# Episteln.

Universitäts-Bibliothek

Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1785.

Ne Bib
Bruchsal

L. F. G. Gockingk

und

Klamer Schmidt

gewidmet

von

K. R. und K.

p i ſt e l n.

# I.

## An Lenz.

Lange, Mädchen! eh noch vom Roman
Unsrer Liebe sich der zweyte Theil entspann,
Und dann wieder, als der dünne Faden,
Sprich, von wem entzwey gerissen? brach,
Und mein Herz elegischer Tiraden
Und des tiefgeholten Ach
Müde ward, und auf die süsse Lenz,
Ihr Klavier, und jene erste Szene,
Nimmmer alles, was ich hört' und sah,
Sich bezog, wie gleicher Saiten Töne,
Wie des Abts von Saint Pierre schöne
Friedensträume auf — Utopia,
Und in dir, dem Brennpunkt meiner Seele,
Jede Kraft und jede Aeusserung,
Fühlbar jeder Lusterschütterung
Wie der Spinne Fäden in der Höle,
Nicht mehr nun zusammenliefen: kurz
Als Vernunft ihr Pferdchen nach dem Sturz
Wieder zähmte, that ich ein Gelübde,
Wie du willt, den Göttern oder dir,
Für die Rettung aus der Angstreiser

Zwiſchen Szilla und Charibde.
Singen wollt' ichs, daß ich klüger ſey,
Nach ſo mancher Jammermelodey,
Nun im Scherz der launigen Epiſtel.
Sieh! Nun half' ichs, und mein Thema ſey:
Trauben ſchneiden wollt' ich von der Diſtel!
Wär ich Maler, und man böte mir
Einen Preiß, der Tugend Bild zu malen:
Unter Weſen, unter Idealen,
Feyen, Originalen,
Nähm ich jeden, jeden Zug von dir.
Deine zarte halbgefüllte Wange,
Deinen Wuchs mit deinem hehren Gange:
Deiner Stirne hochgewölbte Pracht,
Daß auf ihr der Ernſt mit Weisheit throne:
Deinen Mund, um den die Anmuth lacht:
Mit dem überredungsvollen Tone,
Deſſen Macht den Starrſinn ſelber bricht:
Und den Adel in der holden Miene —
Alles nähm' ich: Lena ganz erſchiene
In dem Bilde — nur ihr Auge nicht.
Mädchen! Wenn die Bildnerinn Natur
Gab dieß Auge, wo der Wolluſt Spur
Eingedrückt ſich zeigt in allen Blicken,
Wars Verſehn, wars eine ihrer Tücken?
Nein! Dieß Auge ſollte klar und rein,
Wie die Morgenſonne ſeyn:

Jener Nebel, jene feuchte Flecken,
Die so lockend seine Flamme decken,
Dieser schönen Dämmrung Werk ist dein!
Reizend so, doch anderst wärst du gröſſer —
Und, was mehr ist, wäreſt beſſer.
Freylich anders fühl' und dacht' ich da,
Als ich dich zum erstenmale
Schweben in dem Kerzensaale,
Wie die Tochter eines Himmels, sah.
Wie mein Blick dein ganzes Seyn verschlang,
Wie so mächtig, mit dem Drang,
Zum Altar der Gottheit hinzutretten,
Hinzuknien und anzubeten,
Das Gefühl von meinem Unwerth rang!
Dank dir, Mädchen — Nein! noch immer Theure!
Wenn ich ewig diese Stunde feyre,
Meiner schönsten, wer verdenkt es mir?
Ewig, Lena, ewig dank' ichs dir!
Wohl mir, wohl mir, daß uns Meilen trennen!
Jener Stunde Wonne liegt in dir!
Säh' ich dich, die Liebe würde hier
Schneller wieder, als Vesuv, entbrennen!
Dank dir, Lena! daß du deine Hand
Mir so freundlich botest! Nachgeflogen
War dem Herzen, hin zu dir gezogen
Ward mit ihm das träge Ding, Verstand:
Oder, nein! Zu Grund sanks in den Wogen

Der Empfindung, und kam nicht ans Land:
Dennoch, dennoch kennt' ichs, durft' ichs wagen,
Muthiger durch deine süsse Fragen,
Dir von dem, was ich empfand,
Trez dem Staunen, das die Zunge band,
Etwas, etwas wenigstens zu sagen.
Himmel, Himmel, als an deiner Brust
Ich im Tanz hinauf, hinunter schwebte,
Ha! wie dehnte, wie belebte
Jede Ader, jede Nerve welche Lust!
Wie mir wegschwand alles um und um,
Als zusammen unsre Pulsen stossen!
In mich hatte das Elisium
Aller Wesen, aller Himmel sich ergossen.
Aber in des Tanzes höchstem Schwung
Lag der Keim auch zur Entzauberung.
Was hoch steigt, fällt tiefer auch herab —
Eine Lehre, die Ovid schon gab —
Aber damals wars noch nicht im Fallen.
Eines Handdruks Federkraft
Schnellte mich mit meinen Sinnen allen
Bis empor, wo Sphären wiederhallen,
Und wo Plato seinen Aether schafft.
Dennoch kroch, fast mitten im Entzücken
Die Vernunft, wiewohl mit scheuem Blick,
Mählich wieder ins Gehäus zurück,
Und gedacht' an Klavicenne's Rücken *) —

*) S. Donquischotte IV. Theil.

So im Hui ſchon an dem Mond vorbey,
Und ſo nah noch irrdiſchem Getümmel — —
Ob vielleicht die Glut vom Feuerhimmel
Nicht die Glut von lockerm Strohe ſey?
Und ich ſah durch meine Augenbinde,
Freylich ſehr in zweifelhaftem Licht,
Dir dein lüſternes Geſicht:
Ahndungsvoll, in ſolchen Blicken finde,
Wer ſie kennt, die ächte Liebe nicht.
Doch Vernunft, die ſchwache Sklavin, fröhnet
Einem Herrn, den, ob er zehnmal irrt,
Kein Euklides überführt.
Dieſes Herz, zu herrſchen längſt verwöhnet,
Dieſes Herz, das mich zuerſt verführt —
Hatte Bald es wegpolemiſirt,
Mächtiger, als G**s Hahnenfeder,
Schnurriger, als P** vom Cathedr.
Und ſo bliebſt du, Lena! mir;
Und den Brennpunkt aller Harmonien,
Aller Reize, die auf Erden blühen,
Aller Freuden, die ein Herz durchglühen,
Sucht ich, fand ich nur in dir —
Bis ich einſt, du weißt in welcher Lage?
Leider durch kein Netz gebannt,
Bey der Göttin ihren Mavors fand —
Willſt du daß ich weiter ſage? —
Und Erſtaunen meine Pulſe band,

Und Erſtarren lähmte meine Hand,
Halbgehoben ſchon zur Rache!
Freylich damals war Romanenſprache
Mir zu arm noch für Verwünſchungen,
Sie zu ſchleudern auf die Frevlerinn:
„Ungetreue! Schlange! Mörderinn!
„Hätteſt du mit Nadeln mich durchſtochen,
„Tod und Marter nähm' ich willig hin:
„Meine Seel' haſt du entzweygebrochen!„
Sieben Tage hatten ſich,
Wie im Traum, für meinen Sinn verloren —
Und wer wieder dir am Buſen lag, war ich!
Zwar ich hatt' auf ewig es geſchworen,
Dich zu fliehn, wie Schlangen, deren Gift
Jede Schuellkraft in der Seele,
Nicht nur Fleiſch und Adern, tödtlich trift;
Und dein Haus, wie ihre Höle.
Selbſt des Auges Meuchelſchein,
Deiner Lippen mächt'ge Feenſtimme,
Deine Thräne, ſollt' in meinem Grimme
Nur die Klapper, mich zu warnen, ſeyn!
Liebe macht die wilde Thiere wilder:
Menſchenthiere, die Inſtinkt
Periodiſch zu einander zwingt,
Macht ſie auch aufs wenigſte nicht milder.
Aber Herzen, wo die Schwärmerey
Ihre traute, fromme Sidelen

Aufgeſchlagen, macht ſie treu,
Sanft und innig, wie Jebannesbilder.
Dieß, du Schlaue! war dir nicht mehr neu.
In den Augen eines Thränchens Schimmer;
Nur ein Blick, von dem die Deutung immer
Mir dein Handdruck zu empfinden gab:
Nur ein Wink, du ſeyſt ſo ſehr nicht ſchuldig —
Und ich ward ſo freundlich, ſo geduldig,
Und bat dir noch meinen Frevel ab.
Sieh! Da lieg' ich hingeſtrekt und bade,
Wie im Quell die lüſterne Najade,
Mich im erſten Frühlingsfeuerſtral,
Der des Rabenmondes Sonne,
Lebenskraft und Wärme ſtal:
Wahrer nicht hat aus der ganzen Zahl
Jenes Heers, das Reime häſcht, mit Sonne
Dichter oder Dichterling
Je gepaart, als hier Empfindung — Wonne.
Ha! So wars dem Weiſen in der Tonne,
Als, beſchämt vom beſſern Sonderling,
Alexander fürbas gieng.
Wie durchs Teleſkop der Seher
Schaut die Göttin, blick' ich hier
Durch mein volles Glas nach ihr,
Und mein Herz pocht mächtiger und höher.
Ah! ſie ſteigt aus meinem Glas herauf,
Wie des Morgens aus Aurorens Schooße

Zu beginnen für die Welten, ihre groſſe
Königin, den ſegensvollen Lauf.
Daß mein Unmuth ſchmilzt an ihrem Strale,
Daß ich itzt ſo herzlich ſelber dir,
Friede lächle, Lena! dank' es ihr,
Und dem goldigen Pokale.
Dacht' ichs ſonſt, wie ward mein Blut ſo heiß,
Daß du mich zum zweytenmal betrogen,
Daß du Treu' in Eiden mir gelogen!
Nun — vergeben und vergeſſen ſeys!
Ja! ſey ſtolz, den mehr als halbe Monden
Größre Reize ſelbſt nicht halten konnten,
Weil er nirgends, was er ſuchte, fand:
Ihn den Mann, den forſchenden, den freyen,
Zauberinn! haſt du durch Schmeicheleyen,
Du durch Schein und Tugendheucheleyen
An dein Herz ein volles Jahr gebannt.
Himmel wars ihm, dir ſich ganz zu weihen,
Eines Engels Rechte deine Hand!
Selber da, ſo lang von dir, der Treuen,
Hergezaubert, ſchnell der Nebel ſchwand,
Hielt ihn noch ein magiſch Herz umſpannt.
Ich zerriß es: laß dichs nun nicht reuen!
Durch mein Melü trotz ich Zirzens Hand.
Nicht was du, was alle Mädchen ſeyen,
Hab ich nun mit deiner Hülf' erkannt.
Wahrlich! Spott nicht iſt der Arme werth,

Der zuerſt durchs unbekannte
Meer die Segel einem Feenlande,
Einem Elderade, zugekehrt:
Obs ihm wohl war, wann er ſo ſich dachte
Gold und Silber, Perle, Diamant,
Alle Pracht auf Einen Punkt gebannt,
Und zum Herrn davon ſich ſelber machte!
Wie er da mit ſtarren Augen ſtand
Jede Abend- jede Morgenſtunde,
Ob ſich, fern im blauen Hintergrunde,
Noch nicht hebe ſeiner Wünſche Land?
Wie er raſtlos ſein Verdeck durchirrte,
Und im Wölkchen, und in Fels und Sinte,
Jeden Tag — getäuſchte Hoffnung fand,
Und ſich dennoch lechzende Begierde
Immer noch an jeden Pulsſchlag band:
Bis ein Ufer ſeine Sehnſucht kränzte
Und im Mondſtral ihm entgegen glänzte!
Aber weh! wie wars ihm da,
Als er, nun ans Land geſtiegen,
Dürre Felsen unterm Sande liegen
Und in Hölen nackte Neger ſah!
Und zuletzt nach langen weiten Zügen
Fand kein Goldland, als — wo alle ligen —
Im Gehirn und in Utopia.
Lena! Lena! Beſſer war mirs doch,
Als im Lichtkleid himmliſche Geſtalten

Ich ver mir in ſüſſen Träumen noch
Tag und Nacht die Reize ſah entfalten!
Beſſer, wahrlich, als da ſie vor mir
Gleich dem Nebel aus einander wallten!
Dieſe Lück' im Buſen hier
Fühl ich noch, und werde ſie behalten.
Schwebe Frieden um des Mannes Grab,
Der zuerſt, die Menſchen zu erquicken,
Süſſen Wahn in ihre Herzen gab,
Daß er wär' in Leiden, die ſie drücken,
Was dem Pilger iſt ſein Wanderſtab!
Kannſt du ſie durch Wahrheit nicht beglücken,
Menſchenfreund, ſo nimm von ihren Blicken
Nie den Roſenſchleyer ab.
O warum mußt' ich denn Wahrheit finden,
Und an Wahrheit ſich mein Unglück binden?
Zwar mein Ideal iſt mir
Immer, immer Lena noch, die Reine,
Aber Lena, die Gemeine,
Unzertrennbar ſteht ſie neben ihr!
Wohl dann, ſieh! Ich will zu neuen Zügen
Rüſten mich, wie weiland Amadis:
Tag und Nacht will ich entgegen fliegen
Jenem Bilde, das ein Traum mir wies:
Und nicht raſten bis ich einſt Olinde,
Wär es auch in ihrer Larve, finde.

R.

## II.

### An B***

Troſt willt du, lieber B***
Und deinen Jammer ſoll ich mit dir theilen?
Dein Herz ſchlägt Wellen gleich dem Meer,
Das Stürme wild aus Oſt und Weſt durchheulen:
Und Todesbilder flattern um dich her
In grauſer Nachtgeſtalt, wie Eulen?
Denn, ach! der gute Mann, mit dem du eine Nacht
Erſt jüngſt beym Wein und frohem Scherz durchwachſt,
Iſt hingeſunken in die längre Nacht,
Wo Wein nicht ſtrömt, und Scherz nicht lacht:
Sieh, wie ſie weint, Amalia, die Braune!
Kein Wunder, wenn ſich deine Laune
In Wolken dicht, wie hier der Himmel, hüllt.
Und dein empfindend Herz mit Schmerzen,
Statt deiner Freunde Kreis mit Scherzen,
Statt dieſes Glas mit Weine, füllt.
Was ſoll ich dann? Mit oft gehörten Klagen:
„Daß Sterbliche — von jeher ſterblich ſind,
„Daß Menſchenleben hintanzt, wie im Wind
„Ein welkes Blatt, und wie in Frühlingstagen
„Der Schnee vom erſten Sonnenſtral zerrinnt —„
Des Unmuths mehr dir auf die Stirne jagen?

Er iſt geweſen! und wir folgen nach!
Und fühlſt du dich geſtimmt, dieß jetzt zu denken
So magſt du wohl das Haupt ein bischen ſenken,
Und deine Bruſt wird leichter durch ein Ach!
Indeſſen ſieh', die volle Gläſer winken
Und dieſes Trèpfchen Leben will Genuß:
Dort drüben freylich überm Letheſluß
Wird nun nicht mehr dein armer Amtmann trinken.

R.

## III.

### An P***

Komm, guter Mann, und laß noch einmal dir
Ins Auge mich, wie in die Seele, sehen;
Dann magst du hin zu Leonoren gehen:
Ich blicke nach, und — bleibe hier!
Und gieng ich auch, in meines Gärtchens Flore
Steht jetzt für mich noch keine Leonore!
Da wollt ich dir ein launiges Gedicht
Auf deinen Weg zur Unterhaltung geben:
Mein Sang beginnt, und — Wehmuth spricht!
Ich bins gewohnt! In dieß entlegne Leben
Verirrt so leicht sich Scherz und Laune nicht!
Zwar Laune wohl: allein dann macht sie eben
Ein grämliches, heimtückisches Gesicht,
Und meine Schwinge bleibt an ihrer Ruthe kleben.
Da sassen wir ein halbes Jährchen lang
An einem Tisch — an Platz und Rang,
Den runden weggezählt, der Erste —
Bey Kohl und Ochsenfleisch und Gerste,
Bey magern Predigten und holperndem Gesang.
Ein Teller oft, und Eine Schüssel immer,
Ein Gläschen hatten wir für unsern sauren Wein.
Was sonst noch sauer war, da gaben wir uns drein,

Und dachten: Ganz so spiegelrein,
Seit Eras Feigenstürz' und unsrer Unschuld Trümmer,
Fließt auch für uns des Lebens Bächlein nimmer.
So kamen wir, und harrten aus, und schieden
So manchen Tag — und ja! Du warst zufrieden
Mit deines Tischgenossen Sinn.
Zwar beyde schlenderten auf eignem Fußweg hin:
Allein, durchkreuzt' er sich, so schieden wir im Frieden:
Das heißt, wenn wir zuweilen stritten,
So blieben wirs gedenk, es seyn nur Meynungen.
Denn, ach! du weists: Wo ist hienieden
Der Mann, der mit Untrüglichkeit
Sich brüsten kann? So hoch er immer steht,
Er hat hinauf zur Wahrheit noch so weit!
Rems Bischof selber fühlte, und schwindelt vor der Höhe.
Ja, lieber P*** das ist die erste Pflicht,
Den Bruder auch mit seinen Schwächen tragen;
Und diese Pflicht verkennst du nicht.
Nur wär' es Pein, dem ins Gesicht,
Dems nicht verdient, ein Silbchen Lob zu sagen,
Doch minder sagt hier selbst dein Neider nicht.
Mit gleichem Schritt, so wandelst du gerade
Auf deinem unverdeckten Pfade:
Drückst warm die Hand dem der vorübergeht,
Selbst wenn er dir im Wege steht.
Du heuchelst nicht vor Grossen, nicht vor Kleinen:

Sprichst,

Sprichſt, wie du denkſt: denkſt, wie du ſprechen darfſt:
Und was, wie taube Nuß, du immer von dir warfſt,
Iſt: Minder gut ſeyn, als es ſcheinen.
Wohl! Eile dann zu eignem Hof und Heerd.
Wohl! Eile dann zu kroneren
Und deinem Glük: wer niemals mehr begehrt,
Als er bedarf, der iſt zum Glück gebohren.
So ſey getroſt! Dieß Glük iſt dein!
Freund! Einſt beſuch ich dich, mich fein mit dir zu freu'n;
Und küſſe dir dein Weib, und koſte deinen Wein. —

R.

## IV.

### An Lavater.

(Am 27. April. 1783.)

O guter, frommer Lavater! Von dir
Geſehn ſo wenig hab' ich und ſo viel,
Gehört ſo wenig hab' ich und ſo viel!
Mein Herz iſt voll, und meine Lippe ſchweigt.
Drey Tage nur! Der vierte reißt mich fort
Von allen Edeln Zürchs, und, ach! von dir.
Ich war nicht hier! Wärs einen einzigen
Erſchütternden blitzſchnellen Pulsſchlag nur!
Der, Beſter! kam von dir, und der war dein.
Und wie an dieſen Pulsſchlag binde ſich
An jeden, jeden meiner künftigen
Dieß Leben durch und Ewigkeiten durch
Hier Bruderlieb, und Streben, ähnlich dir
Zu werden an Geduld und Ernſt und Güte,
Und tiefem gottgelenktem Forſchungsgeiſt:
Dort Engelliebe, dort Vereinigung!
Ich möchte klagen — Nur ſo wenig! — Nein,
Viel, viel hab' ich geſehn und viel gehört!
Ich ſah im Kreiſe deiner Kinder dich,
Und an der Seite deines trauten Weibs!

Ich sah für Freunde deinen heitern Blik,
Ich sah für Fremde deinen offnen Arm —
Ich sah für Feinde deinen Christensinn!
Ich sah dich ganz, o Lavater! Ich sah,
Als *** du an der Seite giengst,
Schon übern Wolken dich, und Eins mit ihm:
Denn *** ist gut, und du bists auch!
Viel, viel hab ich gehört! Zwo theure Stunden
Voll Wahrheit, rissest du vom grossen Zweck,
Für alle Freund zu seyn und Lehrer, ab,
Und gabst sie mir. Ich nahm sie wie ein Kleinod.
An gottgeweyhter Stätt' auch hört' ich dich
Voll hohen Sinns, voll sanfter Wärme reden:
Und Tausend merkten auf dein Wort, wie ich!
Dieß sah und hört ich nun das erstemal,
Und auch das letztemal vielleicht! Ich bin
Ein Mensch: in meinen Adern zirkelt Tod.
Nein! klagen nicht, nein! ewig freuen will ich
Mich dieses Pulsschlags, Lavater! und dein,
Und deinetwegen selbst verdorbner Menschheit!
Dein Handdruck und dein Kuß noch — und ich gehe!
Seys minder oder so! Ja, gut wie du,
Das will ich werden — und dann liebst du mich.

R.

## V.

### An Licentiat B.

(Bey ſeiner Abreiſe von der Univerſität.)

Du gehſt nun auch! Wolan, wir gehn ja alle,
Und keiner wünſcht für immer hier zu ſeyn:
So komm denn noch, und unſer Vivat ſchalle!
Und unſern Scherz beſeele Nektarwein!
Doch, Freund! Wie dann, wenn in den Gläſerklang
Sich etwa miſchten deine Klagen?
Wir ſingen deinen ſchönſten Tagen
Den Grabgeſang!
Der Rath iſt gut: Durchs Leben hinzutanzen;
Nur fragt ſichs, ob er immer thunlich iſt?
Kleiſts „Wohl und Weh, daß du gebohren biſt“!
Gilt von den Theilen, wie vom Ganzen.
Bald iſt des Fidlers Geige nicht geſtimmt:
Bald fehlts an Raum für unſre Capriolen:
Bald liegt die Schuld an unſern eignen Sohlen:
Kurz, unſre Freuden ſind gehemmt!
Und darum, ſieh! weil von den tauſend Dingen,
Die zu dem Tanz durchs Leben hin
Nicht eben Schnellkraft in die Nerven bringen,
So viele noch in unſer Blut nicht dringen,

So lang den freyen Jugendſinn
Nicht Zwang umdämmt und Sorgen nicht verengen,
Dem Tänzer bey der Tänzerin
Von jedem Stern am Himmel Geigen klingen —
Sieh! darum müſſen ſelbſt beym Gläſer Klang
Wir deinen ſchönſten Tagen ſingen
Den Grabgeſang!
Zum Abſchied denn hör eine kleine Skizze
Vom Leben, das du hingetanzt
Auf unſerm edlen Muſenſitze:
Und wenn dich bald ein Aktenſtoß umſchanzt,
So nimm dieß Blatt zuweilen vor, und ſtütze
Bedächtlicher den Kopf auf jede Hand,
Und ſeufze, wie Ovid nach ſeinem Vaterland:
Und wenn dichs nicht gerade friert, ſo — ſchwitze.
Des Morgens, nach Behaglichkeit
Vom leichten Traum die Augen ausgerieben,
Erhobſt du dich um ſechs Uhr oder ſieben,
Schriefſt nach Caffee, und Johann ſtand bereit.
Dann einen Blick hinaus auf die bebaute Fluren —
Hier floß dein Nekkar hin, den, wie ihr Holz, ſo roh
Die Zöglinge des Schwarzwalds ſchon befuhren:
Der Wiederhall antwortet' ihr Halloh!
Hier lag der Wörd mit ſeinen Trauerweiden,
Der Zeuge mancher Liebesleiden,
Und dort die Dörfer rund herum:
Im Hintergrund Elyſium,

Dem Rettenburg, und Bühl, dein Tuskulum:
Da mahlte dir ſich jede Szene wieder,
Wo du im Kraiſe trauter Brüder
Philoſophirt zu Ariſtippus Ruhm.
Und ſo, erfriſcht von ſtärkenden Ideen,
Gewann die Seele Kraft, von Strafen und von Schuld
Die lange Liſte durchzuſehen,
Und in das Labyrinth, wie Theſeus, einzugehen —
Gewann den Faden, der doch manchmal brach — Geduld.
Dann giengſt du hin, und ſchöpfteſt dir
Vom Weisheitsquell der Profeſſoren,
Und horchteſt auf: doch — und wer kann dafür? —
Zuweilen nur mit halben Ohren.
Nun — Denn du hätteſt ſonſt den Vormittag verloren —
Aufs Billard, deine Bücher unterm Arm.
Zwar wards da oft im Kopf dir warm,
Wenn dich ein Schweder *) ſchleppt' und aus der Kammer rückte.
Doch, wenn zuweilen dann ein Meiſterſtoß dir glückte,
So ſchwoll, wie Elliots, wann ihm ein Koup gelang,
Dein Herz von Stolz und Siegesdrang.
Am Tiſche ſorgteſt du mit mächtigem Behagen,
Wie für den Kopf erſt, für den Magen,
Dann half dir nach Bequemlichkeit
Dein Sauerkraut mit Zubehör verdauen,
Kaffee vom magern Fak gereicht,
Der an Lebendigkeit Pariſerkellern gleiche.

*) Ein Stümper in der Kunſt; ein Anfänger.

Die Kegelbahn war Schauplatz deiner Siege;
Wie Rodneis Ruhm im Flottenkriege,
So hob in dieſem Krieg der deine ſich empor:
Die Kugel flog, die Kegel klirrten,
Und: Alle Neun! war Silberton dem Ohr,
Selbſt aus des Setzers heiſchrer Kehle:
Doch Jammer wars der armen Seele,
Wann oft der Schuß vom Brettchen ſich verlor,
Und Rechts und links vorbey die Kugeln irrten.
Zuweilen war im edeln Lombreſpiel
Ein Solo tout Couleur der Wünſche ſtolzes Ziel,
Der leider oft zu lang nicht kommen wollte:
Zuweilen, wenn der Winter herrſchte, rollte
Dein Schlitten auf der weiſſen Bahn dahin.
Und war der Boden wieder grün,
Trug das Philiſterroß dich über Thal und Hügel,
Und paradirt' im ſtrafgehaltnen Zügel:
Auch muß es wahr ſeyn, ſolchen Trab
Kauft keines mehr Berg auf Berg ab.
Was dann noch weiter ſich begab,
Zum Beyſpiel Nachts beym trauten Mondenſchimmer — —
Uns kümmerts nicht: Wir waren da nicht immer
Um dich: und, unter uns, in dieſer theuern Stadt —
Fehlts an empfindſamen Seelchen nimmer.
O Bruder! Meine Muſe hat
(Doch ohne dir im Urtheil vorzugreifen)
Ein weites Feld hier auszuſchweifen,

Im Punkte der Empfindſamkeit,
Der Züchtigkeit und Ehrbarkeit,
Der Zierlichkeit und Zierigkeit,
Der Nettigkeit und Artigkeit,
Belebtheit und Beleſenheit,
Von unſern Schönen:
Auf, Muſe, laß die Tuba tönen!
Doch ſieh!
Da ſchlagen ſie
Verſchämt die Augen nieder —
Nein! kehre du zur alten Straſſe wieder!
Sie gäben dir
Nicht einen Blick dafür,
Zum mindſten öffentlich. — Indes, beliebt es dir
Ein bisgen Thorheit zu begehen,
So mußt du ſie im Harem ſehen,
Nicht ihren Stolz in den Alleen,
Sonſt ſiehſt du deinen Tag ihr holdes Antlitz nicht.
Und — ſonderbar! — Verläumdung ſpricht,
Sie ſchielen nur, wie Dame O. beym Baden
Durchs Perſpektiv nach unſern Waden.
Das hat nun wohl der böſe Feind erdacht:
Doch, weil ich ſchon im Zug bin, laß michs ſagen:
Die Tugend, die ſo ängſtlich ſich bewacht,
Darf wahrlich nicht aufs freye Feld ſich wagen.
Allein, o Himmel! Wo gerath' ich hin?
Da kam ich ja von T. . .

Bis nach Marekke zu den Merendamen.
Von unſrer Schönen holdem Namen
Da ſprächʼ ich wohl auf einen andern Fuß.
Zurück, zurück, Herr Pegaſus!
Zu unſerm Freund, der Morgen wallen muß.
Komm, Brüderchen! und laß uns klagen
Dieß Lied iſt Todtenglockenklang!
Wir ſingen deinen ſchönſten Tagen
Den Grabgeſang!
Denn ach! Nun wendet ſich das Blatt!
Wie wirds ihm ſeyn, Herr Advokat,
Wann er Juſtizia, der Blinden,
Zum Eigentum ſich ganz gegeben hat?
Wenn nun ans Akten-Labyrinten
Die Augen keinen Ausgang finden? — —
Bald macht dich ein Klient mit ſeinem Wirrwarr toll,
Bald ſchreyt ein Gegner dir die Ohren voll —
Und alles das um wenig fable Gulden.
Beym Element! Es lohnt der Mühe ſich,
Für dieſen Preis ſo manchen Unſinn dulden?
Dein ganzes Selbſt — Freund! ſchauderts dich? —
Wird metamorphoſirt, wie alles rund um dich:
Du wirſt zum Baum, und wurzelſt in der Erde:
Dir ſtehn dann wohl in ihrem Stall die Pferde,
Denn jeder Groſchen in der Hand
Wird, ehʼ er wandern muß, noch dreymal umgewandt,
Beſtimmungsgrund, Torf oder Brod zu eſſen,

ligt in gewonnenen Prozeſſen.
Und haſt du gar einſt ſo weit dich vergeſſen,
Und wirſt in heiſſer Lieb entbrannt
Zu einem Mädchen „Morgenroth die Wangen,
„Die Augen Sternen gleich, die an dem Himmel hangen „— —
Dann ſetze dich zum Kember wieder her!
Die Präferance iſt immer Koeur,
Und immer läſſ'ſt du Baſta fangen.
Doch! Freund, mich dünkt, es wird dir bang?
Sey heuer! Einmal muß mans wagen:
Jetzt bin! Wir ſangen deinen ſchönſten Tagen
Den Grabgeſang.

R.

## VI.

### An K*

Da ſitz' ich, Kleiner! Und empfinde mich
Im Maienmorgen- und Siringenduft,
Und in der Lerche wolkenhohem Lied;
Und über mir im nahen Wäldchen jammert
Der Gukuk mir Menetonien zu,
Wie von der Kanzel ** den du kennſt,
Und ** den du auch kennſt, vom Catheder:
Indeſſen du dich noch im Bette ſtreckſt,
Und immer aufſtehn willt und immer wieder
Das Auge ſchlieſſeſt vor der raſchen That,
Damit du dich nicht übereileſt: Denn
Dich übereilen iſt dein Fehler nicht,
Als da, wo du nun freylich zaudern ſollteſt. —
Das iſt nun ſo der Menſchen Art. — Da wollt' ich
Den braven Klamer Schmidt, zu deſſen Büchlein
Das Titelkupfer du verloren haſt,
Wiewol du es noch nicht geſtändig biſt,
Mit ſeiner lieben, ſüßbeſungnen Wiſe
Im Gartenhäuschen ſprechen, und, wie Gleim,
Vertraulich mich in ihre Küſſe miſchen:
Und da ich in die Taſche griff — ſo wars,
Mit ſeinem Hausbrod, das mir beſſer ſchmeckt

Als zuckerſüße Confituren, Ramus.
Dies quid pro quo iſt zu ertragen, iſt
Für Rachel keine Lea; denn die Lea's —
Was ſo weit hin ab Kenner — ſpucken nicht
Auf meinem Pult herum: noch eher drinnen.
Doch macht der gute Bote ſeine Gänge
Herum in der Mondnacht: und da ſchleudr' ich lieber
An ſeinem Arm ſo unter Gottes Sternen.
Zwar du verlierſt wol mehr: Ein bischen Leben,
Und überdieß un Blütenmond, und noch
Dazu an dieſem freien Sonnenmorgen,
Genießen nur mit ſeinem Herzen, iſt
Wegwerfens nicht und nicht Verſchlafens werth:
Und weh dem, der nicht weißt wie ſchnell genug
Im Rauſch und Taumel ers verpraſſen ſoll,
Und keinen Heut für künft'ge Noth zurücklegt.
Doch, denkſt du: Schlaf — und dehnſt behaglicher
Die Glieder bis zur Zeh' — iſt auch Genuß, —
Iſt mehr oft als Genuß. — O Lieber! wer
Verſtände das ſo gut, wie ich? Den Mann,
Der uns die hübſche Sache, die man Schlaf
Zu nennen pflegt, erfunden hat, ich ſegn' ihn
Mit Sancho und mit Perik: Aber auch
Erfinden hätt' er ſollen, wie man ſchlaft —
Wenn unſer Blut wie über Felſen ſtürzt,
Und wilder Gram an unſerm Herzen nagt.
Es iſt das Räthſel von der Bahre: Wer

Es hat, bedarf es nicht: und wers bedarf,
Weißt nichts davon. Du kennst mich ja, ich bin
Ein Hypochonder, und bespreche mich,
Nicht bloß in Elegien, mit Freund Hain.
Doch nicht so friedlich steht er immer da,
Und beut mir bieder seine Knochenhand,
Wie hier am Bette seinem Klaudius.
Oft kommt er graß und fürchterlichen Blicks,
In jeder Muskel Wuth, wie Füßli's Satan.
Besonders so bey Nacht, wenn dieses Blut
Im Herzen sich gedämmt zusammenpreßt,
Und bang und dumpf mir Puls und Stirne schlägt,
Und in den Ohren wiederhallt der Sturm,
Und hole Todesbilder flattern mir
Vorüber mit verzücktem, grausem Grinsen.
Da schaur' ich auf und fleh' ihn: Nein! noch nicht!
Und wer mich hier die Kunst zu schlafen lehrte,
Dem gäb' ich mehr, als fürs — Kanonikum.
Auch giebt es noch der schlimmen Fälle viel,
Wo mir der Schlaf gar sehr gelegen käme,
Und wär' es Siebenschläferschlaf: Zum Beyspiel,
Wenn mich so etwas auf der Leber drückt,
Das einen Ruch nach Despotismus hat;
Ich denke, Kleiner! wir verstehen uns.
Dem bin ich gram, wie Asa Fötida,
Und Hu! es steigt zu Kopf, und schwächt und dumpft
Die Nerven und das Hirn, und dickt das Blut

Und miſchts mit Galle zur Melancholie.
Ich denke, Kleiner! wir verſtehen uns. —
Hm! bin ich auch ein Thor! Den ſchönen Morgen
Vergeud' ich da mit Nachegedanken. — Nun,
Ein andermal beliebſt du aufzuſtehn:
Sonſt zupf' ich an den Ohren dich, und ſteche
Mit Nadeln dich, wie Ludewigs Dragoner
Die Hugenotten zur Bekehrungszeit.
Dann rufe mit geſchloßnen Augen: Ja doch! —
Ich werde nicht, wie heute, tolerant
An deinem Bett vorüberſchleichen, Schläfer!

K.

## VII.

### An Friz St.**

Friz! Bin ich der, der hundert Mädchen sah,
Wie der Levite den beraubten Mann,
Nur mitleidsvoller gegen ihre Schwächen? —
Friz! Bin ich der, der aber zehen sah,
Und tändelnd sie umirrt', und tändelnd seufzte,
Und tändelnd liebt' und tändelnd sie vergaß? —
Friz! Bin ich der, der eine hehre Lena
Geliebt, errungen und vergessen hat?
Vergessen — O du weißt, warum und wie?
Nicht wie ich jene bessere vergaß!
Geh, spotte nur: Es war ein Kinderstreich!
Schwing über mir auflachend deine Geissel,
In Prose oder Jambe, wie ich selbst.
Als ich noch Knabe war, da hatt' ich einst —
Gott weiß' es — Magenkrankheit oder Würmer —
Die Aerzte wußtens nicht — Kurz, ich genas,
Wie zu vermuthen, erst als ihre Kunst
Dem Grabe mich als Staub verzweifelnd abtrat.
Da sollt' ich wieder in die Schule gehn:
Ich stand und weint' und konnte nicht, und griff
Wol zehnmal an die Schnalle der verwünschten
Wehvollen Thüre meines Tartarus.

Geh! spotte nur! Es war ein Kinderstreich,
Zurückzuprallen, wie vor seinem Schatten
Ein scheues Roß — vor wem? Vor einem Mädchen!
Nein! Nicht einmal vor einem Mädchen; nur
Vor ihrer Thüre, die so willig doch
Sich jedem öffnet, der noch einen Groschen
Auf seinen Gaumen zu verwenden hat.
Und zweymal, Trotz unwiederruflichem:
Ich will! mit dem ich sonst doch nicht so spiele,
Trotz feuervoller Ueberredungskunst,
Zu sprengen mich zum grossen Wagestück.
Und dieß warum? Ja, sieh, da steckt der Knoten.
Ich konnte nicht. Zu Boden sank mein Blick:
Mein Busen pocht' und meine Wange brannte,
Wie des ertappten Mädchens. — War es Stolz?
Den wollt' ich heut noch aus dem Herzen reissen,
Ich, der so oft, im Auge kalten Spott
Und warmes Mitleid, den beblechten Thoren
Vom Kopf zum Fusse maß; der, wie auf Stelzen,
Auf seinem von einher sich schob, und blies.
War's Scham, so war es falsche. Dieses Buch
Ist seines Landes Stolz: doch kauf es nicht:
Der Herr Verleger ist ein Hasenfuß.
Sieh' diesen Garten nicht: Zwar ists ein Fest
Für Nas' und Augen: aber des Besitzers
Perücke sitzt auf eines Schurken Kopf.
Gar herrlich! So mag ein Philosophus,

Und

Und meine liebe, gute Muhme ſchlieſſen,
Der aus Syſtem, aus treuer Sorgfalt die:
Ich warlich nicht. Und iſt das Mädchen ſchön,
Und iſt die Roſe würklich ihre Wange
Die keinen Wurm noch hat und keinen fürchtet;
Und hat ihr Auge, wie es kündet, Unſchuld;
Ihr Buſen noch die volle Mädchenkraft:
So nenne den mir, der, dieß zu genieſſen,
So weit es recht und billig iſt, nur wehrte?
Und wär ein Mädchen auch die böſe Frucht,
Von der geſagt iſt: Welches Tages du
Sie koſten wirſt, ſollt du des Todes ſterben:
Lag doch ſogar beym groſſen Sündenfall
Im Anſchaun und Berühren nicht die Schuld —
Wie dir Hochſtraaten ſelber ſagen müßte,
Der Heterodoxie von weitem riecht.
Friz! Spotte nicht! Ich will Gerechtigkeit! - -
Ich wollt', ich dächte wie ein Kind, und hätte
Der traurigen Erfahrungen ſo wenig!
Ich wäre dann wohl harmlos hingebückt,
Wie jenes auf dem Arm der Amme ſich
Nach ſeinem Spielwerk beugt, zuweilen wohl
Auch in die Flamme greift, und eben will.
Und wär ich auch noch leidlich weggekommen,
So wär es immer eine Schwachheit mehr.
Das iſt es, Friz! Nur Einmal lieb ich noch,
Und ſpät; und die ich liebe, wird mein Weib.

Da hätt' ich nun ein Mädchen angetroffen,
Mit einer Mine, wie ein Raphael
Auf mein Wort sie Madonnen geben könnte:
Und einem Auge, dessen Gegenstück,
Von dem ich auch einmal ein Liedchen sang,
So glühend, und so rein, und so gesenkt,
Als ob es seinen ersten vollen Blick
Aufsparen wollte dem, der einmal ganz
Ihn zu erwiedern Sinn und Vorrecht hätte,
Und einer Stimme — Friz! wie Lena's war.
Die hatt' ich nun gesehn am Maienfest,
Am Rosenabend, wo fast jeder Sinn
Von eigner Wollust seinen Antheil hatte:
Das Aug im Tanz mit süssen Mädchen flog,
Das Ohr sich wiegt' im Instrumentenschall,
Und der Geruch in Blütendüften schwamm;
Der Gaumen auch, was selten ihm so gut
Zu werden pflegt, der Nektarbügel Gaben
Gekostet hatt', und nun ins Blut versandte,
Wie Kriegesboten Stambuls Großweßir,
Und von dem allem dieß die Summe war,
Daß heut der Kopf dem Herzen folgen mußte.
Bis dahin hatte nur der Zufall Schuld.
Auch daß dem ersten Blick ein zweyter folgte —
Ein dritter dem — bis nur in Einen alle
Zusammenschmelzen, war so ganz natürlich,
Als — daß ein Dreyeck nicht vier Seiten hat:

Und daß nun scheylich meine Schritte, gleich
Der drahtgelenkten Puppe, hin mich zogen,
Wo sie hinauf, hinunter wandelte,
War wieder Folge jener Vordersätze.
Verzieh doch Massoud *) seinem Ibrahim
Zur zaubervollen Flötenspielerinn
Den ersten Schritt: das heißt — verzieh ihm alles. —
So, aufgelöst in trauter Dämmerung,
Halb in Instinkt, der durch die Adern glühte,
Halb in Empfindsamkeit, dem Mond zu lieb,
Der eben dort durch Bäume zitterte:
Und wahrlich auch, kraft jenes schwarzen Auges,
Das schöner glänzt im nicht entlehnten Licht,
So hört ich nun ihr folgen sollen? So
Mehr kosten sollen vom berauschenden
Giftvollen Becher, oder gar ihn leeren?
Gesteh es Friz! Mich hielt mein Genius!
Ich bin doch auch der blöde Schäfer nicht,
Der über Daphne's Grausamkeiten klagt,
Wenn sie im Busch sich auf den Boden hingießt,
Und seine Hand ergreift und drückt, und seufzt.
Und war ichs auch, so hab' ich ich manches Pochen
In dieser Brust schon überwunden, bin
Drauf losgegangen, wie auf ein Gespenst,
Bis ich am Ende, was mich täuschte, sah.
Noch einmal, Friz! mich hielt mein Genius:

*) Meißners Skizzen IV. Theil.

Und veſter ſteht es nun, trotz jedem blonden
Und braunen Haar: Nur Einmal lieb' ich noch,
Und ſpät; und die ich liebe, wird mein Weib.
Du kennſt mein Herz, und die Geſchichte ſeiner —
Nun nenn es, wenn du willſt — Verirrungen;
Weißt jenen komitragiſchen Roman,
Der zimmern mich in Elegien, und
Nach kurzem Paroxismus lachen machte.
Zwar war es nicht mein einziger: allein
Der längſte doch und ſchönſte, den ich ſpielte.
Es war ein Modeſtück, wie ebugeſagt
Ein Ding von Stephanie, ein rührend Luſtſpiel.
Als nun der Vorhang fiel, ich hinter die
Kuliſſe trat, und wieder mit verm Blick
Der neuen Rollen viele lagen, ſtand ich,
Wie Herkules am Scheideweg, und wählte —
Kein Mädchen mehr! Denn ſie war mein nicht werth
Sie lügt in jeder; jede log in ihr!
So ſprach ich im gerechten Zorn, und hielts —
Hielts ſechzig lange ſeelenloſe Tage.
Die ſtreich' ich weg aus meiner Lebenszeit.
Die Seuchen aller Himmelsſtriche lagen
Auf meiner Bruſt: Kein Tröpfchen frohen Sinns
Nur an der Spitze meines Fingers, daß ich
Gefühlt mich hätt' in dieſer Flamme Pein.
So trüg' ichs nicht! — Nun wenn die Weiber auch
Zur beſten Welt gehören, Traun! ſo ſind ſie

Ihr größtes Uebel und — nothwendigſtes.
Der iſt nicht klug, der über dieſen Berg
Sich ärgert, den er ſteigen muß, weil er —
Ihn ſteigen muß. Es iſt nun einmal ſo!
Das kann man ſagen, weiter nichts. — Horaz
Rath noch ein Ding für dieſen Fall: Geduld!
Dem ſetz ich bey: Das mindre Uebel wählen.
So dacht' ich: und mein Steckenpferdchen ward,
Nur ſchwach tingirt mit Platonismus, Freundſchaft.
Doch Freundſchaft, Bruder! iſt der gelbe Pfing:
Der Weiberhände, die ihn faſſen, fengt:
Den nur der Mann, beſtimmt zur Krone, hebt,
Und nur der Mann mit einem Männerherz.
Dieß ſag' ich, hätt' es auch Hermes verſchwiegen,
Doch unbeſchadet unſerm guten Juſt'chen:
Das weiß ja jeder: Nulla Argula. . . .
Und überdieß um Platonismus iſts,
So etwas, wie Queckſilber, zu fixiren.
In Novazembla-Kälte läßt ſichs hämmern,
Allein beym erſten Sonnenſtral zerfließts:
Und Platonismus in der Mondnacht kehrt
Zurück zur erſten Quelle, Sinnlichkeit.
Geſetzt — nun ja, geſtanden auch — ich hätte
Gefunden dann ein Mädchen, deſſen Reiz
Nicht eben ſo die Zauberruthe ſchwänge,
Um Liebe mir allmächtig zu gebieten —
O lieber Friz! mein Aug' iſt ſehr verwöhnt!

Es ſucht an Mädchen Schönheit und vermag
Es noch nicht recht, den Geiſt von ſeiner Hülle
Zu trennen, und in der nur den zu ſehn.
Wol manche Tage, wär ich Amadis
Geweſen, hätt' ich zugebracht die Narben
Im Angeſicht Olindens wegzudenken.
Und ſolch ein Anblick leitet wahrlich ab
Von ſeinem Herde den Empfindungsſtrom:
Hier regt ſich immer ein, ich weiß nicht was?
Das ſich nicht recht ins Abſtrahiren fügt.
Noch war ein dritter Fall. Ich konnte — tändeln:
Das Mädchen, das nur nun den Augenblick
Bedagte, gleich dem Schmetterling, umflattern:
Ein wenig koſten ihres ſüßen Safts:
Dann mit den bunten Flügeln in die Luft
Mich ſchwingen, ſchimmern in der Sonn', und ſumſen.
Vielleicht ich that es auch: Doch ſpotte nicht!
Dieß Herz'chen war dann dennoch ſtets im Spiel,
Dieß arme ſchwache Ding voll ſchöner Hoffnung!
Und wars ſo ganz dann ſeine Schuld, daß es
So wenig Saft auf ſeinen Blumen fand?
Wehl! Davon auch bin ich zurückgekommen:
Denn männlich iſt es eben nicht, und wahrlich
Das Flügelkleid paßt meinen Schultern nimmer.
Nun ſieh, das ſanfte liebe Mädchen da!
Sie war zu viel für Scherz, für Ernſt zu wenig:
Und immer, immer hätt' ich viel gewagt.

Mich hielt mein Genius. Begiebt der Fall
Einſt wieder ſich, ſo will mein Genius
Ich ſelbſt ſeyn: Denn nur Einmal lieb ich noch.
Und ſpät; und, die ich liebe, wird mein Weib!

R.

## VIII.

## An Gotthold Ständlin.

(Als er in Anſpach war.)

Indeß du, Freund, in beſſrer Menſchen Kreiſen
Des Lebens und der Welt dich freuſt,
Und bald an Sch—s Arm, und bald mit Us dem Weiſen,
Sokratiſcher Ergötzung weidſt:
Mit deinem Sr— dich und ſeinen tauſend Thoren,
Den Herren hoch- und Wohlgebohren,
An ihrer Seite dich verſöhnſt,
Dem Dichterhaupt mit neuen Lorbeern krönſt,
Und deinem Genius, ſonſt niemand anderm, frönſt.
Werd' ich dem Kn* mit meinem kleinen Kahne
Herumgeſtudelt auf dem Ozeane
Des lieben alten Emerley,
Und lerne täglich mehr, wie alles eitel ſey.
Bald plag' ich mich mit Namen ſaurer Männer,
Codex- und Variantem-Kenner,
Mit Beza, Herrenwunds,
Erzm, la Serze, Weide, Stefanus,
Mit Scheuts und mit Semlers Habernzänken:
Was Bede, Schulz und Michaelis denken,
Und wie die Schrift im Vatikan,
Und die und jene angethan! — —

Wie viel auf jeder Seite Reih'n?
Ob ihre Züge groß, ob klein?
Ob jüdisch oder christlich sey'n?
Bald streich' ich durch, ein zweyter Tschingiskan,
Umgürtet mit dem Siegesschwerdt meine Leuden,
An allen ihren weiten Enden
Die ungemeßne Tartarey
Der mächtigen Philosofey:
Und statt auf meiner Bahn nur Wahrheit stets zu finden,
Und die gefundne zu ergründen,
Erhasch' ich, was vor mir so mancher andre fand —
Dort Steppen, hier ein Maulwurfnest, dort Sand:
Ja, was ein Weiser selbst gestand,
Die Lehre kommt auf allen Wegen,
Wohin mein Fuß tritt, mir entgegen:
Nichts ist so toll, was nicht ein Philosoph erfand. *)
Bald plagen mich bösartige Dämonen:
Die Götter die zum Zeitvertrieb
Handthieren in dem Unterleib,
Jetzt im Gedärm, jezt in den Nieren wohnen:
Bald macht mein Steckengaul mir Spaß:
Bald plagt mein liebes Selbst, und bald ein Thor mich baß:
Bald ist die Welt Elysium
Vor meinem Aug', und bald — ein leeres Dudeldum.
Bald schlendr' ich hin die laubigten Alleen,
Um Tübingens schöne Welt in Nuce da zu sehen:

*) *Cicero:* Nihil est tam absurdum, quin Philosophus invenerit.

Wie dort ein kommendes Geſchlecht
Des vorigen Dezems betrübten Mißwachs rächt,
Zur Schau die jungen Reize trägt:
Dort abgelebter fünfzigjähr'ge Donnen
Im Abendſtral die welke Wangen ſonnen.
Und hab ich dann die Schönen all
Gemuſtert, ſetz' ich mich ans Bächlein bey der Mühle,
Zum nahen kleinen Waſſerfall,
Und ſchaffe mir im Drang der heiligen Gefühle
Ein Ideal,
Im ſiebenfarb'gen Regenbogenſchimmer;
Ein Ideal,
Wie Tizian und Guido nimmer
Madonnenbildniſſe gemahlt:
Und hab ich es mit aller Reichthums Fülle
Verſchwenderiſch nun ausſtaffiert,
Mit allen Reizen es geziert,
Daß aus der zauberiſchen Körperhülle
Erotiſch dann die Seele ſtralt,
So fall' ich ihm zu Füſſen
Und bet' es an mit tauſend Seelenküſſen,
Wie kaum Pygmalion einſt that:
Doch, kehr' ich in drey Tagen wieder,
Verwiſcht iſt ihrer Wangen Pracht,
Das Frühlingsveilchen ihrer Augenlieder
Durchheilt durch eine Winternacht;
Der hehre Göttermund wie platt:

Der Seelenadel, der im Angeſicht
Sich ſpiegelte, wie ſonſt im Teiche Silberlicht,
Erloſchen, und ums runde Kinn
Der Amoretten Thron dahin —
Denn mit den purpurhellen Wangen
Hat Mira mir indeß den armen Sinn gefangen..
Sieh, Freund! So ſchlepp' ich meine Zeit,
Wie ein Gefangner ſeine Kette:
Und Morgen drängt das Heut,
Und alles ſtößt und treibt mich in die Wette.
O könnt' ich doch ſo, wie mein Herz gehen —
Denn, glaubs! dies iſt unendlich — reiſen:
Gern ließ' ich alle ſeine Weiſen
Dem Sandkorn, das wir Erdball heiſen,
Und landete, vielleicht von dieſem Pünktchen fern,
In beßre Luft an einem beſſern Stern.
Ja, reiſe, Freund! wie Leparis,
Von Scythien bis nach Athenä,
Ganz Griechenland hindurch und miß:
Die wahre Weisheit triffſt du oft allein in Ebenä,
Im Winkel eines Miſens an.
Sieh! Tauſend reiſen: Hinz und Maz und Veiten.
Geh, frage ſie, warum?
Der ſucht, wie Peſpuz, neue Welten,
Und baut zu Chriſten Heiden um:
Der forſcht, wie die Lykurge, die Platone,
Die Menſchheit an dem Pflug und auf dem Throne:

Der läßt, wie Den Quiſchott, ſein Haus,
Um Abentheuer auszuſpähen:
Der — Eine groſſe Stadt, und der — den Rhein zu ſehen:
Der trägt ſein Murmelthier, der ſeinen Witz zur Schau,
Und der ſein Geld: der reist als Büſtenkenner,
Und der als Orthodox: Der ſucht ſich eine Frau:
Schad Bambes Töchtern ſuchen Männer.
Haſt Freund! der beſſern Menſchen du
Von deiner Reis' auch vier nur mir zu nennen!
O dreymal Glücklicher! Komm, ſchleuß die Thüre zu:
Erzähle mir, und lehre ſie mich kennen.

K.

# IX.

## An meinen R*.

(Den 1. Dezember 1781.)

1.

Auf, und fülle den bekränzten Becher,
Bruder! heute mir mit edelm Wein:
Denn ich will, ein sorgenfreyer Zecher,
Dieses Tags mit dir mich freun,
Da aus Gottes schöpferischer Hand
Einst sich eine schöne Seele wand.

2.

Thränend hat dein Lied ihn schon gefeyert, *)
Nun so feyr' Ich ihn im Jubelton:
Und den Gram, der meinen Geist umschleyert,
Jage Traubensaft davon.
Sieh! ich trinke, Schwimmt nicht um und um
Schon vor meinem Blick Elysium?

3.

Ueber einem leichten Sonnenhügel
Stand Jehova, schuf aus Morgenroth
Eine Hülle: drein, der Gottheit Siegel,
Floß ein Geist auf sein Gebet:

*) S. Schwäb. Musenalen. 1783. S. 14. An Louisen bey ihrem Geburtstag.

Gab ihm einen Engel, Tugend, zu:
„Leite,„ ſagt' er, „ihn durchs Leben du!„

4.

Und zuſammen klangen Silbertöne,
Ein melodiſch himmliſch Saitenſpiel:
Reiz der Bildung bey der Unſchuld Schöne,
Rein des Herzens, und Gefühl.
Ja, was nur der Edle nie mißkannt,
Entzückt bey entzückendem Verſtand.

5.

Wohl uns, Bruder! daß wir es empfunden,
Wie ſo ſchön der Seele Schimmer ſtralt;
Daß auch uns, von niederm Staub entbunden,
Heber dieſer Buſen wallt:
Daß die beyden Edeln, ſich verwandt,
Unſer Herz beym erſten Blick erkannt.

6.

Nur dann! leben, leben ſollen beyde!
Sey Luiſen dieſer Kelch geweyht!
Ihre Tage krön' ſtille Freude,
Wie ſie Tugend lohnend ſtreut.
Liebe, junge Veilchen um ihr Haar,
Führe bald ſie lächelnd zum Altar.

7.

Deiner Minna ſpende dieſen Becher!
Glut im Aug und Herzen, trink ihrs zu!
Sey dem, der ſie mißkennt, ſtrenger Rächer,
Ihrer Reize Herold du!
Segen kränze dieſes Schweſterpaar!
Ihren Luſttrank reich' ihm Freude dar!

8.

Aber ſieh! Was wandelt dieſe Szene,
Daß die Wehmuth deinen Blick umhüllt:
Daß dir, heimlich ſchleichend, eine Thräne
In den Wonnebecher quillt?
Mir auch bebt elektriſch durch mein Herz —
Sprich warum? — der Ahndung banger Schmerz.

9.

Liebe! Liebe! Deines Abgrunds Bette
Hat kein ſterblich Auge je geſehn:
Deiner Leiden, deiner Freuden Kette
Maß die Hand nie eines Endlichen,
Ehern, Bruder! iſt des Schickſals Wand —
Schwach, wie welkes Laub, des Menſchen Hand.

K.

## X.

### An L* in Heilbronn.

O guter L*! Mir iſt es immer noch,
Als ſaß' ich da in deinem Zimmerchen,
Und ſahe dich in deiner Würkſamkeit
Und gegenüber deines P***s
Werkſtätte, jedem offen, wie ſein Herz:
Als ſaſſen wir im rothbemalten Nachen
Und ſchwämmen ſcherzend deinen Fluß hinab,
Und landeten an deinem Gartenhäuschen,
Und ſtreckten uns im jungen Gras umher,
Und lieſſen Gläſer in den Gang blinken,
Und theilten uns in M**s Teſtament,
Des armen Ehmanns mit dem reichen Weib.
So wiegt mein Herz ſich in Erinnerung,
Wie an genoßner liebe Freuden! — Traum!
Ich ſtreb' ihn veſtzuhalten, und mir bleibt
Halbdämmerndes, zerflieſſendes Gefühl:
So wie der Mond mit Dünſten kämpft, und dann
Sich hinter dieſe ſchwarze Wolke birgt.
Freund! Keine Wolke kennſt du: Wirklichkeit!
Dann geh' ich hin, und ſuche Licht, und finde:
Nach Weſen und nach Dauer leeren Schatten;
Zerſtreuung ſuch' ich, fliehe vor mir ſelbſt,

Und

Und finde mich im bunteſten Gewimmel
Mit meinem Unmuth — Gleich dem Furchtſamen,
Der mit Geſang den Donner übertäuben,
Den Blitz mit Lichtern überſtralen will.
Es iſt umſonſt! Denn unſre weite Welt
Sind nur wir ſelbſt! Der Egeiſt hat Recht:
Wir ſind; und alles auſſer uns iſt Täuſchung:
Hat ungewiſſe, ſchwankende Geſtalt,
Die ſich nach unſrer Laune formt und ändert.
Die Nacht wird Tag, und Tag wird Nacht: die Freuden
Entarten aus zum Schmerz, und Wonne blüht
Aus Schmerzen auf, ſo wie der innre Boden
Empfänglichkeit für dieß für jenes hat.
Vergebens pflanzeſt du dir Ananas
In kaltes Land: vergebens ſäeſt du
Den Waizen in die Erde, wo du noch
Der Neſſel Wurzeln nicht gejätet haſt.
So geht es mir! Da komm ich eben nun
Von einem lermenvollen Tanzgewimmel,
Dort ins Gewühl mich ſelbſt zu täuſchen. Kurt
Vorüber hüpften mir die roſige
Marktvolle Mädchen, und die ſchlanke Knaben —
» Alltagsgeſichter, die im Augenblick
» Als wie in einem Meere ſchwimmen, das ſie
» Zuſammenſetzt, dann auseinanderſtöſſt.
» Kein inniges, umfaſſendes Gefühl,
» Kein Leben — Vegetacion, Inſtinkt

„ Zum höchſten: ſteife, hölzerne Figuren,
„ Den zwölf Apoſteln in der Kirche gleich:
„ Sie halten mit den Fingern ihre Schürzen,
„ Und meſſen ängſtlich ihren Pas, zu zeigen.
„ Sie haben Tanzen auch gelernt: Die Mienen
„ Verrathen Zwang, und ihre Augen — Nichts. „
So dacht ich, griff zum Hut, und wollte gehn.
Da, ſieh! mit Blitzesſchnelle dringt ein Blick
Tief in das Herz mir, eines Mädchens Blick.
Mir galt er nicht, galt einem vollen Jungen
Im Sonntagspuz, von dem mir mein Begleiter
Ins Ohr ſo eben raunte: Pfui der Schande!
Den dulden ſie auch unter ſich: Er iſt
Ein Gerber ſeines Handwerks — Ich erſeufzte,
Und riß mich los, und dachte: Deines Handwerks
Biſt du ein Tropf!!! Das Mädchen komme zurück:
Blickt wieder auf ſo liebevoll, ſo glühend
Auf ihn nur, immer nur auf ihn, und drückt
So veſt die Hand ihm im Vorüberfliegen,
Als trennte ſie auf lange Jahre ſich,
Als ſpräche ſie: Auch nur den Augenblick,
Wo ich nicht ganz dich habe, den verlier' ich.
„ Da hätt' ich Menſchen ja gefunden, Liebe
„ Um Liebe „! Freund! Mir drang ein Stral der Freude
Ins Auge ſchnell, und ſchneller loſch er wieder.
Du weißt: So hatt' ichs einſt, ſo hab ichs nimmer!
Mein Unmuth war verſchwunden; Wehmuth trat

An seine Stelle, sehnsuchtsvoller Blick
In Szenen glücklicher Vergangenheit.
Ich rieb mein Auge mit dem Tuch, und gieng.
» Und wäre sie wie Lena, würdest du,
» Verachteter und Beßter unter diesen,
» Und Glücklichster für diesen Augenblick,
» Wie ich, das Spiel der Laune, des Betrugs — —
» Wer bürgte dir das Gegentheil? Ich nicht,
» So wenig als des Mädchens Händedruck!
» Geh, träume dich zum König! Sieh den Weihrauch
» Des Höflings flammen, spende Zorn und Gunst!
» Was hilft es dir, wenn du erwachen mußt? «
Das war der Trost, Freund! den ich mit mir nahm. —
Sonst pflückt ich Rosen überall: Nun ist,
Ich weiß nicht, ob die Hand mir, ob der Garten
Bezaubert — immer greif' ich in die Dornen.
Nun wohl, da schöpfe dir Vernügung
In deinem Harm! Den zu verscheuchen, greif ich
Zur Feder, und mein eigner führt die Hand mir!
Du Glücklicher und Unzufriedener!
So nenne mir den Philosophen, der
So parador, wie du, gesprochen hätte:
» Just weil ich glücklich bin, so bin ichs nicht!
» Weil ich am Arme meines P***s,
» Wie an dem Arm der Tugend selber, schlendre:
» Weil in der ganzen weiten Welt für mich
» Zu fürchten nichts, und viel zu hoffen ist:

„ Juſt, weil ich, der einſt Negerſklave war,
„ Frey wie der Vogel in den Lüften bin,
„ Juſt darin liegt mein Unglück, liegt Gefahr,
„ Wie in der Meeresſtille naher Sturm.
„ Ich kanns nicht tragen! Kämpfen möcht' ich, ſtürzen
„ Mich in gethürmte Wellen; meine Muſkeln
„ Erſchlaffen ſonſt. Geſchrieben in dem Buch
„ Des Schickſals ſtehts: Nie ſoll ich glücklich ſeyn:
„ Am mindſten dann, wenn ich mich glücklich fühle! „
O täuſche dich nicht länger ſelbſt! Da kämpfſt
Du mit Schimären und erliegſt ſchon hier!
Biſt in Gefahr, bey ſtiller Luft zu ſcheitern,
Und wünſchſt Sturm für deinen lecken Kiel!
O denke doch der alten Abentheuer!
Das Windchen, das dir neylich deinen Nachen
Ein wenig aus dem Wege trieb, war dir
Orkan: Du ſetzteſt ſelbſt noch Segel bey,
Um ja gewiß am Felſen anzurennen.
Nein! Kenne deinen Feind! Bekämpfe dich!
Rings um iſt Friede, wohnt er nur in dir.
Sieh! Dieſes war der Punkt, von dem ich ausgieng,
Auf den ich immer wieder kommen werde.
Und wär ich auch der Knabe, der, ſo gut
Wie du, im tiefen Schnee in dieſer Grube
Sich tummelt, iſt es darum minder wahr?
Laß deinen Werther ruhn! Er gieng den Weg,
Den ich nicht folgen möcht': Er ſetzte viel

Auf einen Augenblick! Für solche Thorheit
Erkauft man sich zu theuer Mitleidsthränen,
Und wo er immer ist, da folgt ihm Reue.
Ja, Freund! Er ist! Sonst knirsche' ich diesem Zufall,
Der dieses All in Ordnung würfelte!
Ja, Freund! Er ist! sonst gieng ich heute noch —
Nicht aus der Welt — Ich würde stets zu früh
Zum Nichts — Nein, in die Welt! Ihr Todfeind,
Bandite wär' ich, jetzt im Hinterhalt,
Jetzt mit dem blanken Dolch: zerstörte, sengte,
Und lache' im Tode zückend, und — zerstäubte.
Und bebtest du der Wahrheit, dennoch halte
Sie fest umarmt: bewahre, wie dein Auge,
Den hohen Glauben an Unsterblichkeit:
Und hast du ihn, so hast du einen Gott.
Nun wohl: Der wird dich rufen — Harre noch!
Ob auch dein P***, so gut, so freundlich
Er immer ist, dir Beyfall lächeln würde,
Wenn du vom Auftrag, den er eben dir
Vertraute, weil er deine Kräfte kennt,
Mit trotz'gem Blicke thatlos wiederkehrtest,
Und sagtest: Herr! mir schien das Ding zu schwer,
Ich nahm mir diese Mühe nicht, und gieng?
Und, Freund! Wer ist der Thor, der, wenn sein Zimmer
Zu heiß ihm wird, sich in die Flamme stürzte?
Nein, lächle nicht! Ich bin kein Eiferer,
Der von Gehennafeuer, Schwefelpfuhl,

Und von geſchwänzten ſchwarzen Teufeln träumt.
Das wollt' ich ſagen: Welcher Kluge zieht
Dem mindern Uebel dann das Größre vor,
Das K., wenn auch nicht aus Erfahrung kennt,
Berechnen doch nach ſichern Gründen kann?
Man ſagt, es lieg' ein fernes, weites Land,
Ganz ſonderbarer Art, dem Südpol zu.
Ein ungeſtümmer, wilder, ſchwarzer Strom
Zertheilt das Reich, das Eines Königs Scepter
Ueberſieht: Allein die zwo Provinzen ſind
Verſchieden, wie der Mai und Wintermond,
Dem Anblick nach: Die Länder diesſeits ſind
Den unſern ziemlich ähnlich, heben ſich
In Bergen, dehnen ſich in Ebnen, blühn
Von Früchten mancher Art, und dörren wieder.
Auf jenſeits liegt ein dichter Nebel, wo
Noch nie ein Blick hindurch drang: Zwar es ſtarrt
Von Trümmern eine Menge ſtets hinüber,
Und ſieht, wie immer in der Nacht, Fantomen.
Allein Erfahrung ſchweigt: denn keine Brücke
Verbindet's mit dem Ufer gegenüber.
Nur abwärts zieht ein Steg ſich hin, wie der,
So zu Mahomeds Paradieſe führt:
So ſchmal und ſcharf, wie eines Schwertes Schneide.
Hinüber führt er nur: der Rückweg iſt
Verſchloſſen aller Macht und aller Hoffnung.
Man ſieht es leicht, des Königs Will' iſts nicht,
Daß er betretten werde: Hätt' er ſonſt

Ihn ſo gebaut? Auch iſt in jener Gegend
Die Nacht noch ſchwärzer, als ſonſt überall.
Doch immer rudern Nachen hin und her,
Und führen Bürger von dem Lande diesſeits
Ins Nebelland, die dann nicht wieder kommen.
Die Ruderer ſind hagerer Geſtalt:
Meiſt graſſen Blicks, und immer ſtummer Lippe.
Dort, ſagt man, müſſen jene vor dem Thron
Des Königes ihm Red und Antwort geben
Von Thun und Laſſen: dann verſend' er ſie
Entweder in ein ödes finſtres Land
Voll Mangels, oder hin in ſonnige
Gefilde, voll undenkbar hoher Schönheit.
Indeſſen, ehe ſie der Nachen ruft,
Dem freylich keiner der Gerufenen
Entgehen kann, ſo ſehr die meiſte ſchaudern
Beym Anblick jenes ſchwarzen wilden Stroms,
Verlieren ſie mit Tändeln meiſt die Jahre,
Und wollen alles, und verrichten nichts.
Was ſteht nicht alles in dem Manuſcrip.,
Aus dem ich hier nur kleine Tropfen ſchöpfe!
Nur eins noch, das den ſchmalen Steg betrift.
Die Bürger diesſeits haben ihre Gärten,
Und pflanzen, ſäen, gieſſen, kurz ſie pflanzen
Nach Herzensluſt ein jeder ſeiner Blumen:
Der Veilchen, Tulpen der, ein andrer Neſſeln.
Nun finden ſich: (doch ihrer viele nicht,
Dem Land zur Ehre, welches ſonſt nicht viel

Zu rühmen giebt: sagt meine Handschrift) die,
Wenn ihnen ungefähr ein Blüm'chen welkt,
Zuweilen gar, so bald ein Käfer nur
Darüber kriecht, der andern Blumen und
Des ganzen Gartens überdrüßig werden:
Flugs rennen sie dem schwarzen Strome zu,
Verwünschen alles, fodern ungestümm
Die Ueberfahrt in einem Nachen, wollen
Den Unfall ihrem König klagen, werfen
Auf diesen selber wohl die Schuld: Noch andre
Verläugnens gar, daß er den Nachen sende:
„Kein König herrsche, denn sie seh'n ihn nicht:
„Zum mindsten sey ers nur für seinen Harem.
„Ein weiser König und gerechter dulde
„In seinem Reich so vieles Elend nicht.„
Nun ists Gebot, nicht Einen aufzunehmen,
Als die Gerufne: Jene laufen dann
Dem Stege zu, und klettern drüber mit
Verschloßnen Augen und verstörter Miene. —
Nun sprich: Was wird der gute König thun?
Der Nebel, der dort dichter brütet, ist
Kein gutes Zeichen: und Gehorsam war's
Doch auch nicht, daß sie ihres Rufs nicht harrten.
Was sind wir drüben? Haben unser selbst
Wir ausgezogen, wie die Schlang' ihr Alter?
Hinweggeworfen, wie ein altes Kleid,
Was hier in unser Seyn verwebt sich hatte?
Den Drang, zu haschen was uns flieht: zu fliehn

Wornach wir jagen ſollten: Feuer, das
Uns aufzehrt, mit dem vollen Blaſebalg
Noch anzufachen: in die raſche Glut
Noch Oel zu gieſſen: nie befriedigtes
Verlangen nach Unmöglichkeiten, Kampf,
Weil mit uns ſelbſt, mit allen Weſen um uns?
Iſt etwa drüben Einklang überall
Mit unſern Wünſchen, Meinungen und Träumen?
Nichts etwa mehr zu hoffen und zu fürchten?
Ein ödes Schattenreich, ein Hades, wo
Ein todter Schlaf und dumpfe Trägheit brütet,
Für Ueberlegung und Empfindung Nacht?
Das wär ein Unding, weder mehr noch minder
Als Nichts ſeyn: Nein! Wir ſind Wir ſelbſt! Und iſt
Auch drüben eine Welt, ſie iſts für uns.
Was wäre nun gewonnen? Neuer Kampfplatz
Und ausgedehnterer für neuen Wunſch
Und neuen Schmerz? Und kennſt du ihre Art?
Wer bürgt dir, ob ſie drüben tiefer nicht
Ins Mark dir dringen, in die Seele ſchneiden?
Wohl hat der Menſch das hohe Vorrecht, ſelbſt
Sich ſeine Welt zu ſchaffen, zu gebieten
Den Dingen auſſer ihm, und, glücklicher
Als James Price, in Gold das Bley zu wandeln:
Doch ſeine Welt ſchafft nur der Gute gut:
Gold wird zu Bley in eines Thoren Tigel.
„Ich geh hinüber, ob Fantome grinſen.
„Feſt ſchlägt dieß Herz entgegen jedem Schickſal,

„ Bleibe dieſes Selbſt getreu mir. Auſſerdinge
„ Sie ſind des Mannes Anſtrich nur: Ich ſelbſt
„ Bin mir mein Himmel oder meine Hölle.
So ſpricht kein Moor; denn Schillers Räuber lügt:
So ſpricht kein Schwacher: denn ſonſt wär er hier
Dem fantaſierten Elend nicht entflohn,
Wie eine Memme: Feſt auf ſeinem Poſten
Geſtanden wär' er auch dem würklichen.
O guter L.*! Wirds drüben anders ſeyn,
Als hier? „ Da that ich Unrecht: Mangel an
„ Bedachtſamkeit: Empfindung, Sinnlichkeit,
„ Riß mich im Strome fort: Erfahrung giebt
„ Für Zukunft Klugheit: „ — Nun der gleiche Fall
Begiebt ſich wieder, und — der gleiche Fehler.
Was ſind wir, als unglücklich Liebende,
Die immer ſchwören nimmer ſie zu ſehn,
Und immer wieder ihr zu Füſſen liegen?
So iſt es hier, und ſo wirds immer ſeyn.
Wirds ſeyn, ſo lang wir noch wir ſelbſt und ſo ſind.
Der Schaden liegt in uns, und in uns liegt
Das Mittel. Welches? Fragſt du: Schwer und leicht,
Nachdem du's nimmſt: doch nie hats noch getäuſcht.
Geh' hin zu deinem P***, nimm Beyſpiel
Und Unterricht von ihm, und — werd' ein Chriſt.

K.

# XI.

## An Stäudlin. 1.)

(Im Merz 1781.)

Mit Anmerkungen vom May. 1783.

Dem Sänger Hallers, der zum hohen Flug

---

1.) (An Stäudlin) Gotthold auch genannt, den Barden:
Trägt einen grauen Hut mit goldner Schnur,
Und einen grünen kurz geschnittnen Frak.
Man muß ihn nicht mit seinem Fritz verwechseln:
Das ist sein Bruder (folglich nicht der Gotthold),
Der Zimmerauf und Zimmerab zu rennen,
Und unter magischem gebrochnem Murmeln
Hervorzurufen Zauberwerk beliebt.
Das ist mein Fritz, der manchen schönen Morgen
Auf seinem Sessel thront, wie Theseus auf
Dem schwarzen Stein im Tartarus, umlagert,
Wie jener von der Eumeniden Brut,
Von Folianten, adherent'schen Blicks,
Ach! deren Geist gerad' im umgekehrten
Verhältniß ihres Körpers sich befindet:
Das ist mein Fritz mit einer Miene, die
Er seinen dicken Exegeten stal,
So sauer, wie die meine nach Rhabarber.

Die erſte Schwingen hob, und nicht mehr fern
Schon ſchimmern ſah ſein Ziel, Unſterblichkeit: 2.)
Und Bodmers Sänger 3.) der ſo liebevoll

---

Doch führt er ſie nicht oft, und das iſt gut.
Sonſt pflegt er wohl zu lächeln wie die Unſchuld,
Und wie die Freundſchaft ſonder Trug und Falſchheit.
Kurz, wie geſagt, das iſt ſein Bruder — Wol
Zu merken einem künft'gen Kriticker
In Kamtſchaka — —

2.) Sein Ziel Unſterblichkeit) Daven hernach.

3.) Und Bodmers Sänger) Guter Stäudlin! Nun
Beginne! Sieh! Er ſchläft bey ſeinen Vätern!
Ein unbeſuchtes, denkmalloſes Grab
Umſchattet ihn, und nicht ein Röschen blüht
Auf ſeinem Hügel, daß ein frommer Wandrer
Es etwa brächte zur Reliquie!
Doch ſeine Werke ſchlafen nicht: Auf ſie
Gießt ihren Mohnſaft nicht Vergeſſenheit.
Ecce, daß ſie jetzo ruhn: Sie ſchlummern nur,
Um neubelebt an einem ſchönern Morgen,
Der Deutſchlands Himmel röthet, aufzuſtehn.
Beginn! Er iſt es werth! Und liebte dich!
Kein Wörterſchwall! Kein Panegyrikus!
Er hat ihn ſelbſt in Marmor ſich gegraben.
Nicht den, womit der gute biedre Greis
In ſeinen grauen Tagen tändelte,

Das Silberhaar des weisen Nestors ehrt
Und seinen Lorbeerkranz: nur eigenem

---

Wie mit der Glieder Puppe spielt das Kind:
Wohl gar es zürnte, daß auch Voß und Stollberg
Sich keiner minder schönen Puppe rühmten.
Nein den, den eine Zeile faßt: Das that er!
Erzäle dann, wie er entschloßnen Sinns
Mit Breitinger, mit seinem Kassius,
Vom Richtstul stürzte den Despoten, der
Sich aufgeschwungen in der Republick
Vom Ankläger hatte zum Diktator, und
Mit sieggewohnter Donnerstimme gab
Verderblichen, gesetzverbotnen Rath,
Und den Tarpejus der Vergessenheit
Hinabzustürzen drohte jeden, der
Das Divus nicht in seiner Miene sah.
Erzähle dann von seinem frommen Noah,
Und von der Urwelt ränkeloser Sitte:
Von seiner Kolombona, wie ihr Volk
In liebenswerther Einfalt kniete vor
Europa's stolzen Göttern, eh' es noch
Ihr Gift befleckt, ihr Blitz zerschmetterte:
Und von Homeros, dessen Sonnenglanz
Er rein und hehr auf Deutschlands Erde sandte.
Vor allem aber sage, was er nicht war,
Und was er war: Kein Mann polirter Sitte

Gefühl, nur seinem Herzen folgt, und nicht
Der Menge: Dem, aus dessen Händen bald
Im schönen vaterländischen Gewand
Hervorgehn wird 4.) der Römer-Musen Stelz,

---

Von scharfgespitzter feiner Doppelzunge;
Kein Mann zu lastern hinterrüks; kein Mann
Zu schweigen das, was er für wahr erkannte,
Und falsche Münze stracks für gut zu nehmen.
Ein Deutscher und ein Schweizer. Recht wie Silber;
Nicht sibirn im Spott, so wie im Verfall nicht;
Der Jugend Lehrer und der Jugend Freund,
Und, Ständlin! Das vergiß nicht — auch der Unsre!
4.) Hervorgehn wird), Er ist hervorgegangen:
Doch hat er nur den halben Kopf, und nur
Ein Aug' und nur ein Ohr hereingesandt
Ins Lesezimmer deutscher Nationen,
Zu lauschen und zu spähen, ob er wol
Hintretten könnte sonder Fahr, und sagen:
Da seht mich an: ich bin nun euer Maro!
Er fand getheilt die Stimmen. Jener sprach:
„Freund, du erfrierst am deutschem Boden„! Der:
„Tritt ganz herein! Der ist ja wol nicht klug,
„Der hier sich zieret, wo die ehrsame
„Gesellschaft sich mit steifen Bucklingen
„Vor Affen und vor Taschenspielern neigt,
„Und, eben weil er keine Sprünge macht,

Aeneens Herold und Augustus: dem,
An dessen Herz mich Vaterlandsgefühl

---

» Nicht anblickt den bescheidnen, biedern Mann.
» Nimm eine stolze Miene, tritt hinein
» Auf Stelzen, und du hast gewonnen: frierst du,
» So wärme dich an Rezensentenlob.
» Das ist gedingnes Feuer, wie der Brunnen,
» Wo Wielands Biribinker badete,
» Um einzugehen zur Unsterblichkeit,
» Wie dieser zum unsichtbarn Flammendem,
» Wo er den Kürbis reden hört', und, ach!
» Berührte der Gnomide Talisman. »
Und Traun! so übel war dieß nicht gesagt.
Die Klügste sprachen: »Harre noch! Es ist
» Um deinetwillen selbst. Denn dieser Zug
» Ist nicht genug noch kenntlich; dieser Mund
» Noch nicht so vest gedrängt, und diese Stirne
» Noch nicht so hehr, so faltenlos: Es giebt
» Noch hin und wieder einen Mann von Sinn:
» Dem mußt du Liebling werden, nicht dem Pöbel. »
Du hasts vernommen: folgst du auch? Und wem?
Mein schlummern laß ihn nicht. Er schlummert noch,
Und Rektor J** wird ihn schwerlich wecken.
Doch dir ins Ohr, ich weiß noch einen Mann,
Der sich vermißt, ihn zu beschwören: Er
Heißt Gottinger. Sey wohl auf deiner Hut:
Wer nicht gewinnt, der hat verlohren, Freund!

Unwiderſtehlich zöge, hätten nicht
Um uns ein ſimpathetiſch Bruderband
Die Muſen ſchon geſchlungen — Ständlin, dir
Hat heute dieſe Leyer ſich geſtimmt, 5.)

Und

5.) — — —. Ständlin dir
Hat heute dieſe Leyer ſich geſtimmt,)
Was dieſe Leyer da betrift, ich führe
Nun keine mehr, wenn etwa nicht der Reim
Mich auf dem Weg ſie finden läßt: Sie iſt
Ein abgenutztes Inſtrument, beſeelt
Nicht Steine mehr, wie in Amphions Hand.
Und doch auf Steine ſtößt man noch genug
Auf Straſſen, und in Hüteen und Palläſten.
Dies im Vorbeygehn. — Was ich eigentlich
Bemerken will, iſt das Pathetiſche,
Zu ſpannen die Erwartung, alles dann
Zu drängen ins Erhabne: Ständlin dir!
Und doch wie wenig hab ich noch geſagt!
Vernimm es dann, du Welt und Nachwelt: Dem,
Der, gleich dem Engel, dem vertrauet ward
Zu ordnen eine Welt, gedankenwälzend
Vor ſeinem Schreibtiſch ſtand, und ernſten Blicks
Die Waage hielt und wog und ordnete,
Und Elegien, Oden, Epigrammen,
Epiſteln, Lieder und Balladen hier
Verwarf in ſeinen unermeßnen Abgrund,

Und aus der Bruſt, die in der Morgenluft
Sich freyer jezo dehnet, ſtrömt Geſang

---

Dort rief ans Licht, zu ſchimmern in der Hand
Von Damen, Stuzern, Mädchen, Schreibern, Räthen,
Magiſtern, Ladendienern und Friſeurs,
Und — nicht verſtanden, nicht gefühlt zu ſeyn:
Dann ſah, daß alles gut war, abgerechnet
Was mittelmäſſig war und ſchlecht, zuſamme
Dem Sündenheer des Setzers und Korrektors,
Dann Muſenallmanach es grüßte: Dem,
Der jene groſſe Fehde kühn beſtand,
Und Fels auf Fels dem Blitzeſchleudrer Sch**
Entgegen hundertarmig thürmte: Dem,
Der in Vermiſchten Poeſien ſang
Das Hochgericht, Allegorien ließ
Um Stellas Grab und Wiege tanzen: Dem,
Der an dem Arme weiland ſeiner Minna
Trotz * *'s Steifheit, ſeinen Guten Fürſten
Verlatſchen hört' auf Stutgards Schauplatz: Dem,
Der Vater Bodmers lezte Schüſſel uns
Auftiſchte, die Apollinarien,
Und was den Gaumen juſt am meiſten uns
Gekützelt hätte, das Gewürze, noch
Im Läd'chen liegen ließ, nicht eben ſchlau
Für ſeinen Herrn Verleger: Jene Briefe,
Mehr Denkmal noch des Herzens als des Geiſts,

Zu Ehren dir und deinem Genius.
Ja! In dem Reihn der Dichter Deutſchlands du
Der letzte nicht, der höher bald mit Kraft
Sich ſchwingen wird, geh', eil' hinauf die Bahn!
Geh', eile zu dem Kranze, welcher dir
Entgegenduftet — Und erblikſt du einſt
Die Sonne näher, dennoch folg' ab dir,
Und neide nicht, wenn du am Ziel den Preis
Zuerſt ergreifſt: Nicht Eine Krone nur,
Und nicht nur eine Palme glanzt und ſauſelt 6.).

---

Der erſten Dichter unſers Vaterlands,
Als Wieland noch in Sympathien glühte,
Um ſeine Fanny Klopſtok trauerte, —
Die Zeugen ihres Jünglingsſinnes: Dem,
Der eben ſeinen Pinſel niederlegt,
Apelles gleich, der auf den erſten Blick
Den Höfling mit der Kohle zeichnete,
Und die vollendete Gemählde nun
Mit ihrem Urbild Zug für Zug vergleicht:
Getroffen! ruft, und von der Arbeit ruht,
Und hinterm Verhang lauſcht, verborgen wie
Der Zürchermädchen Busen hinter Spitzen,
Und dann des alles Krone: Ständlin dir!
6.) — — — Nicht Eine Krone nur,
Und nicht nur Eine Palme glänzt und ſäuſelt)
Mit Kronen und mit Palmen, lieber Gerbold!

Dem Barden, der das Blut der Schlachten ſang,

---

Werd ich dereinſt in Leichenpredigten
Mein hartes Volk apokalyptiſch rühren:
Und für der Menſchheit Leid und Freuden iſt
Kein Adiapheron Unſterblichkeit.
Doch Dichterewigkeit ein ſchwankend Ding!
Seyn oder Nichtſeyn wär' auch da die Frage:
Nur welches Seyn? Wenn einmal längſt mein Staub
In hundert Pflanzen vegetirt, in Thieren
Und Menſchen wieder ſich zu Blut geläutert,
Und nun vielleicht in deſſen letzter Welle
Hier eine gute That beſchleunigt, dort
Sich einem Frevel zugedrungen hat:
Und wenn mein Geiſt, wo immer er auch ſey,
Gewiß um ſeine Puppenſpiele ſich
So wenig, als um ſeine Windeln, kümmert:
Daß dann ein Grundgelehrter Antiquar
In ſeinem Muſenlexiken, wofern
Noch Muſen exiſtiren, alſo ſpricht:
„ Ein Dichter, dem man einiges Verdienſt,
„ Zu malen und zu rühren, laſſen muß.
„ Er ſchrieb „— Nun ja! Noch weiß ich ſelbſt nicht, was?
Die Lücke mag mein Biograph füllen —
„ Sein Vaterland, nach der Gelehrten Meynung,
„ War Würtemberg; zum mindſten ſagt ers ſelbſt.
„ Doch wär' es möglich, und ich bin geneigt,

Und Sklaven in Despotenfesseln, und

„ Aus guten Gründen dieß zu glauben, daß er
„ Aus Jonie, vielleicht aus Zwang des Schicksals,
„ Hier einen falschen Namen nennt: Er ist,
„ Wenn mich nicht jenes Merkmal trügt, aus Salzburg
„ Wahrscheinlich zog er auch nach Eben-Ezer,
„ Das sieht man klarer, als die Mittagssonne,
„ Aus seinem Drang nach Freiheit, und der Stelle
„ Von tadelnswürdig belobenden Dragonern.
„ Mit Mädchen, schreibt er, hatt' er manchen Kampf
„ In Scherz und Ernst: Dieß zeugen der verschiedne
„ Benennungen: Doch ist es glaublicher,
„ Dieß hab er nur so fantasirt, und nie
„ Ein Mädchen angeblikt: Da waren noch
„ Die Sitten strenge. In seinen Elegien
„ Herrscht viel Satyre bey Empfindsamkeit.
„ Nur gränzt er schon aus ævum plumbeum
„ Der deutschen Poesie: Drum ist sein Styl
„ Und seine Phrasen nicht wol nachzuahmen.
„ Doch weit das Wichtigste, was mir in ihm
„ Zu finden glükt, und was ihn klassisch macht,
„ Ist eine Stelle, die beweist, daß man
„ Zu seiner Zeit bereits das Pulver kannte *):
„ Nur ob ers selbst erfand, auch ob ers hätte

*) Diese wichtige Stelle kommt erst in einem meiner künftigen Werke vor.

Erkämpfte Freuden oder Heldentod:

---

„ Erfinden können, hat man Grund zu zweifeln. „
Sieh, wenns noch köstlich iſt, ſo wäre das
Unſterblichkeit in meiner Hände Werk.
Und dann das Nichtſeyn iſt ſo furchtbar nicht.
Und ſind die Schickungen gerecht, ſo hätt' ich
Mit manchem Fürſten Deutſchlands dies gemein,
Der aß und trank, nicht ſo vergnügt, wie ich,
Und ſeinen Unmuth, den ich ſtets bey Haus
Zu halten pflegt', auf Jagd und Bälle ſchleppte.
Nur allenfalls ſein Vorzug wäre, daß
Ein ſorglicher Hiſtoricus bemerkte:
In dieſem Jahre lebt', in jenem ſtarb er.
Ja einmals ſchlug beym groſſen Namen Rubin
Dies Herz, im Wunſch zum Beyſpiel, daß mein Lied
Ein Mädchen lalle, Venus und Diane
In Einer Miene, kurz mein Ideal.
Dies war dann freylich jede, die mich liebte,
Von Katharine bis zu Mamſell Minna;
Nur meine Muhme nicht, die immer einſchlief:
Und bot ſie gar die Wange nur zum Kuß,
Beym Styx! ſo reiste jedesmal mein Geiſt
Aus ſeinem Körper nach Elyſium,
Bis er der ew'gen Reiſen müde ward.
Nun bin ich alt und klug, und küſſens satt:
Du weist: Verbrannte Kinder ſcheun das Feuer.

Dem Weisen, der ins Mark der Dinge dringt,

---

Doch hab ichs gern, lebt mich ein Biedermann
Mit nicht zu langem, nicht zu kurzem Ohr,
Wie etwa Du und mein geliebter Füßli.
Und das nur darum: Kömmt mir dann ein Gek
Mit Kennerblik und Genius gebürft,
Und zischt: „Mein Freund! Das hast du wol gestolen:
„Und das ist platt, und das ist nicht Natur:„
So giebt das Lob des Mannes mir das Recht,
Und nennte sich der Gek auch Rezensent,
Auf mei[illegible] sag mich herumzudrehn,
Und mit der Miene, die für solchen Fall
Ich ungeruffen in Bereitschaft habe,
Zu sagen: Kreuzkerl! das verstehst du nicht!
Indessen mach ich Verse, wie gerade,
Und je nachdem suffizienter Grund
Im Hirn, im Blut, wol auch im Magen ist,
Verstiegene, wie meine Muhme sagt,
Die, wie mich dünkt, doch bona Fide, lügt.
Noch will ich mir aus Lukian und Swift,
Aus Flakkus, Gökingk, Rabner, attisch Salz,
Wie Bienen Honig von der Blüthe, sammeln,
Und meinen Schaafen, meinen Rindern um mich
In ihre Krippe zur Verdauung streun.
Zwar könnt ichs machen, wie mein Ammann J.
Dem, der ihm jüngst bey seinem lieben Weibchen

Und Menſchenherzen, wie der hehre Tag
Des Weltgerichtes geheime Thaten, aufdeckt:
Und auch der Liebe ſanfterm Sänger 7.); auch
Dem Jünglinge, der der lächelnden Natur
Und des Geſangs der Nachtigall ſich freut,
Und ſo ins melodienreiche Lied
Den Dank des freien Herzens übergoß.
Voll ſeines Scheppters — Beiden ſchimmert Lohn
Herunter: beiden winkt die Palme zu.
Vollende du, und ich beginne noch:
Doch werd ichs auch vollenden: denn dies Herz

---

Die Sorgen hatt' erleichtern wollen, hatte
Der nur auch Luſt gehabt, ſich langſam nennen
Zu laſſen: Salz in ſeine Seelen reiben,
Das wollt' er, und die Baſtonad ihm nur
Dem Talglicht geben — Doch das wäre türkiſch!
So dicht' ich nur für meines Bluts Bedürfnis:
Und iſt ein Jüngling, iſt ein ſüßes Mädchen,
Die etwas dann in dieſen Liedern finden,
Was auch vielleicht in ihrem Herzen ſchien,
Mehr oder minder ſo, zu wallen pflegte:
Und führet dann ein Wink von mir ſie tiefer
In dieſes Herz, ſo dicht' ich auch für ſie.
Und brauch ich' Geld, ſo überſetz ich — Engliſch:
Das will ich noch in dieſem Monat lernen.

7.) Und auch der Liebe ſanfterm Sänger;) Ach!

Schlägt höher bey dem greisen Namen Ruhm,
Und höher auch bey deinem Namen: Denn
Du bist ein Dichter meines Wirtembergs.
Sieh! Diesen Handschlag bringt und diesen Kuß
Ein edler Jüngling dir, 8.) für den mein Blut,
So wie für uns das seine, schneller rollt.
Und wenn du nicht, was ich dir werden will,
Den Freund mißkennst, so gieb die Bruderhand 9.)

---

8.) Ein Edler Jüngling dir.) Das war und ist
Mein A* mit seinen Tugend athmenden
Gesangen, der auf seinem Klosterkirchhof
So viel zu schossen mit Gespenstern hat;
Der Falkenstirne von Entwürfen für
Jahrhunderte das Repertorium.
Wo könnt' ich enden, wo beginnen, wollt' ich,
Nur wie er hier an seinem Pulte sitzt,
So komtragisch dir ihn schildern? Rings
Gethürme, wie Felsen, Folioletten-Leder,
Baumgarten und Rocceji! Seine Nase
Ragt kaum noch aus dem Bücherberg hervor!
Jetzt fährt er auf, sitzt mit geschloßnen Augen
Jetzt still, und ächzt aus banger, beklemmter Brust:
„O weh des tauben Unsinns! Fort! Dich schleudr' ich!
„Der hats getroffen, meinst Du? Nein, ich wills!
„Heuschreken sollens sein, und keine Sprethen!
9.) So gieb die Bruderhand mir auch,) Du hast

Mir auch, und Mund auf Mund den Gegenkuß.

N.

---

Sie mir gegeben, und ich habe ſie
Mit warmem Druck ergriffen: Wenn du willt,
So halt' ich ſie, bis an des Styx Geſtade
Mir ihre Muskel, auch für dich, erſchlafft.
Dem Dichter gab ich ſie: vom Dichter hatt'
Ich ſie zurükgezogen: Nur der Freund
Soll ſie behalten, und wir kennen uns!
Sich kennen und ſich lieben, das iſt Freundſchaft.
Dir ſchlägt ein Herz: und du biſt ſtolz darauf,
Und haſt es Grund: Und Ich bins, daß es mein iſt!
Verkennen, lieber, laß es! War' es gut,
Wenn kein Verläumder es zu ſchwärzen ſtrebte?
Die Roſe, deren Duft die Biene lockt,
Lockt Ungeziefer auch, um Gift zu ſaugen.
Dieß Ungeziefer, Freund! iſt — Ungeziefer.
Doch, wem es gelte — nur ein Wörtchen — denn
Es brennt mich auf der Seele — laß mich ſagen:
Es iſt kein Glauben ohne Lieb', und es
Iſt keine Freundſchaft ohne Thätigkeit. — —
O guter Stäudlin! Wie ſich Lagen ändern!
Wie dieſes arme, ſchwache Fleiſch und Blut
Mit ſeinem Fünkchen Geiſt ſo wunderſam
Vermengt, vereinigt und vereint, das Menſch heißt,
Hineingeſtürzt, herausgewirbelt, eins

Ans andre, jetzt und dann so anders denkt:
So anders jetzt und dann empfindet, von
Der Wiege bis zum Grab! Sekunden wechseln
Nicht schneller, als in Wunsch und Wahn daß Herz.
So sollt es sein! So ists auch überall!
Veränderung ist dieses Erdballs Siegel,
Steht jedem seiner Wesen auf der Stirne:
Das einzige, was nicht verändert wird!
Und ewiger fruchtloser Kampf entgegen
Dem ewigen Gesetz! Der Nachen taucht
Das leichte Brett: es fliegt im Kreis herum:
Taucht unter, taucht noch einmal auf — und sinkt!
O Ständlin! Da sahen, als ich, noch ein Knabe,
Nur Phrasen aus den Büchern klauben, empfand ichs.
War keine Stelle mir so lieb, von keiner
So traurig wohl mir, als wo Cicero
Am Grabe Julius den Vater nennet: *)
„Ich kam von Asien, und schiffte von
„Aegina her nach Megara: Mein Blick
„Begann die Gegend ringsum zu betrachten.
„Aegina hinter mir, und Megara
„Lag vor mir: Piräeus mir zur Rechten,
„Zur linken war Korinth. So blühend einst
„All diese Städte, nun hinabgestürzt,
„Zerstört, verfallen liegen sie vorm Auge!
„Da dacht' ich also bei mir selber: Ach!

*) Cicero's freundschaftliche Briefe IV. Buch 5. Brief.

„ Wir Menſchlein nehmens ſo empfindlich, wenn
„ Von unſern Lieben einer hingeht: und
„ Ihr Leben muß doch kürzer ſeyn! Da liegen
„ Auf Einer Städte hingeworfen vor dir
„ So vieler ſchöner Städte Leichname!
„ O Servius! So ſey ein Mann, und denke,
„ Du biſt ein Menſch gebohren! „ — Nun wozu
Der Leichenton? — Nein! lieber! Spotte nicht!
Es iſt nicht Ahndung von Vergänglichkeit
Auch unſrer Freundſchaft: Dieſe wollten wir
Beſchämen? Auch nicht die gerechtere,
Wie bald, wie leicht ein Hügel Erd' uns trennt!
Das dacht ich: Sieh! Noch kaum zwey Jahre ſinds
Seit jenem erſten Gruß an Gotthold Stäudlin.
Und wie ſo anders alles nun, als damals!
Wie nährt' ich da von Wünſchen und Entwürfen,
Und Hoffnungen ein unabſehbar Heer!
Mit welchen Weſen füllt' ich meine Welt,
Wie Plato's Geiſter, glühend und ätheriſch
Und hehr und ſchön, wie Zevs von Phidias.
Ach! meine Mädchen! — Deine Fantaſie
Hat Flügel auch: So male denn, was ſchön
Und ſanft und edel iſt: So waren alle!
Und meine würkliche — Karrikatur!
Viel Tage kämpft' ich, bis ich dieſes Auge,
Nicht wegzuheben von den Mißgeſtalten,
Gewöhnte! Freund! Du weißt, auf welchem Schauplatz

Ich die Erfahrung machte und noch sie mache;
Hast deine Rolle wohl auch mitgespielt!
Wenn du ein Lustspiel schreibst, so nenn' es ja
Die Nebenbuhler: und nun — Basta! — Freund!
Aus unserm Schiffbruch hab ich wenige
Gerettet, und sie sind mir nun statt aller:
Von diesen Einer bist auch du: und bleib' es!
Zwar suos Manes quisque patimur,
Zu Deutsch: Kein Mensch hat ganz gerade Beine.
Das ist nun freilich unser Fehler auch,
Den keiner sorglich mit dem Mantel deckt.
Zum Beyspiel du — was eben vor der Stunde
Mir kommt — beliebt, wenn eines Freundes Brief
Wie billig, Antwort heischt, zurückzugeben,
Wie ein Verschwender vor dem Ueberrechnen
Der Summe seiner Schulden: immer nur
Entlehnen willst du, niemals wieder geben:
Und ich — was ich dir — diese Reimen sind
Ja fast so lang, als ich ums Geld ich schriebe,
Und der Instanzen und der Zweifel,
Wo nichts zu zweifeln ist, kein Ende fände.
Drum schweig' ich: nicht, als wüßt' ich keine Fehler
In meinen, sondern — Eigenlieb war stets
Mir widerlich: Kurz, nimm sie Du der Fehler.
Und willst du nicht, so giebts der Freunde genug,
Die sie noch besser, als ich selber kennen —
Kein Wunder: Denn sie sehn durchs Mikroskop.

R.

## XII.

### An X. . .

Laß mich, Lieber! Und was hätteſt du
Leid'ger Tröſter! Gutes mir zu ſagen?
Ach! Ein maſtlos Schiff, das Stürme jagen,
Weiſeſt du dem fernen Hafen zu,
Und verſprichſt dem müden Schiffer Ruh,
Iſts nur erſt nach vielen ſchwarzen Tagen
Hier am Felſen-Riff vorbeygetragen,
Dort von tauſend Wellen nicht zerſchlagen,
Nicht zerriſſen von der Flut ſein Kiel.
Obs ſo ſeyn wird? Wird der Schiffer fragen,
Und da fragt er freylich dich zu viel.
Haſt du ſelber doch genug zu klagen,
Um dem Weiſen, der bloß tröſten will,
Und nicht helfen, höchſtens Dank — zu ſagen,
Freund! Für mich iſt dieſe Menſchenwelt
Eine Kugel, die aus tauſend Atmoſphären
Ihr elektriſch Feuer raubt und hält,
Ewig ſtrömend, ewig nie zu leeren.
Millionen Hände reiben,
Millionen Hände treiben
Um die Axe in ſtetem Wirbel ſie:
Füllen ihre Flaſchen dann, und, wie

Vortheil oder kaum' es fodert, necken
Sie den nächſten beßten, oder ſtrecken
Ihn zu Boden, eh' er fliehen kann.
Mancher ſtellt Verſuche mit dem Strale,
Freylich nicht auf ſeine Koſten an:
Zeichnet mächtig ihm die Bahn,
Daß er nur aufs Haus des Nachbars falle.
Und nun ſieh, da ſteh' ich iſolirt,
Während ich mit dieſen Ketten ſpiele,
Und ein jeder, der mich nur berührt,
Fühlt den Schlag, den ich am ſtärkſten fühle.
Jener Sätte treibt er ſchneller hin und her,
Mich allein entkräftet er.
Glaub' es, Freund! Ich fühls in jeder Sehne,
Wie dieß Feuer unnütz mir verſtrömt,
Wie die Ohnmacht meine Glieder lähmt,
Und dieß Auge, kaum nicht matt zur Thräne!
Was ſo tief mich kränke? fragſt du mich.
Ach! So kalt hiſtoriſch dirs zu ſagen,
Wäre nur noch eine meiner Plagen!
Fühlen, lieber! Fühlen läßt es ſich!
Nicht, weil oft ein armer kleiner Wicht,
Kraft des Drangs, zu lüften ſeine Lunge,
Gegen mich mit Verurtheilen ficht,
Oder mir in komiſch wildem Sprunge
Mit den Tatzen fährt ins Angeſicht —
Solche Katzen ſchaden nicht:

Denn, zum Glück, ſie haben keine Klauen:
Sich zu rächen, wann ſie um ſich hauen,
Wäre klein: doch mehr als lächerlich
Wär' es, ihnen, ſchmeicheln ſie, zu trauen —
Und ihr Surren iſt ſo widerlich!
Nicht weil oft ein ſtarker Rieſengeiſt,
Wann ich achtlos in den Weg ihm trete,
Mich im Sturme — nur nicht niederreißt,
Und durchs Fauſtrecht, ſtatt der Folgenkette,
Daß ich unrecht hatte, mir beweiſt:
Schlägt dieß fehl, nicht unnütz ſich ereifert,
Sondern hingeht, und Verläumdung geifert.
Nicht weil dann ſein Pardon langer Ohren
Jeder gerne dem Verläumder leiht,
Und der Lüge, wie das Kind des Mohren,
Den der Chriſttag ihm beſcheert, ſich freut:
Weil ſo lang auch jenen mit den Sporen
Froher Beyfalls in die Seiten ſticht,
Bis die Mißgeburt, noch kaum geboren,
Stürzt im Rennen, und den Hals ſich bricht:
Nicht, weil hier vom Kleinen bis zum Groſſen
Alles, alles hin und her ſich drängt,
Zu Schimären ſich den Pfad verengt:
Tauſend Stirnen an einander ſtoſſen:
Die am meiſten, die kein Arges denkt:
Nicht weil, gleich als ob in dieſer Sfären
Manes böſer Urgeiſt Herrſcher wäre,

Alles anders, als es ſollte, gebt —
Hier Verworfenheit bey Majeſtät,
Dort das Laſter bey Altären,
Fäulniß beym Tribunale ſteht:
Das heißt, weil ich unter Menſchen bin,
Keine dieſer tauſend Wundermähren
Riß mich ſo in düſtre Schwermuth hin!

Freund! Du weißts: Dieß bunte Schattenſpiel
Giebt zu ſeufzen minder, als zu lachen:
Auch iſts nicht ſo ſchwer, ſich vom Gewühl,
Wenn man will, ſo ziemlich loszumachen:
Und wer klug iſt, thut es bald genug:
Baut ſich ſelber ſeine kleine Hütte;
Wünſcht dann täglich nach der vierten Bitte,
Zwiſchen Freund und Mädchen in der Mitte,
Sich ſein Brod und ſeinen Waſſerkrug.

Aber wenn dann von den Schwerdtern allen,
Die herunter auch vom Hüttendach,
An dem Roßhaar leider! gar zu ſchwach
Angebunden, immer drohn zu fallen,
Eines würklich zischend niederſtürzt
Auf das Haupt, das ſorglos ſeine Freuden
Sich mit Unſchuld und mit Liebe würzt,
Oder — gleichviel, wen von dieſen beyden —
Seinen Damon, ſeine Lyda trift,
Und der Arme, wie das Reh vom Schuſſe
Aufgeſchreckt, von ſeinem Blut ſchon trieft,

Nur

Nur noch krafflos mit gelähmtem Fusse
Aufspringt, und ohnmächtig wieder sinkt —
So der Arme mit Verzweiflung ringt,
Freund! Und würd' ihm auch ein todtes Leben
Aus dem ganzen, grossen Raub geschenkt,
Das er vom Verluste hingegeben
Just am liebsten hätte — wer verdenkt
Nur von fern es diesem, wenn sein Streben
Sich zu taubem, starrem Gram verengt?
Wenn, statt Menschen, nur Gespenster ihn umschweben,
Und die Welt, die seinen Tag verschlingt,
Ihm der Kirchhof, wo sie hausen, dünkt?
Ob mein Fall dieß wäre? wirst du fragen:
Ja und Nein! Ich könnte beydes sagen:
Aber, ich gewinne nichts dabey!
Nein ist schlimmer! — Hast du einzuwenden,
Daß in Räthseln dieß gesprochen sey,
So vergieb mir, oder — laß uns enden!
Mir ists keines! — Dieser Saite Ton,
Wann ich sie auch noch so sanft berührte,
Tobt so wild mir durch die Seele schon:
Könnt' ichs tragen, wenn ich hören würde
Ach! so grauvoll, ach! so bang
Ihren ganzen Todtenglockenklang?
Besser, besser, wenn ich duld' und schweige!
Besser, wenn ich willig meinem Schmerz,
Als gezwungen, diesen Nacken beuge — —

Beſſer noch, wenn ich dieß kranke Herz,
Daß es ſehr geſund ſey, überzeuge! —
Zwar die Frag' iſt, ob dies möglich ſey?
Wol! Ich kanns in deinen Augen leſen:
Wär' ich Bürger dieſes Balls geweſen,
Hätte Bücher voll Syſtems geleſen,
Und verſtünde nicht Sophiſterey,
Nicht zu geben einen Schein fürs Weſen?
Freund! Für andre giebts der Künſte viel:
Aber täuſchen kannſt du's, dein Gefühl?
Doch zuweilen iſt nur wirklich wol:
Freude hält ſo launiſch ihre Stunden,
Nie geſucht und immer nur, gefunden,
Kommt ſie ſpäter, früher, als ſie ſoll:
Kleidet auch in mancherley Gewande,
Oft ſo gar in Trauerfarben ſich:
Und im weiſſen Kleid mit ſchwarzem Bande
War ſie ſtets am reitzendſten für mich.
Geſtern erſt — Du kennſt die beyde Linden
Gegenüber von dem ſchwarzen Thor,
Wo ſo oft in Wehmuth ſich mein Geiſt verlor:
Um ſich jenſeits glücklicher zu finden,
Wo ſo mancher Mann mit langem Flor
Eintritt, ohne weiter zu empfinden,
Als — dies ſey des Todtengartens Thor! —
Geſtern, Freund! Wie himmliſch ſah ich ſie!
Troſtbekränzt die überirdiſch ſchöne

Wangen, um ſie Lebensharmonie!
Und ſie kam — in einer Thräne!
Die ihr ſtets, wie Voltair ſagt: Ich weine.
O entweiht dieß hohe Wort nicht mehr!
Seine volle Würde faſſen reine
Und geweihte Lippen nur: zu ſchwer
Und zu leicht auch iſt ſein Sinn für feine
Seel'chen, und fürs ſtarke Geiſterheer!
Thränen — fühlt ihrs? Unter Thränen ſäen,
Jubelnd dann zur Zeit der Erndte gehen,
Und die Garben bringen im Triumph!
Weh euch! ſind dann eure Sicheln ſtumpf,
Oder habt ihr keine Frucht zu mähen.
Thränen ſind das ſchönſte, was Natur
Für die Leiden, die die Erd' umſchweben,
Ihrer Menſchheit zum Erſatz gegeben!
Thränen führen zur verlohrnen Spur
Ach! von einem ehmals ſchönern Leben!
Thränen ſind das himmliſche Gefühl
Eines Tags, an dem es beſſer werde,
Und ſo ganz doch menſchlich! Nur die Erde,
Nur die Erde, ſeit ihr Bürger fiel,
Nicht der Himmel, nicht die tauſend Sfären,
Die durch Jubel ihren Herrn verehren,
Nur die Erd' iſt glücklicher durch ſie
Nun wir Schmerzen haben! Ach! was wären
Unſre Freuden ſelber ohne ſie!

O wie tröſtend! Freund! Da folg' ich eben
Eines ſchwarzen, dumpfen Wetters Spur,
Das Erquickung unſrer dürren Flur,
Und, ſtatt Schrecken, Kühlung uns gegeben,
Und dem Geiſt des Weiſen, ſtatt zu beben,
Flug zum Thron des Herrſchers der Natur!
Aufgethürmt vom Sturm, wie Meereswogen,
Schwer und langſam iſts vorbergezogen:
Wieder wölbt ſich überm Thal Azur,
Und der wundervolle Regenbogen
Wirft der Sonne nun verjüngten Blick
Aus dem fernen Wolkenzug zurück.
O wie tröſtend! Neues, neues Leben
Hat dieß Schauſpiel meinem Geiſt gegeben!
Nicht im ſchwarzen Grund der Wolkennacht
Jene bunte Siebenfarbenpracht:
Mehr iſts, lieber! Da der Mann, von einer
Ganzen Welt allein nach Gottes Rath
Noch gerettet, wieder nun mit ſeiner
Kleinen Nachwelt trocknes Land betrat,
Und ſein Opfer düftender und reiner
Aufſtieg, ſprach verſöhnt des Weltalls Herr:
„Dieſer Bogen zeug' es, Opferer,
„Zwiſchen mir und zwiſchen deinen Erben:
„Nie durch eine Sündfluth will ich mehr
„Dieſe Erd und ihr Geſchlecht verderben!"
O wie tröſtend! Als der Allmacht Hand

Unter edlern, höhern Geiſterſtufen
Sich der niedre, ſchwache Menſch entwand,
Sprach der Schöpfer: „Ihr, hervergerufen
„Aus dem Staub, vernimmts und betet an:
„Langſam iſt und ſteil iſt eure Bahn:
„Für die Sfäre, die ich euch bereitet,
„Hat mein Wink in gröbern Stoff verhüllt
„Jenen Funken meines Lichts, mein Bild:
„Euer Glück und eure Freude quille
„Aus dem Körper, der euch nun umkleidet;
„Aber fallen werdet ihr! Und Schmerz
„Wird dann er, wird dann die Seele fühlen,
„Krankheit wird und Leidenſchaft durchwühlen,
„Bis im Tod es ſtill ſteht, euer Herz! —
„Volk des Elends! das ich dennoch ſchuf,
„Könnt ich mich an euerm Jammer weiden? —
„Leiden ſollt ihr! Aber eure Leiden
„Seyen euch zu höherm Zweck der Auf:
„Euerm Aug den Anblick, euerm Herzen
„Will ich lindern das Gefühl der Schmerzen! —
„Wenn im Sturm der Leidenſchaft von innen
„In der täuſchungsvollen Nacht der Sinnen
„Euer Schiff durch Wogen maſtlos irrt;
„Wenn zu eng euch eure Erde wird,
„Eure Seelen ſich nach Ande ſehnen,
„Hoffnungslos und ſchlaff: So habt ihr Thränen! —
„Wenn, ihr Beßre! Gram euch niederdrückt

„ Und die Bosheit, nicht mehr meiner Menſchen,
„ Die ihr ſegnet, wenn ſie euch verwünſchen,
„ Wie Gebürg auf eurer Seele liegt,
„ Und ſich dann in trüben Klagetönen
„ Euer Schmerz ergießt: So habt ihr Thränen! —
„ Wenn der Tod euch mit der kalten Hand
„ Mählich wiſcht die Röthe von den Wangen,
„ An der Ausſicht in das ſchöne Land
„ Eure Augen ſtarr und dürſtend hangen,
„ Und, wie Nebel vor dem Sonnenſtral, vergangen
„ Iſt vor euch der Sinnlichkeiten Tand;
„ Nur noch bebend ihr die bleiche Hand
„ Euern Lieben, die verwaist ſich wähnen,
„ Reicht zum letzten Druck: So habt ihr Thränen!
„ Eure Thränen, die ihr Recht thut, ſeyen
„ Zwiſchen mir und zwiſchen euch der Bund,
„ Und das Siegel des Verſpruchs vom treuen
„ Ewig liebevollen Mund,
„ Und die ſüſſe Ahndung eines neuen
„ Lebens, fällt nun mit dem Staubgewand
„ Auch hinweg die Feſſel, die euch band! „

Thränen ſanfter Wehmuth nach den bittern
Stunden, Regenbogen nach Gewittern,
Ströme die blaſſe Wange dann herab!
Wie ſie tröſten, Lieber! — Kühles Grab,
Trockne du, nur du, und bald, ſie ab!

K.

## XIII.

### An Luiſe.

1782.

Da bin ich nun, vom lärmenden Gewimmel
Der feſtlichen vergüldten Stadt,
Und ihren Gecken mit den Ordensbändern,
Bis zu dem Kadekan, aus fremden, nahen Ländern —
Aus W..., aus St.. ſatt:
Halb taub noch von der Wagen knarrendem Getümmel,
Da athm' ich wieder freyen Himmel:
Und ſchaffe ſelbſt mir meine Welt,
Und tapeziere ſie, wie's immer mir gefällt:
Beſuche wiederum mein Feld,
Und, was mein Twidnam iſt, am Wald mein Bretterzelt.
So kehr ich dann ins väterliche Haus,
Und ſöhne mich mit meines Hauptes Schmerzen,
Und meinem Magen, wieder aus —
Doch nicht ſo leicht mit meinem Herzen.
Vom Strudelmeer, das mich herumgeriſſen
Durch Jagd, Paraden, Opera,
Illuminazion, Comödia,
Tragödia, und was nicht mehr? geſchmiſſen,
Bis daß in einer abentheuerlichen Nacht
Durch dicken Nebel hindurch bey falbem Mondenſchimmer

Den armen Denquiſchott Frau Göttin Ungefähr
Und Schwager Thommy, welcher immer
Aus weitem Munde brummte wie ein Bär,
Wel über Schwäbiſch G** hieher
In Hafen der Ruhe gebracht.
Von dieſem Strudelmeer noch müde
Denk ich, und mein Gedank entfleugt zu dir im Liede
Zurück, mit ſehnendem Gefühl
An dich, Luiſe! die ſo viel,
Und nichts, und Alles doch, an meinem Arm geſehn.
Sag an! Was macht dein Herz? Iſts noch in Träumen ſelig?
In Wünſchen, der Erhörung werth,
Und hoffe! bald vielleicht erhört!
Ja hoffe! — Hoffen macht die Schwermuth fröhlich,
Und träume! Träumen iſt ſo ſchön!
Es hebt uns mit dem Zauberflügel
Weg über Felſen, über Wolkenhügel:
Sprengt, als durch Salomos geweihtes magiſch Siegel,
Die ehrne Pforten und demantne Riegel,
Und ſchafft aus einer Steppe Sand
Uns Gärten Babylons, und eliſaiſch Land.
Zum träumen ſcheint der Menſch gemacht:
Oft wenn in goldner Pracht
Des Abends Stral der matten Erde lacht,
Und gaukleriſche Fantaſien
Vom Engelangeſicht dem holden Schwärmer glühen,

Wie haſchen wir ſie nicht: es hüpft vor uns dahin
Die Welt mit ihren wirklichen Geſtalten:
Mag oft uns Gegenwart mit Flor den Geiſt umziehn,
In aufgeſchäumter Gall' uns Ekel rund umſprühn:
So lang im Herzen Wärm' und Hoffnung nicht erkalten,
So ſitzen wir in ihren Nachen ein,
Und laſſen von der Welt poſſirlichem Gerüſte
Herunter uns Theaterſtürme dräun:
Wir ſchiffen nach der Heſperiden Küſte
Der Einbildung, fürs Nu dort glücklicher zu ſeyn,
Mit gutem Winde doch uns ein!
O Leben! Glänzendes Gewerb von Träumereyen!
Wer möchte nicht im Traum, ach! ewig ſelig ſeyn!
Sitz' ich des Abends oft im Kreiſe der Geſchwiſter,
Und hör' ihr trauliches Geflüſter,
Wie ſie, verſammelt um mein Knie,
Karl möchte doch etwas erzählen, flehen:
Und thu ichs dann, und lauſchen ſie
Dem Mährchen, hebt ſich ihre Fantaſie
Mit mir ins Wunderreich der Feen,
Wie wünſch ich oft aufs neu ein kleines Kind zu ſeyn! —
Denn groſſe Kinder ſind wir alle —
Und blick in jene Chriſttagszeit hinein:
Wie mich vom göldnen Hirſch das Mährchen da ergötzte,
Und wie ich damals ſahen,
Mehr denn das Spiel mit Kegel und mit Balle,
Ein Bächlein und den lieben Mond

Und Einſamkeit in meinem Gärtchen ſchätzte.
Da kannt' ich noch die Welt in ihrem Weſen nicht,
Und alles blühte um mich im Rosenmorgenlicht.
Da wütheten der Leidenſchaft Orkane
Noch nicht in dieſem Blut.
Da ſchwellt' es noch ſo froher leichter Muth!
Ich ſteuerte mit meinem kleinen Kahne
Noch ruhig auf dem neuen Ozeane:
Und jenes Zirzeland der Liebe war mir da
Ein unbekannt Utopia. —
Nun kämpfts und ſtürmts in meiner Seele:
Hier tönt Poſaunenſchall des Ruhmes mir ins Ohr —
Des Ruhmes —! Ach! Nur Wind aus Aeols Höle —
Hier klügelt die Vernunft mir vor,
Und hier, mit aller Zaubermacht der Töne,
Reißt mich an ſich die mächtige Sirene —
Du kennſt ſie — Freundin! — kennſt ſie mehr
Dann ich: — Sprich! Soll ich ihr Geber,
Um dann in Abgrund mich zu ſtürzen, geben?
Sprich — Oder ſoll ich fliehn und — leben?
Nein! ringen will ich. Panzre mich, Vernunft,
Mit deiner ſtattlichen Aegide!
Laß dienen mich in deiner Jünger Zunft —
Da winket mir dein himmelſüſſer Friede!
So will ich, foltern mich auch zehenfacher Schmerz
Mich ſelbſten, wie Ulyß, bezwingen,
Und mein durch dich verwahrtes Herz
Soll kein Sirenenruf in laſſen Taumel ſingen.

C.

## XIV.

### An **

### Im April.

In meinem Kloſter, wo Melancholey
Ihr dunkelbraunes Lager aufgeſchlagen,
Und in un maurter Sideley
Um ihre Gräber die Verſtorbnen klagen:
Wo Stimmen der vergangnen Zeit
Bey jedem Tritt mir an die Seele ſchlagen;
In dieſer Abgeſchiedenheit
Von Welt und ihren ſchalen Spielen,
Hinaufgeſtimmt zu ernſteren Gefühlen,
Denk ich, o * * dein, den jüngſt des Schickſals Trug
Nach manchen Irrungen, nach manchen Ebentheuern,
Vielleicht um nun einmal zu feyern,
An Ritter Görgens Muſen-Inſel ſchlug.
Da ſitz ich nun auf meines Berges Höhen, *)
Indeſſen durchs verſchlungene Gebüſch
Die Frühlingslüfte mir ſo friſch
Herauf in meine Klauſe wehen.
Da hüpft mein Aug hinab ins neubelebte Thal;
Da thauet auf am lieben Sonnenſtral
Mein von dem ſcharfen Nord des Zwanges

*) Das Kloſter liegt auf einer Anhöhe.

Faſt zugefrornes Herz, und an des Waldgeſanges
Entzückendem und ſeelenvollem Schall
Entladet ſich's des Harms, und ſeiner ſchwarzen Gall',
Und ſeiner trüben Launen all.
Die Federkraft in meinen Adern ſchneller,
Mein Blut geſünder, meine Blicke heller,
Begeiſtrung in und über mir,
Greif' ich zum Kiel, und ſchreibe dir.
Doch einen Pinſel, was ich hier empfinde
Zu malen — o wer leiht ihn mir? —
Ich muß hinaus, hinaus zu meiner alten Linde:
Dort ſetz ich mich an ihren Moosſtamm hin;
Indeß die Geiſter beßrer Unſchuldzeiten
Verüber meine Seele gleiten. —
O roſiges Arkadien
Der Kindheit, wie ſo himmliſch ſchön
Wallſt du herauf! — Doch — laß mich einen Vorhang ziehn!
Nur Einmal blüht das reinſte Glück des Lebens,
Blüht einen kurzen Maientag:
Du magſts erſchwingen wollen auf den Flügeln
Der Lieb' und ſuchen auf des Ruhmes Hügeln:
Ja jag ihm ſelbſt durch Goldpaläſte nach,
Durch Prunck und Pracht — du haſcheſt es vergebens!
Hier Freund! wo der beſeelte Schwung
Der Fantaſey mich hebt, bin in Erinnerung
Ich wieder glücklich: manche Wonneſcenen
Begegnen mir, und locken ſtille Thränen

Aus meinem Aug herab;
Da ſitz' ich hingelehnt auf meiner Freuden Grab:
Da taumeln ſie einher die roſenfarbnen Stunden,
Als ich die Einzige gefunden;
Als in mein Herz zum erſtenmal
Der kleine Knabe ſich mit ſeiner Fackel ſtahl.
Noch küß ich die geweihte Stelle,
Wo ſie ſo oft an meiner Seite ſaß,
Wenn Erd und Himmel ich an ihrem Aug vergaß;
Noch ringelt mir die moosumwachsne Quelle
Ihr zaubriſches Geſpräch zurück;
Noch ſpiegelt ſich vor mir im Perlenthau ihr Blick.
Die Zephirs athmeten gelinder,
Und leiſer flüſterte der Hain:
Es blühten ſchöner Floras Kinder,
Und Nachtigallen ſangen drein . . . . .
Da weihte Liebe mich in ihren Himmel ein!!
Voll von phantaſtiſchen Ideen
Gieng ich, im weiten Krais der Schönen auszuſpähen
Mein Ideal: ein Mädchen engelrein,
Und wie die Unſchuld ſchön — ums Haupt Madonnenſchein.
Ich ſah von Eva's Stamm alltägliche Geſichte,
Kopien alter Lüſternheit
Befleckt mit Farben neuer Zeit,
Und — ſchauderte zurück: Ich Thörichter vergaß
In meinem Taumel ach! die leidige Geſchichte
Vom Sündenfall. Zu hoch geſpannt
Sucht Engel in dem Menſchenland

Mein Geiſt und — fand ſie nicht: Da rächte
Der Stelze ſich und ſchwur dem ſchöneren Geſchlechte,
Wie Hannibal den Römern, Haß.
Ein Frühling wars, ſo lachend und ſo fröhlich
Auf heimiſcher verjüngter Flur:
So offen dieſes Herz den Reitzen der Natur,
Und im Gefühl der Jugendunſchuld ſeelig:
Da ſah ich Mädchenhaſſer Sie;
Sah und erkannt' in ihr, was meine Phantaſie
Sich längſt geträumt — in ihrem Bild
Nach allen Linien mein ganz Gemählde enthüllt. —
O ein Gemählde! wo alle Tinten brennen,
Die feinſte Pinſelſtriche glühn —
Zum Engel ſchuf die Täuſcherin
Sie damals um: — Was ſollte Sie nicht können? —
Zwar hat die Zeit, die mehr noch kann,
Gerüttelt an dem holden Wahn,
Und von dem Engel manchen Zug
Verwiſcht: doch immer noch genug
Vom Mädchen, wie nur wenige ſie faſſen,
Dem reifern Jünglinge gelaſſen:
Und Freundſchaft ſchlägt es nun dieß Herz, das Liebe ſchlug —
Sieh! ſo verſchwelg' ich meine Zeit
In Rückerinnerung genoßner Seeligkeit:
Und jede Luſt, die mir auf meinem Pfad ſich beut,
Worauf der mue Lenz ſie ſtreut,
Genieß ich ſo in ſtiller Heiterkeit.
Doch will Aprill um mein Vergnügen

Mit ſeinen Launen mich betrügen:
Und kommt es dieſem Sauertopf
Nach einem ſchönen Tag' mal wieder in den Kopf,
Wie Gnomen böſer Art das Erdenvolk zu necken,
Und ſtürmiſch mit Gewölk den Himmel zu umziehn,
So hüll' ich mich, vor Wind und Naß geborgen,
In meinen grauen Ueberrock,
Und ſchlendr' an meinem Knotenſtock,
Als wärs der ſchönſte Mayenmorgen,
Durch meine Fluren hin:
Da mag er dann die grauen Zähne blecken.
Die Haide, die mit Bäumen überſät,
Wild und verwachſen, ganz für ſolche Lage,
Als Heroldinn der Vorzeit ſteht,
Empfängt mich nun — Ich lagre mich an einer Eiche
Die mit den dürren Armen Wolken greift,
Indeß durchs wankende Geſträuche
Der Sturm herauf zu meinen Füſſen pfeift.
Es heben an der Vorzeit Rieſentage:
Hinweggerückt von ſchwärmeriſchem Wahn
Leb ich und web' in meinem Oſſian:
Schon hör ichs, wie im nahen Wald
Der Doggenruf und Fillans Jagdhorn ſchalle!
Es ſpringen auf vorm wilden Lärm der Töne
Die Hindinnen im Thal und all des Forſtes Söhne.
Schon wandelt ſich mein Aemsfluß mir zum Meer:
Die Streiter Erins ſchiffen her:
Es klirrt ihr Schwerdt, es blinkt ihr Speer,

Und Fingal sammelt seine Krieger
Wie Felsen um sich her.
Roth blitzt empor die Schlacht —
Ich ders, wie Helm an Helm und Schild an Schild erkracht.
Aufdonnert das Geschrey der Sieger,
Und Carril stürmt freudeklingenden Gesang
In seiner Harfe Silberklang:
Schon eil ich auf zum Fest der Muschelhallen,
Bis über mir des — Klosters Glocken schallen,
Und Gegenwart den trunknen Geist
Aus wonniger Betäubung reißt:
Da kehret dann mein Fuß ermattet
Nach Hause wiederum zurück,
Wo deines Barklai Geist mich überschattet:
Des Mannes, der mit hellem Blick
Die Nächte seiner Zeit zertheilte,
Und feuriger hinauf zum Berg des Ruhmes eilte,
Von wannen seine glänzende Gestalt
Herab zu unsrer Zeit Pagodenweisen strahlt.
O möchte so in Freyheit mir mein Leben,
In meines Selbstes ruhigem Genuß,
Unangefressen von Verdruß
Und Neid und Dummheit, still entschweben.
Doch bald ruft wieder mich mein böser Genius!
— — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

C.

XV.

# XV.

## An Horaz.

Freund aller Edeln, Liebling der Natur,
Der Menschheit Lehrer und des Römischen
Gesanges erster Sohn! Wo auch dein Staub,
Von allen Winden seit Jahrtausenden
Verweht, vermodert, wieder aufgeblüht
Und dahin, dorthin weggewirbelt, doch
Mit neuen Leben noch vielleicht sich gattet:
Lebt sichrer doch noch unter uns dein Geist
In deinem Denkmal, das du, dauernder
Als Erz und Marmor, als der Könige
Aegyptus stolze Gräber, dir errichtet:
Lebt und hat schon Aeonen durchgelebt,
Und wird Aeonen leben, in die Flucht
Der Zeit hinaus keck, ihrer Wogenflut
Und ihrem Neide trotzend, siegreich reden.
Horaz, mein Lehrer, Freund und mein Begleiter! *)
Da hab ich mich nun wiederum einmal
Hinweg geschlichen vom Geräusch der Stadt
Mit deinem Büchlein, diesem edeln Schatz
Der Lebensweisheit, der so manche Stunde
Mir schon vergüldet, um mein selbst zu seyn. —
Ach in des Lebens ewigem Gewirr,

*) S. Hagedorns Gedicht 1 Theil.

Wo jeder Tber uns drängt, sein biegen Selbst
Uns wichtig macht, und ein Hornisseuschwarm
Uns da, und dort ein Hummelnvolk umsummt:
Wo jetzt ein Esel uns und jetzt ein andres
Gebörntes Vieh im Wege steht, und nieder
Zu rennen dräut, wie du von deiner Rom
An Florus schreibst — ist man so wenig sein!
Ach! wo das Herz im unbegränzten Meer
Der Leidenschaft von Klipp' an Klippe stößt,
Und unserm armen Steuermann, Vernunft,
Das bisgen Theorie und Seefahrung
So oft versagt — ist man so wenig sein.
Wo Freyheit Schall ist, Tugend meist Gespinnst
Von Dünkel und von selbstgeträumten Werth;
Wo tausend Räder treiben, tausend wieder
Rückstossen, That oft im Entschlusse schon
Hinwelken muß, und das Besinnen bald
Rausch wieder überstürzt, ist man so wenig sein!
Da sitz' ich über einem moosumwachsnen
Ergrauten Stein, vom Blütenheckenduft
Umflossen und der Kräuter sussem Balsam,
Den aus dem nahen Garten mir der West
Auf leisern Fittigen herüber trägt:
Indeß die Abendämmrung schon den Himmel
Mit grauem wolligen Gewand umkleidet,
In seinem Saum noch Streifen von dem Roth
Der Sonne schwimmen, und indessen dort

Die Barden aus dem Sumpf den quäckenden
Geſang herröcheln, wie dein Bav und Mäv;
Und, wie ſo manche Schreyer neuer Zeit
Die Unke tönt, und Elegien im Gras
Die Grille zirpt: Da ſchau' ich, wie der Rauch
Der Stadt hervor ſich von den Dächern, drunter
So manches Elend wimmert, langſam hebt
Hinan die Wolken, über welchen jetzt
Sich eine braune Welt von Fantaſien
Herunter ſenkt und auf dem Grashalm nickt,
Und auf des Baches Murmelwelle zittert. —
Dort jener leichte goldgewebte Duft,
Der von des Berges Spitze fern mir winkt. —
Ha! wärſt es du, und träteſt du hervor
Ans Leben wieder s ſehen würdeſt du
Dein Menſchenvölklein, dieſes Mittelding
Von Vieh und Genius, wies ewig ſich
Um ſeine Axe dreht, und, was es war,
Noch immer iſt — die alte runzligte
Jungthuende, verſchriene, hochgeprieſne
Und ausgehudelte Matrone Welt; das Grab,
Friſch übertüncht von auſſen, und von innen
Voll Moder — Würdeſt ſehn, wie Tugend ſtets
Noch wenig, und dann erſt nach Reichthum gilt; *)
Wie niedre Schmeicheley noch ſtets den Thron
Umringt und ſeine letzte Stufen leckt;

*) Virtus poſt nummos.

Wie jedes Laſter, das dein weiches Rom
Gebrandmarkt, und wogegen du ſo keck
Gepredigt, oft verlarvter uns, und oft
Verfeinter nur, und auch verdeckter ſchändet;
Wie unſre Bonzen, gleich den deinen, auch
Im Faltenmantel der Religion
Einherſtolzierend uns mit heil'gen Stricken
Zuſammenſchnüren wollen den Verſtand,
Und Buberey'n und Schlangenränk' und Unſinn
Beſtatigen mit ihrem Gottesſiegel;
Wie Aberglaub', in anderm Kittel nur,
Noch machtig herrſcht: und wer ſich dieſem Wirbel
Entreiſſen will — Dank unſrer Pädagogik! —
Gefahr läuft in den andern ſich zu ſtürzen:
An Gottes Daſeyn zu verzweifeln, wie
An ſeiner Transſubſtantiation!
Auch würdeſt ſehn, wie wir auf dem Gerüſt
Von eurer Weisheit unſre Pyramiden,
Die Tafelpyramiden neuer Zeit,
Aus Mehl und Zucker wunderſam gethürme,
Zur Schau geſtellt; und, ach! daß Noth und Hunger
Nun Dichter zeugt, wie Ueberfluß bey euch!
Und, ſagt ich dir: Schau! Jenes nervigte
Koloſſenvolk, Roms Schrecken, der Popanz
Nicht ihrer Kinder nur, auch ihrer Helden,
Die unbezwungnen, ſie, durch deren Arm
Die Legionen deines Varus fielen,

Daß ihre Thale, von Gebeinen weiß,
Und ihre Ströme, roth vom Blute, ſchwellen:
Und dein Auguſtus ſich im Kapitol
Sein goldnes Haar zerraufft und wüthend auf
Zum Himmel ſchrie — dies Volk mit Rieſenkraft
Und himmelblauem Auge — das — ſind wir! —
Ja, ſtaunen würdeſt du, dann Mitleid lächeln! —
Doch hörteſt du, wie dies Barbarenvolk
Statt Kriegs nun Kunſt und Wiſſenſchaften hegt,
Und mit der Feder, wie einſt mit der Fauſt,
Trofäen und Provinzen ſich erbeutet:
Wie noch dein Ruhm von Pol zu Pole fleugt,
Und Deutſchland jetzt auf heiligem Altar
Dir Weihrauch ſtreut, dir tauſend Prieſter opfern:
Vielleicht verſöhnte dichs mit unſerem
Jahrhundert, und es blähte ſich dein Stolz,
Der dir gezieme. Allein weſern ich dich
Dann wieder auch in jene Trödelbuden
Der Muſen führte, wo auf raubem Holz
Noch rauher, finſtrer und freygebiger
An Schlägen, dann der Deine, ein Orbil
Ehrwürdig reſidiert und dein Latein
Mit manchem Aerger über die Gräziſmen,
In krauſes Deutſch erbärmlich oft verdolmetſcht,
Und dein ſo ſchönes Bild zu einer Frazze *)
Verzerrt, und lärmt und ſtampft und poltert,
Indeß die Buben heulen, daß ſie dich

*) Anſpielung auf eine Stelle in der Ep. an Florus.

Verſtehen ſollen und doch nicht verſtehn —
Ha! oder wie gar vom Katheder oft,
Wenn du die Reihe deiner Cynara
Entzückend malſt, ein Bußpſalm von Profeſſor
Auf dich den Heiden und Ehbrecher ſchimpft: —
Und zeigt' ich dir den groſſen Mottenſchwarm
Der Herrn Commentatoren, die dein Kleid
Zernagen und in ſeinem Tuche wühlen,
Von dem gelahrten Geßner bis zu Gundlings
Hochdeutſchen Noten, und wie oft dein Text
In einem ganzen Sumpfe Noten ſchwimmt:
Ja wie man dich ſogar kombabiſirt,
Und deine Oden wahrlich oft pet Chriam
Nunc rectam nunc inverſam illuſtrirt:
Der Ueberſetzungen, womit ſie dich
So greulich oft verhunzt, nicht zu gedenken.
Ha! Guter Alter, würdeſt du dies ſehn,
Du würdeſt tiefer noch die Segel ſtreichen,
Als da du bey Philippi mit der Flucht *)
Dein Heil verſuchteſt. O du könnteſt noch
Gar vieles ſehen! Aber laß! Du würdeſt
Dich doch in Kamlers, Schmieds und Wielands Kleid
Gewiß erkennen und ſie küſſen, und
Ihr Freund ſeyn, wie du einmal werden wirſt,
Trotz Eifrer Götz — im Hain Elyſiums.

*) Alis deciſis ſagt er hier von ſich.

K.

# XVI.

## An G**

### 1781.

Ach! So hat die wüthende Melancholie
Ihren Schleyer über dich gezogen,
Und der Schöpfung laute Harmonie
Dünkt dir Mißklang? Der azurne Himmelsbogen,
Herrlich von des Frühlings Hand
Ueber wache Felder ausgespannt,
Dir Gewölknacht? — Menſchen grelle Gruppen,
Mädchen ſeelenloſe Puppen —
Denn der Mädchen Königin,
Denn Luiſe, iſt für dich dahin. —
Edler Junge! Mit dem ernſten Feuer,
Mit dem warmen Geiſt und Blut,
Und dem deutſchen Biedermuth,
Unter Tauſenden mir theuer:
Sind zum leiden Edle denn gebohren,
Iſt des Beſſern weichgeſchaffnes Herz
Mehr für Freude, dann für Schmerz,
Weil vielleicht mehr Schmerz iſt, auserkohren?
Strömt uns aus der Seeligkeit
Süſſer Quelle dann ſo bittres Leid?
Reinſter aller Geiſtertriebe!

Gottesfunke! Weſenkette! Liebe —
Blum aus Edens güldner Flur!
Höh'res Glückes himmelsſchöne Spur!
Schöner Gürtel der Natur!
Welten knüpfeſt du zuſammen!
O der wunderſtolzen Namen! — —
Liebe! Wunde ſchneidend durch das Herz,
Liebe! Grauſer Folterſchmerz! — —
Fürchterlich, ein nie bezwungner Rieſe,
An dem Eingang deiner Paradieſe,
Steht das Schickſal mit dem Flammenſchwerdt,
Hat es hochgezückt und — wehrt! —
Und da welkt der Roſenkranz,
Und da hebt der Freudentanz
Dieſes Lebens ſchnell zurücke:
Winterwüſten ſtarren vor dem Blicke!
Wie ein Starker reißt
Gram das Herz und übermannt den Geiſt.
Aber in dem Pilgerkleide
Schleicht dann bey des Guten Leide
Oftmals die Vernunft? — O nein! —
Aber ſie mit ihrem Mondenſchein —
Sie, den niedern Erdezonen,
Menſchen mit Verzweiflung zu verſchonen,
Als vom ſchwachen Keimenthron
Alle Göttinnen einſt flohn,
Noch allein zurückgelaſſen,

Die zu trocknen jedes naſſen
Auges Thränen, jeden Gram
Zu erleichtern, zu der Menſchheit kam,
Mit den Silberharmonien
Jedes Herz allmächtig anzuziehen,
In der Hand den Zauberſtab —
Hoffnung ſteigt zum Traurer ſanft herab! —
Milde Strahlen voll ätherſchem Feuer
Brechen ſchnell den dichtgewebnen Schleyer:
Neue Welten in Elyſiſchen Träumen,
Neue Sonnen, neue Sterne keimen:
Und ſo lang ihr Flügel Kraft uns giebt,
Hebt ſich Ohnmacht und der Gram zerſtiebt.
Laß mich ſchweigen! Wenn nach langem Sehnen,
Langen Leiden, langen Thränen
Euch im roſigen Gewand
Liebe nun zum feſtern Band
Ihrer Himmelfreuden weckte:
Und ein Hütt'chen eng und klein
Euch vorm ſtolzen Neide deckte,
Und wann ich der Dritte könnte ſeyn —
Aetherwonne theilten wir
In dem engen Zirkel hier:
Ferne wären Sorg' und Schmerzen:
Ewig kreiſte Luſt und Ruh,
Und ein Plätzgen gönnteſt du
Mir auch in Luiſens Herzen.

K.

# XVII.

## An meinem Geburtstag.

### Im Oktober 1782.

Mit dem güldnen Pilgerſtab
Steigſt du wieder aus den Thoren
Deines Himmels dort herab,
Tag, der mich der Erde gab:
Als: Ein Knäblein iſt geboren!
Dumpf es vor des Vaters Ohren
Schall, und Er es nicht vernahm; *)
Als die Mutter auf gen Himmel blickte,
An das Herz den Säugling drückte,
Und in bittern Zähren ſchwamm!
Manche Flut ſchon bin ich durchgeſchwommen,
Bin entgangen mancher Welle Schlund,
Manche Klippe ſchon vorbey gekommen;
Und noch jubelt nicht mein Mund,
Wie Kolumbus ſeinem Land entgegen,

*) Fünf Jahre litt er von der ſo traurigen Gemüthskrankheit, die ihn ſeiner klaren Beſonnenheit gänzlich beraubte. Ich hab' ihn kaum gekannt: Aber ſein weſtlicher Character, für den mir der allgemeine gute Leumund, den er ſich unter ſeinen Mitbürgern erworben hat, und deſſen Andenken noch nicht erloſchen iſt, Bürge ſeyn darf, hat meinem Herzen ſchon manche ſüſſe Empfindung und manchen wehmüthig frohen Augenblik verurſacht.

Daß er einſt, wie ich, auf neuen Wegen,
Nur beglückter, hofft' und ſucht' und fand. —
Aufgerichtet hat der Herbſt den Thron,
Eingehüllt in düſtres Nebelwetter,
Und dem Nord zum Raube ſchon
Abgeſtreift den Bäumen ihre Blätter.
In die Weite kahl und graus
Starrt mein ernſtes Aug hinaus,
Und Verweſung athmen alle Fluren:
Voll empfindender Naturen
Wimmelt unterm Moos dort eine Welt
Die ins Nichts vielleicht am Abend fällt:
Ach! Daß keine Wonne dauert
Unterm Monde! Schweben Seeligkeiten
Wie in Tänzen um dich her:
Trinkeſt du aus dieſem Wellenſtrudel,
Schaue vorwärts! — Und die goldne Zeiten
Sind dahin: Veränderung lauert,
Und nur halbverwiſchte Spuren
Läßt Erinnerung dem Blick
Unſrer Seele dann zurück.
Oft, wenn ſtill der Abendhimmel graut,
Und mein Auge rückwärts ſchaut,
Oft umrauſchen mich Phantome
Einſt genoßner Seeligkeit,
Ach hinweggeſchwemmt vom Strome
Dieſer unaufhaltbarn Zeit!

Kolenusten von dem Winkel Erde,
Landen wir, mit Freud' und mit Beſchwerde
Unbekannt noch, an der Welt:
Schlummern, träumen und erwachen — und die Menge
Und das tauſendfarbige Gepränge,
All des Wirrwarrs Spiel gefällt:
Und wir gaffen an den Haufen,
Sehn den Strudel durch einander laufen,
Und der Anblick zeugt Begier.
Und nun wälzen ſelber wir,
Glücklich noch wenn ohne Zank und Raufen,
Unſre Tonne mit, wie in Athen
Seine Welt, ſein Faß, einſt Diogen.
Wol! Wärs immer eine Tonne!
Eine Tonn' iſt leicht genung:
Aber in der Seele Rieſenſchwung
Berge wälzen, und zur Sonne
Eine Brücke wollen baun,
Heißt mit Meilenſchritten wollen eilen,
Mit der Scheitel Wetterwolken theilen
Und am Himmel Ziegen graſen ſchaun:
Und den Narren werden, traun!
Drey Anticyrä nicht heilen.
Glücklich hier zu ſern iſt unſer Auf:
Nach dem angemeßnen Stande
Und auf angemeßner Stuff'
Es zu werden: dann im beſſern Lande,

Wohin ſchwach jetzt noch die Augen ſehn,
Zu vollenden, oder zu erhöhn,
Ordnet' er, der am demantnen Bande
Alle Weſen, Milb' und Seraf hält,
Und aus Liebe dieſe Welt,
Nicht aus Nothdurft ſchuf.
Aber da verfehlt er ſeiner Bahn
Oft, der Menſch, und — rennt an Felſen an.
Und dann klagt er: Dieſes Leben
Sey zur Pein dem Sterblichen gegeben,
Zieht ſich in ſein ödes Selbſt zurück;
Und in ſeiner Selbſucht trübem Blick
Scheint ihm dieſes Erdenrund ſo kahl
Wie ein dürres Mangelthal.
Freuden blühen überall.
Aber, wo ſie blühen, eilen
Wir vorbey an Gegenwart, und weilen
An der Zukunft und Vergangenheit;
Forſchen, was der Schooß der Zeit
Noch verwahre — thürmen Plan' auf Plane,
Und, wie Wellen in dem Ozeane,
Sprudeln auf der Fantaſie
Schaumgeſtalten: und da prallt an ſie
Schnell ein Windſtoß und — verfliegen
Sind die Blaſen ſtolzer Waſſerwegen.
Zwar ſo leck iſt oftmals dieſes Herz.
Unwillkührlich ſchleicht der Schmerz

Wie ein Dieb aus Mitgenucht, zum Strafe
Unſrer Freud', und ſchweigt an ihrem Mahle:
Sättigt mit Tyrannengier
Seinen Hunger ſelber oft, von ihr:
Und was ſind des Lebens längſte Wonnen?
Heraklit'ſche Sonnen? *)

Wohl! Doch klagſt du, daß Veränderung
So tyranniſch dieſem All gebiete,
Ueber deiner Freuden kleinſten brüte
Und im engen Zirkelſchwung
Gaukelnd herrſche, daß in ſchönſter Blüte
Deine Wonnen, deine Hoffnungen
Dir ſo oft vorm Antlitz untergehn!
Klage! daß Minute die Minute
Und Gedanke den Gedanken drängt:
Daß Empfindung oft Empfindung engt,
Und im raſchgejagten Blute
Tropfe ſich mit Tropfen ſtürzend mengt:
Daß aus Moder Leben auferſtehn,
Leben wiederum in Moder gehn!
Laß ein ſeelig Einerley
Ewig alt und ewig neu
Dich umſäuſeln: deine Sinnen
Wie in Paradiesgenuß zerrinnen —
Ekel treibt die Wolluſt früh von hinnen.
Schmerz und Freude kettet hier ein Band

*) Heraklitus nahm für jeden Tag eine eigene Sonne an.

An einander in des Staubes Hand:
Und es würzt die Luft der Kummer,
Wie des Tages saure Last den Schlummer.
Ja, sind selber nicht die leiden
Trümmern alter Seeligkeiten?
Oder klagst du, daß das Saitenspiel
Deiner Nerven zu empfindlich töne:
Laß verstummen dein Gefühl,
Und zum Stein verhärten jede Sehne;
Und berechne Vortheil und Verlust. —
Schande müsse füllen deine Brust
Ob der undankbaren Klage:
Wähl, und nimm, und habe mit Verstand.
Jeden gegen Einen schlimmen fand —
Und er wars, der lebenswerth empfand —
Martial, der bessern Tage.
Nun! So will ich mit Gelassenheit
Jedes Gute, das ich finde, nehmen:
Trinken meinen Becher Lebenszeit,
Und ob bittern Tropfen mich nicht grämen;
Jedes gegenwärtige Geschick,
Lacht es mir, mit voller Seel' umfassen,
Und die Sorge für der Zukunft Glück
Allen Grillenfängern überlassen:
Will mich ächter Lebensweisheit weihn,
Mensch den Menschen, Freund den Freunden seyn,
Und bey Mädchen oder Wein

Gern im leichten Unſchuldskleide
Auf den Hochaltar der Freude
Auch mein Röslein Weyhrauch ſtreu'n.
Und mein Köhnlein gleite ſtets am Strand:
Nie zu prächtig wehe meine Flagge:
Ach! Das Gute, das mir überland
Suchen, oder auch im Prunkgewand,
Iſt zunächſt oft nur in — ſchmalen Fracke —
Gleichmuth ſey mein Pilgerſtab:
Soll ich heute, ſoll ich morgen ſterben,
So verlaß' ich meinen Erben
Guten Leumund, meine ganze Haab' —
Und vielleicht auf meinem Grab
Wird vereint mit naſſen Blicken
Noch ein Freund ein Blüm'chen pflücken.

K.

---

## XVIII.

### An Herrn Doktor Sch... in L...

Von meinem engen Sanssouci, *)
Worinnen meine Phantaſie
In ihrer Bildergallerie
So gern verweilt, und wo das bisgen Sorgen,
Das mir die Milz zuweilen drückt,
Im Bade freyer Luft erſtickt:
Fliegt ihm, Herr Doktor! dieſer gute Morgen
Entgegen an den Theetiſch,
Wohin er eben jetzt ganz friſch
Vom Federbette ſich erhoben,
Um für die praxis aurea,
Geſundheit, leichten Sinn & cætera,
Den Herrn des Tags mit raſcherm Kiel zu loben!
Doch weil ich in den loſen Schlingen,
Den Clauſuln, Formeln und den kraufen Dingen,
Worinn Madam Gerechtigkeit
Die Prieſter ihres Amtes weiht,
Ein Laye bin, ſo, dächt ich, wärs geſcheid
Er legte da den Quark beyſeit.
Ein guter Wirth weiß zu gelegner Zeit
Schon alles wieder einzubringen.

*) Ein Gartenhäuschen, das ich gemiethet hatte.

Und nun, wie geht es, darf ich fragen?
In diesen schwülen Sommertagen,
Da Sirius die Welt regiert,
Und durch sein Markentflammend Wüthen
Uns bündiger, als Stotus in Soriten,
Daß unser Erbtheil — Fleisch und Blut sey, überführt:
In diesen bösen heissen Tagen,
Worüber selbst oft Xenokrate klagen,
Wo dreyfach oft manch gutes Nönnchen fühlt:
Daß Klosterbusse nicht die rege Flammen kühlt,
Und Paulla's und Agnesen sich bekennen,
Auch heil'ges Fleisch und auch geweihte Glieder brennen.
Nun ja, was wäre nicht den Weib'chen zu verzeih'n?
Und sollte schaler Spott boshaftig hier sich freu'n?
Wir wissens ja, und habens gnug gelesen,
So sehr sie auch sich oft kasteyn,
So gern sie sich der strengen Tugend weih'n,
Sinds eben doch nur sublunar'sche Wesen;
Sind noch nicht ganz von Sinnlichkeit genesen
Und von dem gröbern Stoff, dem Ursprung alles Bösen,
Für Plato's Himmel schlackenrein.
So manches Pröb'chen im Gedichte,
Das uns Hans Lafontain' und Crebillon erzählt,
Ist, nur daß Zeit und Ort und Nebenumstand fehlt,
Oft grade so die heut'ge Stadtgeschichte.
Doch schweif ich aus! Da dacht' ich die Alleen,
Und diese brachten mich Abwegs auf meiner Reise:

Ein Weib ist Weib, und lästern ist nicht schön:
Drum wieder fort im alten Gleise.
Was machen denn die lieben Abderiten? *)
Das Völklein mit den Holzschnitt-Sitten,
Das, wenn es Rettig oder Würste speist
Bey seiner Kanne Bier und Doppelsinn sich spreist,
Sich glücklicher, als Rußlands Großfürst preißt:
Doch — so ein Völkchen leb' ich mir:
Zwar ist es leer an Demokriten;
Allein die Herren räufteln dir
Nur am Verstand: und, den was schärfer spannen,
Heißt ihnen gradhin, ihn verbannen.
Was Nieswurz! Gesundes Bier,
Nach heilsamer Bewegung von zwo Stunden,
Ein Kirchmestanz zum Rothen Stier **)
Ist ihnen Weg zum höchsten Glücke:
Und reisse nieder, wer dann kann, die Brücke —
So leicht hat ihn, das glaube mir,
Kein Zeno noch und auch kein Moses ***) noch gefunden.
Zwar sagt der Spott — und sagts nicht fein —
Den Herren spuckts im Tabernackel,
Ihr Pater Busenbaum sey ihnen ihr Orakel:
Sie haben eignen Witz und eigne Spectackel,
Und eigne Mackerad und eigne Arien: †)

*) Bewohner einer Reichsstadt in der Nähe meines Freunds.
**) Ein Wirthshaus zwo Stunden von ***
***) Mendelsohn in der Correspondenz mit Abt.
†) Ein Ausdruck, womit die Herren beynahe das ganze Gebiet der Dichtkunst umfassen.

Und ſie allein, ſie finden's extra ſchön:
Noch hab Hanswurſt hier ſeine Bude;
Geſchmack ſey hier ein Aechenay *)
Beym Klerus und der Polizey:
Eben ſie wären für das Krude. —
Doch lenk er mir, Herr Satyr! ein,
Und laß er Leute ungeſcheren,
Und jeden tragen ſeine Ohren,
Wie's ihm gefällt. — Ob groß, ob klein?
Mit ſtumpfer oder breiter Lappe?
Das kümmr' ihn nicht. Auch waſcht er Mohren
Mit ſeiner Lauge doch nicht rein:
Ein jeder Narr hat ſeine Kappe.
Der Weiſe von Cyrene **) that ſehr gut:
Er konnte ſich mit gleichem Muth
In Glatzen und in Hetperücken,
In Narren und in Kluge ſchicken.
Der Mantel ſeiner Weltphiloſophie
Nach guter Schneider-Theorie
War eher allzuweit als allzueng geſchnitten,
Und paßte grad für alle Sitten:
Wenn nur ſein Magen nicht und ſeine Freyheit litten.
So war er tolerant, und wie's das Glücke
Juſt wollte, nahm er ſeinen Mann,
Und wars ein Ochus auch, zu deutſch ein Strobkopf, an

*) Siehe den zweyten Band von Tauſend und einer Nacht, von Voß überſetzt.

**) Ariſtipp.

Und lachte nur zuweilen in die Ficke.
So ku! — Ein Advokat darf nicht eklektisch seyn:
Er muß mit jedem Schlag von Leuthen sich vertragen;
Denn Lucri odor quilibet
Est bonus, hör' ich oft das Sprichwort sagen:
Und daß es beym Clienten nicht zu richtig steht,
Verschlägt ihm dieß? Und solls der Herr vorm Foro klagen?
Du kostest ihren bessern Wein,
Und streichest das Diäten ein,
Und läßst Bäotien — bäotisch seyn:
Zumal, wenn oft den goldnen Wein
Ein Mädchen reicht mit Alabasterhänden,
Und einem schwarzen Zauberblick,
Der Seelen weiß im Körper umzuwenden:
Kurz jenem venemmirten Strick,
Womit die Delila's so oft die Simsons binden.
Bey Mädchen sind wir tolerant:
Ein Nebending ist da Verstand:
Und wenn nur hier so unverhüllt
Als leicht verhüllt uns tausend Reitze locken,
So spielen wir von Herzen gern mit Tocken *),
Und küssen das Marienbild.
Da wär' ich dann am Ende meiner Fragen.
Nun noch von meiner Wenigkeit,
So viel in Termine die Zeit
Es leiden mag, dir vorzusagen:
So bin ich dir,

*) Man verzeihe mir diesen Provinzialism' für Puppen.

Kund und zu wiſſen hier!
Jetzt rekta auf dem Wege zum — Magiſter:
Dem ſonderbaren närr'ſchen Ding
Wozu in T... Diplem und Kapp und Ring,
Und des Dekanus Spruch voll Kraft,
Iſraeliten und Philiſter,
Ceo Nata dreyſſig Gulden ſchafft.
Da ſitz' ich dir mit grämlichem Geſichte
Bis übern Kopf verſchanzt von Folianten
Und Büchern in Oktav und hagren Quartanten,
Traun! nicht den Thälern der Demanten, *)
Woven ſo viel Herr Siedbad ſpricht:
Und fiſche Perlen aus der groſſen — Pfütze.
Wie ſehr mein armes Haupt ob ſolcher Arbeit ſchwitze,
Läßt ſich von einem Praktikus, wie du,
Leicht ohne Commentar verſtehen.
Zwar manche Herrn Kollegen, die die Ruh,
Der Erdengüter Gröſztes, lieben,
Die laſſen ſich bey Bier, Toback und Kegelſchieben
Nichts ſtören im Genuß:
Allein als Gregis Princeps muß
Ich vor den Riß für mich und andre ſtehen.
So weit der lange Morgengruß! —
Nun ruft mich wieder meine Klauſe,
Mein Pokok und mein Gollius:
Drum lebe wohl: ich ſcheide nun nach Hauſe:

*) S. Tauſend und eine Nacht, zweyter Theil.

Und wenn nach einem Vierteljahr
Die Bäum' im Schmuck Nemeneus ſtehen,
Selbſt du vom Kampf *) zurück mit heiler Haut und Haar,
Im Lorbeerkranz, den mir mit eigner Hand
Die Mutter mit Gebet und tauſend Wünſchen wand,
Das heißt mit Kräutern wohl verſehen, **)
Im Venerabile ***) mich als Magiſter ſehen.

*) Der Magiſter-Diſputation, an der ich eben arbeitete, pro laurea ſecunda. Sie war philologiſch-critiſch. Daher Pokok und Golius.

**) Fromme Mütter haben noch würklich dieſe Gewohnheit, aus zärtlicher Sorgfalt für die Kopfſtärkung des nun in den Prieſterſtand eingeweihten lieben Sohnes.

***) So heißt im Würtembergiſchen die Magiſtermütze, hauptſächlich unter den Paſtoren.

C.

# XIX.

## An Minna.

Minna! Schwermuth herrſcht in meiner Seele:
Bleyern laſtet ſie auf mir.
Seit ich aus der Freuden tollem Schwarme
Mich der Einſamkeit in ihre Arme
Wieder warf, irr' ich ſo traurig hier.
Wolken ziehen, Eichenwipfel trauren;
Niederhängt ihr Haupt zur Erd herab.
Raben krächzen, Nebellüfte ſchauren,
Und es bettet die Natur ihr Grab.
Aus des Nordens Höle
Sauſt der hole Wind:
Ueber kahle menſchenleere Fluren
Wandl' ich, trett auf alter Wenne Spuren,
Und die Wehmuthszähre rinnt!

Irrſt du ſchon vielleicht, der Stadt entgangen,
Ueber ländliches Gefild:
Siehſt, ins leichte Reglichee gehüllt,
Dort des Dorfes regen Schwarm
An der Freundin trautem Arm,
Dort des Herbſtes reichen Segen prangen?
Wandelſt über deines Kirchhofs Hügeln,
Wo der Friede ſchwebt mit ſtillen Flügeln,

Wo die Schwermuth losgebunden ſchweift,
Und die Menſchheit zur Vollendung reift?
Träumſt du, Minna? Träumen iſt ſo ſeelig! —
Biſt du traurig, biſt du fröhlich? —
Denkſt vielleicht, ach! Meiner nimmermehr?
Rührt dein Herz empfindſames Gewimmer?
Giebt der Zaubrinn Liebe ſelbſt Gehör,
Und gedenkt der weiſen Warnung nimmer?
Ach! Vielleicht wie meines iſts bethört:
Ach vielleicht von einem falſchen Flimmer?
Mein vergeſſend, der den hehren Schimmer
Eines Engels in dir ehrt? —
Hab ich nicht die Liebe ſtolz verſchworen?
Und du lachteſt — lachteſt wohl des Thoren!
Und doch brannte damals ſchon mein Herz. — —
Schon durchwühlt' es ſüſſer banger Schmerz:
Und nun girrts durch meine Nerven alle,
Und nun folterts meine Sinnen alle! —
Minna! Minna! Drehe nicht
Weg dies Aetherange — dieſe Blicke
Wende nicht vom Trauernden zurücke! —
Schenke mir dein Angeſicht! —
Doch, verbirg es! — Streben will ich, ringen:
Will die Liebe, will dies Herz bezwingen:
Nicht, daß ich dich liebe, dir geſteh'n.
Wiß es! Wiß es! Dörft' ich, wollt' ich lieben
Minna! ja ſo wärſt es du.

Aber ſollt' ich meines Lebens Bächlein trüben,
Werden meine Freundin, Ruh?
Nennen ſollt' ich meinem Abgrund zu? —
Nein! Du kannſt die Meinige nicht werden,
Denn es wehrt des Schickſals Hand;
Und Romanenlieb' iſt Tand,
Tand für dieſen Klumpen Erden —
Aber Wahrheit für ein ſchönres Land.
Minna! Freundin meiner Seele
Sollſt du bleiben! Werde glücklich, wähle
Deinen Armen einen Mann:
Keinen Gecken, keinen reichen Thoren:
Keinen, der ſchon tauſendmal geſchworen
Sonder Herz und ſonder Geiſt;
Keinen faden Süßling, der
Dir aus Werther und aus Sigwart her
Seines Herzens Glut erweiſt, . .
Bider, deutſch und brav ſey Er.
Und ich will ihn Bruder nennen:
Freudig Euch entgegenrennen,
Und mit aufgedrücktem Mund
Weinend ſiegeln Euern Bund.

* * *

Sieh! Freundin! dieſe Wehmuthstöne
Sang ich im Feld, an einem Abend, wo
Von meiner Seele Freude floh.
Mir gegenüber hob in grauer hehrer Schöne

Univ. Bibl.

Mein Kloſter ſich, und mahnte, wie der Zeit
Erhabne Zunge, laut mich an Vergänglichkeit.
Zwar mein Geſpenſt, mein Gram iſt halb vor mir verſchwunden:
Doch fühl' ichs wohl noch manche Stunden
In trauriger Geſtalt vor mir vorüberziehn:
Mein Herz mit neuer Angſt umwunden,
Und meinen Geiſt, wenn er entfliehn
Dem Anblick will, an ihn mit Feſſeln hingebunden.
So wenn mich oft die Fantaſie beſchleicht:
Wie wird dies ſeyn, wenn nun die ſüſſeſte der Bräute,
Wenn Minna nun an eines Mannes Seite
Der leiſern Wünſche Ziel erreicht? —
O Minna! Das verſcheucht man nicht ſo leicht!
Doch — hat nicht mancher ſich ſchon um ſich ſelbſt betrogen?
Ich ſtreiche durch die Welt zu Land und auf den Wogen:
Und hab ich ſie von Oſt und Weſt durchzogen,
Und, daß es Eins ſey überall,
Als Summe des Profits gezogen,
So iſt mit andern Träumen ohne Zahl
Vielleicht auch meine Lieb und auch mein Gram verflogen.
Ein Paſtor werd ich dann in trauter Sidley:
Im Thälgen, das mir nur die Sonne nicht verſteckt,
Von Berg und Wäldern rings bedecket.
Ein Häuschen ſorg- und ſteuerfrey,
Ein Garten und ein Hof dabey,
Und in dem Hof ein alter Nußbaum ſey
Das höchſte Ziel, nach dem dann meine Wünſche fliegen.
Doch nah an Minnas Wohnert muß es liegen:

Und hat es ein Dekret mir gnädigst zuerkannt,
So komm ich, werb' um meines Bräutgens Hand. —
Denn würdig soll sie meiner werden. —
Nicht Schönheit, Güte nur — nicht Weisheit, nur Verstand!
Ich trinke dann das höchste Glück der Erden,
Was selten Sterbliche kaum tropfenweis erfreut,
Aus vollem Kelch — Zufriedenheit.
Da pflanz' ich selber meinen Garten
Wie Wandsbeks frommer Claudius;
Caroline soll der Küch', ich meiner Bäume warten — —
So leb ich selig im Genuß,
Und lasse Vers und Reimerey,
Und bleibe der Natur getreu.
Oft wandl' ich dann im blauen Ueberrocke,
Im Reisehut und mit dem dicken Stocke,
Mit meiner Frau zu Minna Schwägerinn,
Zwo Stunden guten Feldwegs hin:
Du bringst dann eine Milch; wir setzen uns zusammen:
Ich mahne dich ans Welfchkornland,
Und aller einst durchlebten Szenen
Gedenken wir, mit freudigsüssem Sehnen.
Oft spielen wir ein saftig Pfand:
Ich herze deine Kinderchen,
Die, wie der helle Vollmond schön,
Um Mama und den Schwager stehn:
Die Freude treibt dir auf die Wangen Flammen:
Ich küsse dich aufs brennende Gesicht,

Und dein Gemahl — Er zürnt es nicht.
So komm ich, oft zu Fuß, und, wills mein Pferd, geritten:
Und oft beſuchſt du mich
Und jedesmal erneut im Kreis die Freude ſich.
Wenns Winter wird, ſo hol' ich dich im Schlitten;
Acht Tage bleibſt du dann bey mir:
Oft zauberſt du am himmliſchen Clavier
Mir ſüſſe Melodien ins Ohr:
Oft les' ich dir aus Kleiſt und Hölty lieder vor.
Wir zeigen dir von Fernd den Obſt- und Erndteſeegen:
Wir wandern auf beeisten Wegen,
Wo um die Scheunen her die blaue Maiſe hüpft,
Und durchs Gehäg der Sperling ſchlüpft.
Wirds Nacht, ſo ſetzen wir uns hin
Im Krais vors dampfende Camin.
Das Rädlein ſchnurrt,
Das Kätzlein hinterm Ofen furrt:
Es zirpet hinterm Heerd die Grille,
Und alles iſt ſo traulich und ſo ſtille.
Wir hören vom Geſind des Dorfs Geſchichten an:
Von dem und jenem neuen Pärchen,
Von Junker Blaubart und von Pabſt Oktavian.
Am Sonntag hörſt du meine Kanzelrede;
Und tauft man meinen erſten Sohn
So bitt ich dich, verzeih wenn etwas blöde,
In ſtattlicher Orazion
Zur Frau Gevatterin. Und, recht in Prunk zu leben,

Werd' ich euch einen Schmaus in Tort und Rheinwein geben.

* * *

Ich hab ihn ausgeträumt der Traum,
Und meiner Herzensfülle Raum,
Und Ufer meiner Flut gegeben:
Doch dunkel seh ich dort, in ernsten Flor gehüllt,
Wie auf zimmerischem Gefild
Die alte Nacht, die Zukunft schweben.
Daß doch die Zeit so manches göldne Bild
So mancher Herrlichkeit Gewebe zerwebet;
Es schafft der Geist, die Fantasie erhöhet,
Und seelig sind wir — einen Augenblick. —
O Leben! tragisch komische Redoute!
Wir träumen — eine flüchtige Minute,
Hui! weht den Traum ein Sturm ins Nichts zurück!

C.

## XX.

### An **

### (Bey ſeiner Abreiſe.)

Indeſſen aus des alten Winters Grabe
Der Frühling im Triumph ſich ſchwinge
Und ſchöpfriſch die Natur verjüngt,
Der Freuden lautes Chor entgegen
Ihm jubele auf den ſonnenhellen Wegen,
Und **s junge ſchöne Welt
Auf offner Flur bereits zur Schau die Reitze ſtellt:
Greifſt du, o Freund zum Wanderſtabe,
Und reiſſeſt aus der Freundſchaft treuem Schooß,
Von tauſend Freuden dich, von deinem Himmel los? —
Und ach! ſo wären dieſe Szenen
Nun auch verträumt, ein Spiel der loſen Fantaſey? —
Wie Saifenblaſen ſteigts und Kinder ſchreyen: Ey!
Und ſchnell zerplatzt's, und unſer Sehnen
Erkaufte wohl vergangner Freuden Glück?
Nein! Bindet je der Weiſe ſein Geſchick
An einen Krais allein, an einen Augenblick? —
In ſeinem eignen Buſen hält
Er immer ſeine eigne Welt:
Und da, wo Thoren nichts als Neſſeln finden,
Da weiß er Veilchen ſich in ſeinen Kranz zu winden.

Drum geh, wo neuer lorbern Bahn
Herr Prinzipal Juſtinian
Dir weiſet: doch auf jene Stunden,
Die mit einander uns im engen trauten Kreis,
Wenn läſtigen Pandektenſchweiß
Bey Scherz wir trockneten, ſo flügelſchnell entſchwunden
Auf alle dieſe Freuden hier
Sieh noch einmal zurück, und präg ins Herz ſie dir! —
Freund! Noch einmal folg uns in deine Zelle:
Wie einſam ſaſſeſt du oft da
An jener heimlichen geweihten Stelle
Vorm Bilde deiner Cypria —
Zwar nur von Gyps — doch was ergänzet nicht
Die Fantaſie? — Dein ſchmachtendes Geſicht
Ganz hingeſenkt auf ſie: Wie war dir da zu Muthe?
Wie ſchlug nicht beym empörten Blute
Dieß volle Herz? — Wie ſchwamm der Sinn
Dir in Entzückungen dahin?
Und kehrten mählich deine Blicke
Vom zaubervollen Bild zurücke,
Und ſtreiften in dem Kreis der Schatten an der Wand,
Der Kinder deiner bildneriſchen Hand *),
Wie muſterte dein Geiſt, verwarf, erkohr, verband,
Und ſchuff ſich aus den Schönen all,

Wie

*) Mein Freund war einer der beſten Silhenetteurs in ** u
es war beynahe keine Schöne, die ſichs nicht zur Ehre gere
net hätte, ihren Schatten von ſeiner Hand gemacht zu ſehen.

Wie Zeuxis einſt, ein Ideal!
Jedoch, Herr Bruder! Ideale
Sind Ideale: halten nicht
Sich gegen die Natur, und oft mit Einem Male
Zerſtieben ſie, wenn ein belebt Geſicht,
Wie Frühlingshimmel ſchön, an unſre Seele ſpricht.
*Hier laſſen wir Erfahrung ſprechen:*
Du weißt, das Herz, wie Amor *), iſt
Gar oft ein ſchwatzender Sophiſt;
Und was der trockne Moraliſt,
Verſtand, auch prahlt mit ſeinen kalten Phraſen,
Exzerpten aus dem Buch: Die Weisheit alter Baſen,
Samt ſeinem hohen Geiſtesſchwung,
Iſt doch der Gauch nicht Manns genung,
Mit beyden eine Lanze nur zu brechen. —
Sieh da! Wie plötzlich ſich
Dein Auge trübt' und Stirn und Wange dir erblich? —
Ha! Daß die himmelvolle Zeiten
Noch einmal dir vorübergleiten:
Die Stunden, die, wie Sonnenglanz,
Vorüberflohn im Wonnetanz!
Und nun hinweg vom Paradies der Freuden
In ferne Gegend hin aus Ihrem Arm zu ſcheiden —
Ermanne, Bruder! dich, und denk ans Wiederſehn!
So wäre ſeine Wonne wohl ſo ſchön,

*) Den Amor als Sophiſt werden meine Leſer aus Xenophons Cyropädie kennen.

Wenn nicht des Abſchieds Schmerz ſie würzte:
Wenn nicht der liebe Flug die träge Zeit uns kürzte? —
Drum auf! Zwo Thränen noch geweint,
Dann geh und heitre deine Blicke!
Schau! Aus der Ferne winkt dein Glücke,
Das veſter dich mit Ihr durch Hymens Arm vereint.
Doch eh' du gehſt, ſo nimm noch eine Lehre —
Vielleicht giebt ſie Erfahrung mit.
Bedenk' es, Freund! daß eine neue Sfäre
Dich nun empfängt, und in der neuen Sfäre
So manches dir auf jedem Schritt
Begegnen wird, wofür (du hatteſt's nicht vonnöthen)
Dein guter Genius dich nicht gewarnt bisher.
So neige dann dein Ohr mir her!
Du kömmſt in eine Stadt, wo Langeweile tödten
Dich könnte, ſelbſt in des Geräuſches Meer,
Wenn auch dein Kopf an Geiſt ſo leer,
Als voll dein Herz an Thorheit, wär':
In eine Stadt, wo Eckel das Vergnügen
Und Kunſt oft die Natur verſchlingt,
Und ihren Eiſenſcepter Etikette,
Die Dam' im Fiſchbeinrocke, ſchwingt:
In eine Stadt — ſie hegt der ſchönen Kinder viele
Von ſpinnefädnem zärtlichem Gefühle
Und tugendhaftem Angeſicht,
Aus deſſen lilienfarbnen Zügen
All die Moral leibhaftig ſpricht.

Dein Herz ſo warm, ſo jung dein Blut:
O Bruder, ſey auf deiner Hut! —
Ein Wörtchen im Vertraun! — An ihrer Toilette
Hat die Tyrannin unſrer Zeit,
Die ſchlaue Fee Empfindſamkeit,
Ihr Reich errichtet: Unter ihrer Fahne,
Bezeichnet mit dem Bild der Königin Diane, *)
Birgt mit den ſchlauen Waffen ſich
So heilig und ſo züchtiglich
Die loſeſte, die brennendſte Kokette.
Da wiſſen ſie
Mit ihren Sentiments, mit ihrer Sympathie,
Mit ihren Seufzerchen und thränenhellen Blicken,
Und ihren Mondenelegien
Mehr Jünglingsherzchen zu berücken,
Und in ihr ſeiden Netz zu ziehn,
Als Augen, die ſo heiß, wie Aetna, Wolluſt ſprühn.
Und ihre Treue! O der Treue
Der Mondestöchterchen — Sie iſt, wie Luna, gar
Caprizziös und wandelbar:
Sie lieben a l'Hûmeur, und dieſer liebt das Neue: —
Auch wiſſen ſie's aus Werther her,
Wie nichts ſo ſehr
Ein Kind, als unſer Herz, und wie man ſeinen Willen
Dem guten Närrchen ſoll erfüllen.
O fleuch, und lern mit Schaden nicht

*) Es iſt faſt überflüßig anzumerken, daß ich hier den Mond meyne.

Die Wahrheit, die dies Blättchen ſpricht:
Und daß du ſicher bleibeſt, rath ich dir:
Häng in dein Zimmer deines Mädchens Silhouette,
Und tritt des Tages dreymal an die Stätte,
Wie Daniel, und halt' aus dem Brevier
Der Liebenden, ſo fromm wie jener, Andacht hier:
So wird im Gleichgewicht dein Herz ſich ſtets erhalten
Und unter Amors Schutzpanier
Der Treue Flamme niemals dir erkalten!

C.

## XXI.

### Auf H's Abreiſe.

Geh dann hin, wo an der keine Strande
Göttingen die ſtolze Zinnen hebt:
Wo der Jüngling aus ſo manchem Lande
Tief verborgner Weisheit Schätze gräbt.
Doch, iſts Wunder, wenn der Fuß dir bebt?
Weg von Freunden, die dich edel kannten,
Weg von der, die oft beym Wein wir nannten,
Bruder! — Iſts ſo ganz dir wohl ums Herz? —
Sey ein Mann! — Du trennſt dich — fühlſt mit Schmerz
Rinnen treue Mutterzähren über
Sorgenvolle Wangen dir aufs Herz:
Siehſt das Auge deiner Lotte trüber,
Und verſtummen deiner Freunde Scherz:
Das iſt alles — Aber Wiederſehen —
Wenn bis jetzt dir dunkel war
Dieſe Wonne — kreiſe noch ein Jahr,
Oder zwey noch — und du wirſts verſtehen.
Laß mich! Solche Wonne muß man fühlen,
Und Gefühle mahlt ſichs nicht ſo leicht. —
Sey ein Mann! Des Trauerns Nebel weicht:
Sonnenſtralen werden um dich ſpielen:
Wieder tanzt dann feuriger dein Blut:

Und der Thränenwange Glut
Wird dir bald ein lindes Lüftchen kühlen.
Heitre jetzt den düſtern Blick beym Scherz!
Komm! ich will dein Plato ſeyn! Ich habe
Noch ein Wörtchen, gut für Geiſt und Herz,
Dir ins Ohr zu liſpeln: labe,
Dich an meiner Weisheit; und dann geh' und — grabe,
Was von Menſchenkenntniß hier und da
Tiefe Forſcher, die vielleicht, nun ja!
Manches Volk — an ihrem Pult geſehen,
Rühmen mögen. Wer Ein Städtchen ſah,
Hat die Menſchen aller Welt geſehen:
Ueberall des ſchönen Scheines viel,
Und des Weſens wenig — Kinderſpiel
Ausgeſchrieen für Männerwaare — Spleen
Für geprüfte Weisheit angeprieſen:
Hier Windmühlen für den Mann von Sinn,
Und für Donquixotten — Rieſen:
Dort ein Schloß in alter Majeſtät —
Seine Wände Geld, und ſtolze Ritter
Zur Beſatzung — Wenn ihrs näher ſeht,
Ein Kapellchen: die Verzierung — Flitter.
Ueberall ein feindliches Gewühl,
Aneinanderſtoſſen fremder Pole:
Leidenſchaft im Treſſenkleid und Stole,
Und das Rennen hin nach — keinem Ziel:
Ueberall des Stärkern Recht — das Müſſen

Wo man will, das Wollen wo man muß,
Und der Dolchstich unterm Bruderkuß:
Kurz das alles, was mit Thränengüssen
Mancher Edler in verkannter Tracht
Oft beklagt, und doch nicht anders macht:
Oft dann auch, und glücklicher, belacht.
Sieh — das Beyspiel sey' aus unsrer Sphäre —
Jenen Kreis von Jünglingen umher:
Abstrahire minder oder mehr,
Und sie sind Erweis für meine Lehre,
Klar genug und — deste trauriger.
Überall verschiednes Interesse,
Ueberall die Schlangenbrut, der Neid:
Bey Pokalen und bey Spielen Streit:
Ew'ge Freundschaft, die — ein Wort entzweyt:
Steter Schweiß nach lilliput'scher Grösse.
Jener sucht in fadem Witze sie,
Der in Grobheit, und im zuckersüssen
Mädchenton der dritte! — Laß dichs nie,
Aeusserlich zum mindsten nicht, verdriessen!
Sie zu lieben, sieht man sie zu bloß:
Sie zu hassen, fühlt man sich zu groß.
Noch ein Wörtchen von der Mädchen Welt:
Allen gilt es, nur nicht deiner Lotte
Und nicht meiner — Kurz die Lotte
Nehme jeder aus, die ihm gefallt —
Aber nein! der guten Kinder spotte
Aristippus oder Diogen —

Freund! nur Ich nicht! Engel ſind ſie alle,
Sind ſie nur an Wuchs und Bildung ſchön.
Iſts dann Noth, daß Geiſt und Herz gefalle!
Eins noch, und du wirſt mich ganz verſtehn:
Denn für eine lange Folgenkette
Gielt dies Eine: Denk' an Dindonette.

Geh dann hin und lerne Knoten ſchürzen,
Die kein Alexander ſelbſt zerhaut:
kein' ins Chaos noch ein Chaos ſtürzen,
Wo dem Licht hindurchzudringen graut.
Und dann magſt du triumphirend ſagen:
Zum Pallaſte, wie der Menſch ihn baut,
Hab' auch Ich ein Steinchen zugetragen. — —
Aber komm! Hinweg von dieſer Szene!
Wie du willſt, ein Lächeln, eine Thräne
Schenk' ihr: Aber länger weile nicht!
Daß die Welt nur Böſewichter nähre,
Glaubt, nur ſelbſt ein Böſewicht:
Und der Menſch hört, zu der Menſchheit Ehre,
Selbſt die Stimme der Erfahrung nicht.
Ueber Thoren immerfort zu weinen,
War die größte Thorheit, Heraklit!
Lauter Thoren konnten Demokrit
Selber in Abdera nur erſcheinen.

Sieh! Der Vorhang hebt ſich. — Hehr und ſchön
Iſt in dieſem ſonnichten Gefilde
Der Bewohner, die Bewohnerinn!
Weiſe dort, den Ernſt verwebt mit Milde,

Wie im Kranz mit Roſen Lilien.
Wiſſenſchaft nicht Täuſchung! Hehre Tugend,
Nicht Grimaſſe! Blütenvolle Jugend,
Groſſer Männer Keim in Jünglingen:
Arm' in Armen Freunde, mit der Sehne
Gleichen Sinns vereint zur Ewigkeit:
Holde Mädchen mit der Unſchuldmine,
Ihre Bruſt von Schande nie entweiht:
Werth ihr Geiſt, daß ſo viel Reiz ihm diene,
Und für hehre Vaterlandesſöhne
Einſt ſie Paradieſesſeeligkeit!
Ueberall, verſchieden nur die Stufe,
Menſchenfreuden, Menſchenglück!
Hieher, Bruder! wende deinen Blick:
Nein! Die Welt iſt gut! Ich widerrufe.
Geh! Beginne nun den neuen Lauf —
Freund! Der Preis am Ziele muß dich reizen. —
Unkraut ſproßt auf dieſem Pfad auch auf:
Aber ſammelſt du, ſo ſammle Waizen!
Und fürwahr du ſammelſt nicht umſonſt,
Suchſt du Wiſſenſchaft, nicht — feile Kunſt.
Dieſen Kuß nimm hin noch von uns allen!
Wo wir auch in unſrer Laufbahn wallen,
Deiner, Bruder, denken wir gewiß!
Und in unſern trauten Kreiſen muß'
Immer auch des Fernen Name ſchallen!

R.

## XXII.

### Auf N**s Abreiſe.

Deine Rolle ſey nun ausgeſpielt
Auf dem Schauplatz unſrer Karoline —
Freund! Dies ſagt die ſauerſüſſe Miene,
Halb in Freud' und halb in Schmerz gehüllt.
Nun was willt du? Von der Freunde Munde,
Wie Auguſt in ſeiner letzten Stunde,
Ein verdientes Plaudite? —
Oder ſoll Melpomene
Sich im Klageton exquiſſen,
Und im Lied ein „Strom von Zähren„ fliessen?
Ach! die Arme hat, ſeit langſt zu ſehr
Angeſtrengt, nun keine mehr!
Nein! Die Trennung ſoll ein Denkmal ſeyn,
Und auf ihm die Inſchrift ſtehn,
Wie in Dunkels Abenteuern:
Er auch war einſt in Arkadien!
Staunſt du? Wohl! Du ſollt gedruckt es leſen,
In Arkadien biſt du geweſen:
Zeigen ſoll dirs meiner Muſe Licht,
Glücklicher als Diogens Laterne,
Die am Mittag nah' und ferne
Menſchen ſucht', und — fand ſie nicht!

Freund! Hier ſind die glückliche Gefilde,
Wo mit ungewohnter Milde
Uns der Himmel ſeine Freuden beut,
Seinen Seegen niederſtreut.
Und die Armen müſſen wir's erſt ſagen,
Daß die Unſchuld aus den Schäfertagen
In dieß Städtchen an dem Neckar floh?
Zweifle du — und dennoch iſt es ſo!
Laß den Blinden um die Farbe ſtreiten:
Forſcherblicke finden Aehnlichkeiten,
Und ſind ihres Fundes froh,
Lägen ſie auch noch ſo ſehr im Weiten.
Einfalt herrſcht' und freundliche Natur
Kunſtlos auf der Schäferflur:
Nicht Geſetze, ſondern Zweck und Werth —
Denn die gute Leute thaten
Ohn' Aedilen, Zenſors, Advokaten,
Das, was recht war, unbegehrt —
Keine Launen, ſondern Gründe galten:
Nicht der Neid in tauſend Mißgeſtalten:
Nicht die Ehrſucht, die allein zu ſchalten
Keinen Kunſtgriff für zu niedrig hält!
Nicht der Dünkel, welcher alle Freuden
Allen andern, auſſer ſich, vergällt,
Und den Tag, der nicht mit neuen Leiden
Einen ſeiner Sklaven quält,
Wie ein Titus, zu verlornen zählte;

Nicht der Stolz, der ſich mit Maulwurfsblicke
Zu den Brennpunkt alles Wiſſens ſtellt;
Keine Thorheit, keine Tücke
Störten noch den Frieden jener Welt.
Alles dieß iſt Geßners Ländchen eigen,
Alles dieſes zeigt dir dein Athen;
Schweigſt und lachſt du? Luß ins Herz dir ſehn! —
Ueberzeugung heißt dich ſchweigen,
Und du warest in Arkadien!
Unſre Mädchen — daß ichs nicht vergeſſe —
Denn die Mädchen haben doch
Mit dem Weibchen aus der Kippe noch
Gleich Verdienſt und gleiches Intereſſe —
Unſre Mädchen — denn noch je und je
Iſt Gefühl und Unſchuld nicht erloſchen,
Und auf Euls de Paris und am Peſchen
Thronet hehr die Grazie —
Unſre Mädchen — denn auf dieſer Flur
Umgeſchaffen, unſern weiſen Zeiten
Zu gefallen, hat ſich itzt Natur:
Schminkt ſich mit Karmin und Kreiden,
Und maskirt ſich in Karrikatur —
Unſre Mädchen ſind die Schäferinnen,
Freylich einer eignen Art;
Frieren auſſen, glühn von innen,
Während, unverſucht im Minnen,
Einen Blick nur zu gewinnen

Jahre lang ein armer Damen harrt.
Nimm dazu die beiden Mayenweſte,
Das Konzert und ſeine Gallagäſte,
Und die Tänz in Peter Kurzens Saal:
Der ſich, ſtatt der bunten Wieſe,
Unſrer Chloen ſeidnem Schuh empfahl,
Wenn ekſtatiſch nun die ſüße
Amaryllis halb ihr Auge ſchließt,
Und, ermüdet durch geträumte Küſſe,
Auf die Bank ſich ſchmachtend niedergießt. —
All dies haſt du und noch mehr geſehn.
Geh dann hin im Jammer deines Herzens,
Und im Uebermaaß des Schmerzens
Auf: Auch Ich war in Arkadien.
Doch, du haſt die Rolle durchgeſpielt:
Iſt doch alles eitel unterm Monde,
Wie der Mann ſagt, der dieß wiſſen konnte! —
Hat ſich nun der erſte Durſt gekühlt,
Traun! ſo kann mit ſeinen Herrlichkeiten
Selbſt Arkadien entleiden.
Und du wäreſt, Freund! zu dieſen Zeiten
Nicht der erſte, der dies fühlt.
Spiele du dann auch in andern Szenen
Deine Rolle ſchön und gut, wie hier:
Freund! Mit Wehmuth, nahe ſelbſt den Thränen,
Und vielleicht auf immer — ſcheiden wir!
Dieſer Kreis wird oft ſich noch nach dir,

Deinem Geiſt und deinem Herzen ſchuen.
Fodre kühn ein volles Plaudite!
Sey's ſo werth nach jeder Rolle wieder:
Bleib der Bruder deiner Brüder —
Und nun gieb den letzten Kuß — und geh!

R.

# XXIII.

## Abſchiedslied.

### An A**

### 1783.

Hat ein Gott mich berühret und aus lethargiſchem
Schlummer meiner Empfindungen
Saiten alle geweckt, daß mir melodiſch nun
Ganz zuſammen die Seele tönt,
Und vom Staube befreyt, welcher ſeit Monden ſich
Häuft' am ſilbernen Saitenſpiel,
Als der nichtige Kranz käuflicher Ehre mich
Wegriß in Labyrinthe der
Weisheit, welche nur glänzt, wieder die Nerve rauſcht
Und antwortet der Seele Ton? —
Aber Wehmuth nur tönt trüber die Seele mir:
Wehmuth hallet die Harfe nach! —
Falbes Abendgewölk kleidet die Hügel dort,
Und es zittert der Liebe Stern
In den Neckar herab: wo der Alleen Nacht
Mir zum ernſten Gedanken winkt,
Und das welkende Laub ſchon ſich am Boden krümmt,
Und den Wechſel der Dinge mir
Feſtlich kündet: indeß drüben, wie Oſſians
Geiſter, Nebel vorüberziehn . . .

R • • R. • • Du gehst, und der erblichenen
Wonne selige Genien
Schweben dort mir vorbey: sinken im Mondenstral
Nieder, lächeln und fliehn zurück:
Von der Welle des Stroms murmeln sie dort herauf,
Und die sehnende Thräne rinnt . . .
Ach! die Tage der Ruh', als an den Ufern der
Reins wir spielten der Knaben Spiel:
Als Natur sich in uns spiegelt', und freyer sich
Zur Empfindung der Busen hob —
Sieh! Dein Klagegesang tauschte sie mir zurück,
Und — die sehnende Thräne rinnt . . .
Bald zerriß das Geschick jener elysischen
Tage silbergewebtes Band:
Durch die Ferne getrennt, steurten wir muthiger
Mit dem Kähnlein der Weisheit zu —
Ach! der Weisheit — Wer nennt alle die Larven mir,
Drein sich hüllt das Camäleon? —
Wieder fanden wir uns! Sieh da zum Jünglinge
War gereift nun, was Knabe war;
Vester, männlicher die Nerven, und kochender
In den Adern das Feuerblut,
Und uns lockte des Ruhms Schellengeklingel; doch
Mehr die Liebe der Edeln noch,
Jener dauernde Ruhm, der sich im Munde nicht,
Der im Herzen Trefären baut!
Hand geschlungen in Hand traten wir beede dann

An die Reiſe des ernſten Pfads.
Oft im Fluge des Sturms, wie des gewaltigen
Adlers, brauſte Geſang zu uns
In die Seele herab: ſauſelte ſanfter oft,
Und elegiſchen Wehens dir!
Mit der Nachtigall laut girrend und feuchten Blicks
Senkt' ätheriſch die Liebe ſich
Nieder mit dem Geſang, und von der Himmliſchen
Tönen ſchmolzen die Seelen uns.
Ach! wir ſahen ſie, nicht wie ſie der Dichter oft
Sieht in Träumen der Sommernacht:
Sah'n im Erdengewand wandeln die Göttliche,
Und hienieden — ihr Paradies;
Ihr vom ſonnigen Aug zückten uns Blize dann
Durch der Adern entbrantes Mark:
Und du ſangſt ſie: doch nur, was dir dein Herz gebot
Und die Flamme des Buſens ſprach.
Redet Stunden der Nacht! wenn bey dem feurigen
Herzerguſſe der Morgenſtern
Herabend ſtand, und das Aug matter ſich endlich ſchloß,
Und in Träumen der Wonne ſchwamm.
Seinen Grotten entſtieg reſig der Morgen, und
Niederſandt' er den Schlummernden
Bilder keimenden Glücks — Siehe! zerſtoben iſts —
Und die ſehnende Thräne rinnt.
Seine Kinder verſchlingt Vater Saturnus, und
Seine Freuden der Augenblick!

Geh' dann! faſſe die Thrän' auf in dem Kelche: wir
Trinken Thränen des Abſchieds heut.
Singt den Abſchiedsgeſang Millers: Denn, „bider und
„Teutſches Herzens „, das wareſt du! —
Geh! Du biſt nun am Ziel näher — entfernter ich:
Haſt gerungen — Ich ringe noch:
Fühle knirſchend den Zaum, und in die Schrankenbahn
Tränkſt des Stampfenden Schaum hinab. — —
Wo in Klüften der Nacht Zukunft die Pforten bebt,
Bahnt ſich Wege die Fantaſie.
Welcher Sterbliche hob kühn je den Vorhang auf? —
Siehe, da thürmet vorm Geiſte ſich
Ihre Wolkenburg mir! An der Zimmeriſchen
Nacht ſtarrt ſchwindelnd das Aug hinab.
Zwar im ſonnigen Stral oftmal erhebet ſich
Ihre Ferne: wie zücken nicht
Tauſend Blitze! Wie ſchwimmt nicht in den Blitzen mein
Wonneflammendes Angeſicht! —
Vom Geſtade des Po winken mir Freuden her,
Wo an rieſelnden Quellen ſich,
In Zitronengedüft, unter Pomranzenlaub
Baut' an Mälern der alten Kunſt
Ihren Tempel Natur: und des ätheriſchen
Sängers liebe, wie Taſſos, ach!
Des Unglücklichen, lied, noch in dem Munde des
Volkes lebet und leben wird.
Oder wandl' ich im Geiſt, da wo beſchattender

Ernſt dem Dritten Gedanken zeugt:
Oder drüben, wo noch in Caledoniens
Hölen Oſſians Schatte webt.
Sieh! ſo ſtrebt es hinaus in der Unendlichkeit
Seines Wollens dies flutende
Nimmer raſtende Herz, leiht ihm die Fantaſie
Ihre Segel: Doch ſchrumpfen nicht
Oft vom Sturme ſie ein: hüllt nur nicht Welkennacht
Oft den Himmel, und ſchwärzt die Flut? —
Welcher Sterbliche hob kühn je den Vorhang auf?
Sieh! noch kreiſet der Becher uns,
Und noch ſchlürfen wir Kraft aus der Geſundheit Kelch —
Beſter, früher umfaſſ ich dich
Mit dem Siegel des Bunds ewiger Liebe! — Laß
Wenden ſterben — wer bürgt es mir? —
Zirpen Todtengeſang Grillen am Grabe mir,
Und die welkende Roſe ſtreut
Ihre Blätter herab: Knoſpen der wachſenden
Seele — modern vom Grabeszahn? —
Und dies pochende Herz, welches ſo ungeſtümm
Oft entgegen der Zukunft ſchlug,
Stockt in ewiger Paus? Und mein begonnener
Ruhm verhallet wie Echos Ruf.
Doch — flieht Bilder des Tods! Trinkt, und die letzte der
Thränen weihen dem Freunde nur.
Welken mag er der Kranz, welchen die heilige
Muſe uns flocht und noch flechten wird:

Welken mag es das Blatt leben, das heute grünt,
Morgen dürr ſich im Sande krümmt.
Ewig bleibet der Bund heiliger Liebe, wie
Der unſterblichen Seele Keim.
Tragen Rundungen nicht beſſerer Welten wir
In dem Buſen, und klopfen nicht
Dieſe Pulſe dem Ziel höherer Leben zu?
Nein! So wahr der ätheriſche
Funke leben in mir ſprüht, und dem Sturme des
Mederes trotzet, ſo ſchwör ich es:
Seyn, ſeyn werden wir! Seyn! — Seyn durch die Ewigkeiten
Lieben uns durch die Ewigkeit!
Du mein * *! Auch du, der nun auf einſamer
Bahn mir freundlich die Rechte beut,
Komm! umarme mich! Komm! Siehe! Die Wonne
Meine Seele: ſie ſchauert auf,
Und das Vergefühl hebt mich, und die Rechte ſinkt
Die erſchütterte Harf herab.

K.

# XXIV.

## An **

## Zum Abſchied.

(Von einer Geſellſchaft Studierender.*)

Auf Elegia! Auf und klage! —
Das *non plus ultra* deiner Tage,
Die für die Muſen dir und ihre kleine Welt
In T**** die Verſicht zugezählt,
O guter **! rückt heran:
Durchlaufen iſt Aſträas weite Bahn;
Laß dir von Vater Ulpian,
Und ihm, dem Doge unſrer Rechten,
Dem römiſchen Juſtinian,
Den Oelzweig um die Schläfe flechten!
Und heiſchest du pindariſchen Geſang,

*) Da in dieſer Sammlung von Epiſteln mehrere Gelegenheits-Epiſteln erſcheinen, ſo müſſen wir uns gegen das Vorurtheil, das man gewöhnlich wider ſolche Art Poeſie hat, verwahren. Gelegenheitsgedichte, zumal wenn der Dichter ſelbſt dabey intereſſirt iſt, und nicht bloß gedungen eine dürre vorgezeichnete Proſa in noch dürrerer Ligata nachlallet, können dem Dichter Anlaß werden zu manchem guten Gedanken und mancher intereſſanten Wendung, die, wenn er die Kunſt beſitzt, das beſondre individuelle zugleich auch weiter auszudehnen, auſſer jenem Kreiſe ſeinen Werth nicht verliert. So viel ein für allemal!

Der von der Seele braust, felsab und thalentlang
Durch tausend Krümmungen sich windet,
Und erst am Ziel den Helden wieder findet,
Es werde dir, wie kaum dem rüstigsten Athleten
Der Dirkeschwan von Thebä sang!
Doch halt! Ein Kränzchen nur, das treue Freundeshand
Aus Blümlein mancher Art dir wand,
Und eine traute Libation
Genügt dir, braver Junge! schon:
Wir wollen gehn, und nun — den Abschiedsgang dir flöten'
Gehn, wie ein schwankes Wiesenrohr,
Im Auge Glut, drinn Geist und Seele lodert,
Das Lieb und Achtung rings gewinnt — obgleich nicht fodert,
Kam er und trat in unserm Kreis hervor,
Und alle stimmten in den Gruß:
Das ist ein Mann nach unserm Fuß!
Doch wie? — kaum war er angekommen,
Verschanzt er sich in seinen Bücherwall:
Da lagen sie um ihn die theuern Männer all,
Schmaus, Puffendorf und Achenwall,
Und Böhmers Publikum, und von den Reichsabschieden
Die Frankfurt'sche Collektion,
Und Johann Daniel von
Olenschlager — alle so im Frieden,
Wie heiß sie sonst sich auch contradizirt;
Kurz, die zu Madam Themis Frommen
Geschwitzt, und ihren Schweiß in Büchern distillirt,

All ihre heilige Druiden,
Wie ſcharf nicht wurden die vom Herrn Adept ſtudirt,
Verglichen und quinteſſenzirt!
Was aber ſoll das nimmermüde Ringen
Nach Themis zweifelhaftem Kranz?
Als ſollte der Gelehrte ganz
Den Menſchen und den Freund verſchlingen?
Und wird er ewig todt für Welt
Ob ſeinen todten Knochen kauen?
Ihn nichts, was Jugend ſonſt und raſchem Blut gefällt,
Als etwa ſein Clavier und ſeine Flöte freuen?
Nein! Nach des Tages Pflicht, die, redlich abgethan,
Dreyfach des Abends Freuden würzet,
Ihn neubeſchwingt und ſeine Tragheit kürzet,
Da, Brüder! war er erſt ein Mann
Für uns und — auf den Plan!
Längſt den romantiſchen Alleen,
Dem Tempel ſchönrer Fantaſie,
Wo, als in Lendens Park, in trauter Harmonie,
Wann in der Linden Duft die Sommerweſte weben,
Schönſängerchen, Profeſſors, Lady, Miß,
Und Magd und Kind und Lay und Prieſter gehen,
Wie fand er da es nicht ſo ſüß,
In dieſem Neckarparadies
Oft luſtzuwandeln: denn hinauf den Prater —
Wo, als in ſonnigem Amphiteater,
Sich Dorf an Dorf in ſchöner Runde zieht,

Indeß am Rebenberg die Abendſonne glüht
Und freundlich nieder auf die Hüttchen ſieht.
Wie pilgerten wir nicht ſo oft hinan die Weiden
Nach Comper' Frikens *) Hall' und ſeiner kaube Freuden?
Denn Solidum und Rebennaß,
Gabs dann ſo manchen nebeln Spaß! —
Gut! daß mir von Metempſychoſe,
Die Samos Weiſer uns und Schloſſers ſchöne Proſe,
Und Indoſtans geweihter Codex lehrt,
Nichts ſtatuiren: Denn ſonſt hätten wir
Manch armes irrend Seelchen hier
Recht kannibaliſch aufgezehrt!
Fortan die Abendpromenaden:
Wann wir, von Bacchus glüh, nun wieder vom Termin
Rückkamen und die Straſſen hin
Wallfarthteten — ein ſchöner Streif! —
Rekogneſzirten gehn, ob auch die Birnen reif? —
Die Füßlein wie gedreht, wie nachgeformt die Waden,
Die Aeuglein klar wie Sternelein,
Wie Roſenmilch die Wängelein' —
Und via lacten hm! zu Venus elyſiſchem Hain.
Hi! hi! da gab es oft was feines auszubaden! —
Man weiß, bey ſolcher eignen Jagd,
Daß, ſeit dem erſten Apfelkerne,
Wie mit Nußkernen die Eichhörne,

*) Herr Frik ſignaliſirt ſich in Bewirthung beſonders durch gebratne Hühnlin.

Mit Mandelkernen man die Mädel kirre macht.
Nur Schade, daß oft die myſtiſche Nacht
Den irrenden Wanderer täuſcht in ihrer ägyptiſchen Tracht,
Und Satanas, wenn ihm ein Jokus beliebt,
Den tappenden Händen dann, ſtatt einem niedlichen Kinde,
Nanine, Roſine, Jeannette, Belinde,
Hu! — einen Wechſelbalg und eine runzligte Sünde
Von einer Cenkembre *) unterſchiebt.
Skandaliſire ſich mit finſterem Geſicht
Indeß doch kein Zelote nicht!
So weit es artig läßt, in Zuchten und in Ehren
Ein Späschen zu begehn, wer wirds dem Jüngling wehren? —
Was fürder noch für Luſt
Uns Traulichkeit gewährt, wann in des Weins Nepenthe
Wir unſre Sorgen tauchten,
Das heißt, ein Kränzchen feyerten,
Daß heiterer der Geiſt, erweiterter die Bruſt
Ans Faßnachtſpiel der Welt ſo gerner ſich gewöhnte —
Wer daran ſich wohl ärgern könnte
Gerufen über Den, ha! wäre ſchon das Weh!
Er gehe nach Anticyrä! — —
— — — —

*) Die erzhäßliche Fee in Crebillons Ecumoire.

C.

## XXV.

### Auf von Grafenrieds aus Bern Abreiſe von Tübingen.

Freund! Verſchwunden ſind die bunte Szenen,
Und verbeygegaukelt iſt der Traum,
Gleich der leichten Welle leichtem Schaum:
Jener akademiſchen Minute
Tragiſchkomiſche Redeme
Iſt verüber, und der ſchönſte Theil
Deines lebens flog dahin, ein Pfeil.
Scheide dann, und nimm die lepte Thränen
Unſers Abſchieds mit dir hin!
Unſre Thränen? — Nein doch! Thränen
Gebe, wer nichts beſſers hat.
Nimm dies Herz an Thränen ſtatt,
Und die Freundſchaft, die vereinter Sinn,
Und kein ſchweigendes Gelag,
Wo im Glas das Herzchen hüpfte,
Etwa nur für einen Tag
Oder einen Abend knüpfte,
Mit an deine freyen Alpen hin!
Ach! So eilig fliehen ſie von hinnen
Jene güldne Tage, Freund!
Ha! Daß alles Trugwerk unſrer Sinnen,

Alles nicht iſt, ſondern ſcheint,
Wie die Schule von Elea meint,
Was wir waren, ſind und noch beginnen.
Bruder! ja faſt ſchwüren wirs vereint,
Bey des Lebens ſchwärmendem Getümmel,
Wo ſo gern ſich jeder oft den kleinen Himmel,
Und dem andern ſeine Hölle ſchafft:
Witz an Witz und Kraft an Kraft,
Mehr Vermögen ſich an Unvermögen,
Und Gewalt an Schwäch' und Güte reibt,
Und das Selbſt die Art bleibt,
Wo herum ſich Seelchen oder Seele treibt:
Blühte nicht auf den umdornten Wegen
Dieſes Räthſellebens doch
Freundſchaft, jene ſchöne Stunde, noch,
Die bey ſchwüler Mittagsſonne,
Beſſer denn des weiſen Narren Tonne,
Den ſein Stolz nur mit der Welt entzweyt,
Friedſam uns die holden Schatten beut.
Ja! Wen reiner Sitten Adel,
Und dieß Herze ſonder Falſch und Tadel,
Und der Unſchuld Spiegel im Geſicht —
Der wenn je, bey dir nicht treg —
Nicht allmächtig an ſich zog:
O der Jüngling hat noch nie empfunden,
Kennt, an eckeln Tand gebunden,
Noch der Freundſchaft Seelenzauber nicht:

Und, wofern er Tugend hat,
Iſts ein kaltes ſilbenetztes Blatt.
Eng und rubig auferzogen,
An der Freyheit Bruſt geſäugt,
Dort, wo Mode Tugend nicht gebogen,
Und aufs Herz noch keine Lippe lenkt:
Hämiſch vom Geſchicke nie betrogen,
Kameſt du! — Der Vorhang ſteigt! —
Und die güldne Regenbogen,
Von der Fee Fantaſie gezeugt,
Drum ſich Welt mit ihren ſchaalen Spielen
Dir ſo wunderſchön gezeigt,
Schwinden nun an — wirklichen Gemählen.
Doch — Verloren haſt du nicht:
Haſt du Flitter nur vom Golde
Unterſcheiden hier gelernt, im Solde
Der Erfahrung: und Erfahrung ſpricht
Beſſer denn der Fantaſey Gedicht
Und auch — denn Areopags Gericht.
Gehe dann, und haſt du nun gefunden,
Daß auch dieſſeits deiner Alpen noch
Ganz doch nicht der feilen Sitte Joch
Laſtet; und noch ächter Geiſt
Deutſcher Sitte in deutſchen Adern fleußt:
Wohl uns dann! Und jene Götterſtunden,
Beym Feramettrank verſcherzt,
Oft bey Küſſen weggeherzt,

Alle Bilder nun verfloßner Zeiten,
Werden oft in Wonnefantaſien —
Ziehet ja ſo gern der Sinn
Freyer wieder in ſein Selbſt ſich hin —
Roſig uns verübergleiten.

Geh! Doch wirf noch einmal deine Blicke,
Sehnend, wo du giengſt, zurücke:
All die Freuden, die uns Unſchuld gab,
Schwöre mit dem Zauberſtab
Der Erinnrung einmal noch herab:
Jene Freuden bey Conzert und Tänzen,
Wo, gereiht zu Blumenkränzen,
Unſre Mädchen, wie im Paradies
Muhameds die Houris, hold und ſüß,
Unter wonnigen Gefühlen
Bey der Freude ſüſſen Spielen
Saſſen, und beym ſchmelzenden Geſang —
Weſſen? Rache, rache lieber! —
Ach! dein Herz ſo wunderneu dir klang.

Jene Freuden ſind verüber:
Und ſo ungemiſcht und rein
Kehren Freuden ſelten wieder ein. —
Zwar es ſey das Herz die Quelle
Aller Luſt und aller Unluſt nur,
Und nur in kryſtallner Quelle
Spiegle ſich die Sonne helle:
Iſts, ſo wird der Freude Spur

Rings dein ſanftes Auge küſſen,
Ueberall die Bildnerin Natur
Dich im reizendſten Gewande grüſſen! —
Ha! und wenn nach kurzer Zeit
Liebe, würdig dich zu krönen,
Ihren Myrthenkranz dir beut:
Deiner Seele freudigbanges Sehnen
Reift zu güldner Wirklichkeit:
Haſt das Mädchen, ſo voll reiner Sitte,
Held und roſig wie die Sittſamkeit,
Von Grimaß' und Mode nicht entweiht,
Nun gefunden: führs in deine Hütte:
Und nach erſter lieb' Erguß,
Nach der Seelen wonnigem Genuß,
Sag ihr von verfloßnen Jahren
Und verfloßnen Freuden vor:
Nenn' ihr deiner Freunde trautes Chor,
Und daß werth ſie deiner Liebe waren:
Und vielleicht nach ſpätern Jahren
Müſſen an des Nekkars Strand
Unſrer Jugendliebe Band,
Unter brüderlichen Küſſen,
Unſre Söhne feſter ſchlieſſen!

C.

## XXVI.

### Auf Sch** Abreiſe.

So ſcheideſt du nun von der Bühne —
Der Eberhardo-Caroline,
Worauf, dem komiſchen Gewühl
Der regen Ebb' und Flut, dem Muſen-Lotto-Spiel,
Dem ernſten Puppenwerk — und was nicht all für Namen
Hier witzig wären auszukramen —
Drey volle Jahre du mit uns haſt zugeſehen,
Und wanderſt nach dem Saal-Athen.
Glück zu! — Ein Kuß! — Ein Gläsgen Wein!
So trennen wir uns auf — Minuten!
Was anders ſollten denn auch kurze Jährchen ſeyn,
Beym unaufhaltbarn Lauf der raſchen Zeitenfluten?
Und ſehn uns wieder dann — und ſchenken wieder ein, —
Und ſcherzen, wie zuvor, beym Wein.
Wahr iſt es doch, und bleibt erwieſen:
Herr Bacchus — den ſo oft ſelbſt trockne Kehlen prieſen,
Iſt — o wie nenn ich ihn einmal,
Was ihn nicht ſchon vor mir auch tauſend Gecken hieſſen —
Iſt aller Freuden Arſenal!
Verſteht ſich — Mäſſig ihn genieſſen
Heißt erſt, con Guſto ſein ſich freun:
Wie wir im engen trauten Reihn,

Im veſt verſchloßnen Kämmerlein,
Wann andre ihre Luſt an tollen Schwärmen hatten,
Des andern jeder werth, umfloſſen von den Schatten
Der Freundſchaft und des Abends, thaten.
Bey dieſes Freundals Kümmerniß,
In dieſes Lebens Finſterniß,
Macht er allein die Nacht zum Licht, das Leben ſüß:
Verjagt der Grillen Schwarm, erhellt die trübe Stunde,
Und ſpiegelt aus dem Hintergrunde
Uns magiſch ſchön zurück das alte Paradies.
Was dann ſonſt noch überdieß
Nicht all bey ihm ſich träume von Mädchen oder Küſſen,
Und was die Stunden ſchneller flieſſen,
Und Herz und Adern froher macht,
Daß uns Vergangenheit und Zukunft ſchöner lacht —
Läßt ſich nicht von Gefühl in Zeichen übergieſſen —
Traun! Räthſelhaft iſt unſer Leben
Und hieroglyphiſch wunderlich!
Doch — Grillen ſich darinn ergeben,
Ziemt nur für kranke Thoren ſich:
Es iſt ein Treiben, Stoſſen, Streben —
Ein ſtetes Ringen, ſteter Krieg —
Wer Glauben hat, behält den Sieg.
Wir zogen weislich uns zurück,
Und kennen uns! So lernten wir bey Scherzen,
Genügſamkeit, und immer heiterm Blick,
Des Glückes Launen leicht verſchmerzen.

Suchſt

Suchſt du Vergnügen über Land,
Du täuſcheſt dich laß dir es Flakkus ſagen.
Ein Mann, der Lebensglück trotz Ariſtipp verſtand,
Und ſeinen Hof, und ſeine Welt gekannt,
Spricht laut: Man ſucht es oft zu Roß und Wagen,
Fährt übers Meer, und hats zunächſt doch an der Hand —
Ja ſelbſt im Dörflein, Ulubrä genannt.
Das Dörflein iſt auch hier: und, traun! ſo frohe Stunden
Wie dir bey uns ſo oft verſchwunden,
Schafft keine Pleiſſe dir, und keiner Saale Strand.
Und ſuchſt du Weisheit — Weisheit iſt oft Tand —
Man ſchüttet auf, und hat am Ende — Sand.
Doch zeuch! — Du wareſt gut und bieder;
Und wir, geſteh es, — warens wieder:
Und ſinds, und bleibens. Herz und Hand
Sind wackrer Deutſchen Unterpfand!
Behalt in gutem Angedenken
Den alten Nekkar-Muſenſitz,
Des braven Hausherrn Wein und wohlgemeinten Witz;
Sein freundliches Kamin, bey frohen Abendſchwänken.
Und läſſeſt du ſonſt etwas noch zurück,
Schenk ihm ein Seufzerchen, und einen letzten Blick.
Denk unſrer oft: hab immer frohes Blut
Und heitern Sinn, und guten Muth!
Es lebt im Grunde ſich doch aller Orten gut:
Zufriedenheit liegt meiſtens nur im Blut,
Und in drey Paar geſunden Sinnen:

Das andere läßt sich dann gut —
Verlieren — oder auch gewinnen!
Im übrigen — Theologie! —
(In Ehren mit den lieben Alten
Die runzlichte Matron gehalten!)
Erforsch', erfahre, prüfe sie!
Erforsche, was und wie sie's meyne:
Ob Wahrheit sie mit Kunst, ob Wesen mit dem Scheine,
System mit Glück — Glück mit System vereine?
Laß ihr — ihr schleppendes unschädliches Gewand,
Ehrwürdig selbst durch seine Falten.
Nur wo mit Dunkel sie, und Groll und Unverstand,
Wortmeisterey und Zanksucht oft umband,
Mit ihrem Fulefanz, laß — Narren schalten!
Theologie ist oft nur Ton,
Den jeder bald zum Zeitvertreibe —
Und bald ums Brod auch, dreht auf seiner Töpferscheibe,
Wie und zu was er immer will —
Und freylich hält der Ton auch Stümperhänden still —
Doch unveränderlich bleibt stets Religion!

C.

## XXVII.

### An meinen Freund Bardili.

So brennt ſie nimmer, die Laterne,
Mit der du Menſchen ſuchteſt, Freund!
Das heißt: Du fandeſt, weil du gerne
Sie finden wollteſt: nimmer feind
Den tauſend buntgeſcheckten Lappen,
Womit die Menſchheit, zum Gewand,
Die nackte Blöſſe ſich, von dem, was Noth erfand,
Bis auf den Ueberfluß und auf die Schellenkappen,
Sint Adams Feigenſchürz' umwand.
Das Glas, das du dir ſelbſt geſchliffen,
Vergrößrungsweiſe draus den Tand
Der Welt ſo übergroß, ſamt allen den Tartüffen,
Bettſchweſtern und Vergnügensfrau'n,
Und dem Kameeleon, der Bosheit anzuſchaun,
Iſt nun entſunken deiner Hand;
Das heißt: Du wurdeſt tolerant.
Je nun! Zwo ſeelenvolle Schönen,
Der Knoſpe kaum entblüht, die Lenz und Unſchuld krönen,
An Reiz ſo jung, an Geiſt ſo alt;
In jeder Schwellung ihrer Züge
So wenig Anſpruch, ſo viel Siege;
Mit Augen, drinnen Liebe ſtralt

Und höhrer Adel ſich des Herzens zaubernd malt:
Die können mit dem Ding, das aus der Möglichkeiten
Unendlichem Gebiet hervor
Zur beßten Welt doch, Traun! der Zufall nicht erkohr,
Und wo allein ein Böswicht, Kranker oder Thor,
Nichts wie das Schlimmre ſieht, wenn auch in trüben Zeiten
Uns ſchwarzes Blut die Freude dran vergällt,
Die können mit der Menſchheit oder Welt,
Was Winkelheilige und was auch Timons wähnen,
Trotz einem Leibnitz uns verſöhnen!
Wahr iſts: Ein Mann von ſcharfem Blicke,
Der, ſo wie du, im Durſt nach ächter Wahrheit brennt;
Das Weſen ſtets vom Scheine trennt
Und zu ihr dringt auf ſeiner Zweifel Brücke,
Sieht leicht, wo Jungenang nur lautre Freundſchaft kennt,
Der Falſchheit tiefverwundne Schlangentücke;
Des Unbeſtandes mediſches Geſicht,
Das alle Farben trägt, auf alle Töne ſpricht;
Den Eigennutz durch ſeiner Maske Falten;
Wie Menſchenlieb ihm oft die ſchöne Larve leiht,
Wie Stolz an Großmuth ſich mit frechem Blicke reiht;
Und im Gewande der Beſcheidenheit
Den Dünkel, der ſich Kriechen auch verzeiht,
Wo ſich die Hand der Hand, der Aſt dem Aſte beut:
Den ſchielen Neid, der auf Verdienſte ſpucket,
Und Büberey, die an Altären buket. — —
Allein, ob ſolch ein Aug das Glück des Lebens ſey?

Das Glück, nachdem wir alle ſtreben;
Das Glück, das auf das Leben
Uns Roſen ſtreuet, ewig jung und neu —
Ob Ariſtipp, ob Flakkus ſich daben
Ob Zoilus ſelbſt glücklich finde? —
Traun! ſolch ein Reaumürsang, gäbſt du es heute mir,
Ich brauchte es dann und wann, und dankte dir dafür:
Doch kauft' ich für das Aug mir eine Binde.
Nicht immer, Lieber! glaub es mir,
Iſt glücklicher der ſchärfre Weiſe:
Sieh! tauſend Würmer wimmeln dir
In deinem Trank, in deiner Speiſe;
Du ſiehſt ſie nicht, dir ekelt nicht dafür:
Nimm Lynceus Glas — Du wirſt ſie ſehen;
Dein Waſſer wie Cryſtall, dein Brod wie Götterbrod,
Dünkt dir nun Schleim und eine Maße Koth;
Und Reiz und Luſt vergehen. —
So mit den Menſchen: Minder ſchlimm,
Denn ſchwach, ſind doch die guten Adamskinder:
Aus weichem Ton geformt, und abgeſtammte Sünder;
Im wilden Meereungeſtümm
Der Welt meiſt ihrer Sinnen Raub,
Und für Vernunft und ihre Weisheit taub.
Das eine Roß, das an der Seele Wagen
Im Flug hinaufwärts immerdar ſich ſträubt,
Und, von der Schwere' in ſich hinabgetragen,
Statt vorwärts, immer rückwärts [illegible],

Wirft seinen Reuter, Ach! nur zu allzuoft vom Nacken.
Seit nun den Geist ein Körper engt,
Und dieser gröbern Erde Schlacken
Dem reinern Golde sich vermengt,
Willt du's so rein, als wie durch sieben Tiegel
Geläutert finden? Nimmermehr!
Und hättest du der Weisen nie gefundnes Siegel,
Und kämen Paracels und Böhm und Oetinger,
Und die Adepten aller Enden,
Sie würden eitel Müh verschwenden.
Freund! laß uns weis' und, mit der Welt zufrieden
Zufrieden mit uns selber sein!
Das Gute, so uns Gott beschieden,
Mit Dank genieſſend, uns des kurzen Lebens freun!
Des Lebens kurzes Glück würzt selbst oft seine Pein.
„Nichts ists auf Erden so vollkommen,
„Das es dem Wandel sey benommen,„ —
Sagt Freydanks altes Sittenbuch,
Und Renner; und ich lobe mir den Spruch.
Um jeder Tag ist eine Sterbeglocke,
Und läutet uns Vergänglichkeit!
Wohlauf denn, weil im Pilgerrocke,
So dünn gewebt, den stets die Motte Zeit
Benagt, weil uns im Pilgerrocke,
Im leichten Hut und leichten Stocke,
Zu ihrem Fest noch ladet Fröhlichkeit!
Das Heut rolle weg; und Morgen ist nicht Heut.

Denkſt noch an jene Nacht, als wir
Beym wehmuthtönenden Clavier
Uns trennten unter heiſſen Küſſen:
Wie pochte feuriger in mir
Mein fühlend Herz: wie ſah ich dir
Nicht helle Thränen in den Wein,
Gleich Abendthau, hinunterflieſſen!
Als Millers Lied begann, und Wehmuth klang darein —
Bald aber ach! als du dich wandteſt,
Und einen Augenblick verkanntеſt,
Verkanntеſt, da! in mir den Freund,
Der's mit der Welt ſo gut, ſo treu mit Freunden meint....
Wir irren All' — und Zärtlichkeit
Hat dich getäuſcht. Laß drüber hin
Uns einen heil'gen Vorhang ziehn,
Und bey erneuten Seelenküſſen
Uns veſter unſre Liebe ſchlieſſen!
Ein volles Jahr iſt ſeit der Zeit
Mit Blitzesſchnelle weggeflogen,
Und raubt mir wieder einen Freund,
Und läßt nun einſam mich auf wildem Meer, den Wogen
Zum Spott, und — dieſes Auge weint.
Ach! Eins der Zeit, dies matte Herz,
Wie oft und viel hat es gerungen!
Wie oft der Gram die Luſt, die Luſt den Gram verſchlungen,
Und meine Menſchenliebe Schmerz
Und Ueberdruß und Menſchenhaß verdrungen.

Von meiner Launen Felterungen
Gepreßt, ſuche ich bald bey der Wiſſenſchaft
Für meinen Magen Stärkung oder Kraft,
Und fand ſie nicht: Bald ſuche ich bey dem Ruhme,
Der ſchön aufplatzet, Ruh;
Bald bey des Leichtſinns Spiel, der an der Seele Blume
Wie gern nicht wühlt, und fand — der Ruhe Thore zu.
Alſo, o Freund, von Pol zu Pole
Der Leidenſchaft und Menſchlichkeit
Gewirbelt, krank dieß Herz, und wundgebrannt die Sele,
Verlern' ich jetzt erſt — was die Zeit
Nicht thut! — mich ſelber allgemach;
Und lerne ruhig unterm Dach,
Träuft auch ſchon Regen dann und wann herein,
Bey einem Bißgen Weisheit, Witz, und etwas Wein,
Was Chartæ Socratis kaum lehren:
Mein ſelber ſeyn, und — Narren überhören.

C.

## XXVIII.

### An Nettchen.

Da bin ich wieder, Nettchen! und erzähle
Den ſüſſen Traum, der ſich ſo ſchnell verlor,
Mir ſelber wie ein Feenmärchen vor:
Den Traum von dir, du liebe, loſe Seele!
Indeſſen weigemuth um mich
Mein Staar, und Diſtel-Vogel hüpfen,
Und ſchalkhaft meiner Hand, wie du, ſo bald ſie dich
Zum küſſen haſchen wolle', entſchlüpfen:
Doch etwas minder zahm, als Nettchen, fürwahr:
Und meiner Täubchen eins zur Seite ſeinem Neſte,
Gedankenvoll das andre drunnen ſitzt,
Und wie Herr Zapf auf ungebetne Gäſte,
Wie Merz auf Ketzer am Fronleichnams-Feſte,
Voll Neid auf mich herüberblitzt.
Willkommen gute Hausgenoſſen!
Mir ſeufzendkn Miſſionar
So lieb und werth in dieſem Trankebar,
Als Lauzün *) ſeine Spinne war.
Noch immer froh und friſch, und unverdroſſen
Auf eurer Brut! — Ey wol, ein Junges gar,

*) Der in der Baſtille ſie ſo gewöhnt hatte, daß ſie auf ſeinen Ruf ihm aus der Hand fraß, und dem der Kerkermeiſter ſie zertrat.

Noch vollres, wie ein Mensch. — Schön! Reicht aus vollem Schnabel
Dem Gatten die Nezung, treues Paar,
Der süßen Göttin heilig in der Fabel,
Die Göttinn auch der Mutterliebe war.
O Nettchen! Nettchen! Kennt' ich dir
Von meinem dürren Schmerzrevier,
Was deiner Neugier werther wäre, schreiben?
Aus allem lernen können wir:
Vom Vogel Ibis das Klystier,
Vom Vogel Ibitibi *) — das Weiben.
Sey weise, Nettchen! lerne hier.
Du lächelst! O du kleine Blöde,
Wer kennt euch nicht! Ihr seyt bey Tag, wie Eisen, spröde,
Und büßt bey Nacht mit stillem Harm dafür.
Ein Briefchen wolltest du? Wohlan!
Da hast du eins: und noch dazu in Reimen.
Seit lang besucht mich armen Versemann
Die Muse nicht mehr, als in Träumen:
Auch wie mich dünkt, so thut sie wol daran.
Ach! Du bist Schuld, daß neue Sünden keimen
Und Nettchen hat mirs angethan. **)
Wie wahr ist doch, daß in gewürzten Scherzen
Der tückischste der Amoretten sitzt,
Und seinen Pfeil an ihrem Stachel spitzt,

*) S. Nemus.

**) Aus einem Volksliede.

Und arme ſchwache Männerherzen
Mehr, als im Thränenblick, geweiht
Der heiligen Empfindſamkeit,
Mit ihrem beſſern Ich entzwent,
Und langſam brät an a la Siegwart-Schmerzen.
Denn Liebe, wie das Glück, iſt Freundinn vom Kontraſt.
Dieß paart Verdienſt und Tugend mit Kalikanen,
Die Dummheit mit berühmten Ahnen,
Und Sonnenfels mit Pater Haſt;
Und jene laßt in ungerechten Ketten
Donquiſchotts edles Roß bey Eſelinnen ſchaun,
Knüpft an Schatullöſen einen Kaun,
Und Amadiß an Dindonetten.
So ſollt' ich wol empfindſam ſeyn?
Denn unter Tauſend du allein
Haſt zum Panier des Mondes nicht geſchworen.
Beym Haare, Nettchen! — Aber nein!
Der kluge Mann ſpielt einmal wol den Thoren:
Tritt dann zurück, und iſt nun wieder fein.
Zur Freude, Mädchen! fühl' ich mich geboren —
Und einen Tag verſeufzt, heißt einen Tag verloren.
Und haſt du nicht, du kleine Loſe!
Ein bischen Lob auf dieſe Narrenwelt
Bey meinem Satyr ſchon beſtellt,
Weil, wie du ſagſt, mein Lachen dir gefällt.
Und weißt es doch, wie ſehr ſie ſich erboſe,
Wenn ſeine Geiſſel ſchon auf derbe Rücken fällt?

Die Muse mit dem Ziegenfuſse
Iſt hier ein Ding, ſo unbekannt,
So ſcheuſslich, und ſo kontreband,
Als auf dem Libanon der Druſe,
Eh' Adlers Fleiß ihn an das Licht gebannt.
So zeichne dann, mein langentwöhnter Pinſel,
Von unſrer Semmelwürſtchen-Inſel
Dir ein und andres Kontrefey:
Zwar aus dem Groben, aber treu.
Und, meinen die Originale,
Dann, Spötterinn! vollend' es du, und male
Auf ihres Hirnes harte Schaale
Für die ein langes Ohr, für den ein Hirſchgeweih!
Zum Beyſpiel— Kund ſey dir, wir haben auch Spektake
Als: Iſt zu ſehn ein frommer Scharlatan,
Der debütirt Arzneyen und Mirakel:
Und Blind' und Lahme ſtrömen zum Orakel,
Und was um Glauben flehn, und Glauben zahlen kann
Kauft Glauben ſich vom Wundermann.
Er zeigt, wie Vater Franz, doch nur geweihten Blicken
Die Nägelmal auf — ſeinem Rücken.
Da kniet vor ihm Herr Vetter Apfelgrün,
Dem jüngſt ein Läſterteufelchen,
Von einem Bidermann zu haſtig ausgetrieben,
Nebſt einem bischen Witz, den er aus Gallien
Für baare Wechſel bracht', im Halſe ſtecken blieben:
Beopfert und beräuchert ihn. —

O Jammer ſieh! Da gebt er troſtlos hin!
Ein Senfkorn Glauben, iſt geſchrieben,
Verſetzet Berg', und hat doch hier nicht operirt? —
Ach! Faßt' er Mesmern ſelbſt am Schopfe:
Kein Mittel hilft dem armen Tropfe,
Als wenn ihn Louis Seize berührt.
Verlangſt du mehr? Von Mädchen und von Frauen
Aus deinem Kreis? Von Donna Barbara
Vielleicht, und ihren katzengrauen
Tiefeingedrückten Augen — Ja!
Geh, ſag' ihr das: Du wirſt dein Wunder ſchauen.
Nein! blauer ſind ſie als die blauen
Zwey Zikchen, die am Himmel Sancho ſah,
Und als Iſmenens Fiſch, wofern wir Gellert trauen.
Und, kannſt du Juno nicht im Ochſenaug' erkennen,
Zum mindſten blinzelt ſie, wie Venus Zipria.
In unſrer feinen Welt iſts Sünde zum Verbrennen,
Das Kind beym rechten Namen nennen.
Nun freylich, gute Seelen ſeyd
Ihr Mädchen: herzt, und drükt und tödtet euch mit Küſſen;
kaßt, wie den Kaffeetopf, das Herzchen überflieſſen;
Kurz', ſeyd getreu in Freud' und Leid —
Bis auf den zarten Punkt der lieben Eitelkeit,
All eurer Sündenquell für Zeit und Ewigkeit,
Bey Zofen wie bey Majeſtäten,
liſetten, und — Eliſabethen.
Ihr ſeyd ſo veſt, wie jene Glas-Kometen: *)

*) Sogenannte Verier-Gläſer.

Man ſchlag' auf ihren Kopf mit Hämmern und er hält:
Ein kleiner Druck auf ihres Schwertes Spitze —
Und, wie der Donner nach dem Blitze,
Krachts los, zerſplittert, und zerfällt.
Zum Eingang dieß für die famoſe
Geſchichte, deren Stoff für Boileaus verdarb,
Wie Nanichens und wie Lottens Freundſchaft ſtarb,
An — einer Nath in einer Männerhoſe!! — —
Verknüpft durch mächt'ge Sympathie
Der Herzen ſein der Gliederbeine
Bis zu dem Detailſpiel mit Nadeln hatte nie
Ein Wörtchen ſie entzweyt: kurz jeder nannte ſie
Oreſt und Pylades in einem Unterrocke.
Da führt ein böſer Genius
Der einen Stutzer her, vom Kopfe bis zum Fuß
Mit Frankreichs Witz und Moden ausſtaffieret,
Bekannt im deutſchen Land, in Frankreich perfektioret.
Der Jüngling kommt, tanzt, tändelt, und gefällt,
Und jede Freundinn lieſt in ihrer Freundinn Blicke,
Was jede noch ſich ſelbſt verhehlt.
Nein! rufen beyde: Niemals glücke
Der Zwietracht, ſelbſt um eine Welt
Der Sieg bey uns: Dein ſey er, und ich weiche! —
Auf Einmal bleich wie eine Leiche,
Viel bleicher noch als ſonſt, ſtürzt Monſieur ins Gemach,
Und wirft ſich nackt in eines Sofa's Arme....
„Ciel „.... „Mein Herr! Welch Unglück „.... „Ach!

„Da ſehn ſie ſelbſt!„ .... So ſeufzend hebt der Arme
Sein marklos Bein empor, und zeigt den böſen Riß
Mit demſelbenſcher Gebehrde!
„O falſches Glück! O Unbeſtand der Erde!
„Mir rief die Herzogin, und nun geſchieht mir dieß!„—
„Nun, noch iſt Rath„! rief Lotte. — Nanchen werde
„Der Wundarzt dieſes Amadis. — „
„Nein, Lotte, du! — Hier Nadel und hier Seide. „
„O weh„! girrt Er: „Sie ſtreiten ſich,
„Und jedes Augenblicks Verzug ermordet mich!
„Die ſchönſte Hand ſoll helfen: ich entſcheide.„
„Und dieſe Hand? ..... Oh! Charitinnen beyde:
„Doch — Nannchen komm, und heile mich!....„
„Viel Glück, Herr Ritter Lucks! zu Ihrem ſcharfen Auge:
„Glück zum Triumph, Miß mit der ſchönen Hand! —
„Ich zweifl' ob ich zum Tet' a Tet' hier tauge,„
Rief Lotte bitter, und verſchwand —
Und ach! auf ewig riß der Freundſchaft Demantband!
Doch ſchöner Mädchen Eitelkeit
Vergiebt man leicht, und lächelt, ſtatt zu lachen.
Allein zu alter Jungfern Neid
Was ſoll mein Satyr da für eine Miene machen?
O ſieh! Er klemmt den Schwanz ſich ein, und eilt
Vom Schauerblick weg, und heult!
Noch muß ich dir ein Paradoxen rügen,
Das unſern weiſen Herrn die Köpfe has verrückt:
Der Wahn, der Tag für Tag in den April ſie ſchickt:

Wer Flügel habe, könne fliegen.
Beym Styx! Die Flügel hätten sie,
Und kommen doch vom Boden nie —
Wie eure grosse Luftmaschine.
An Muskeln fehlts: Und, im Vertraun, ihr Stolz
Ist doppelt ungerecht. — Die Flügel sind von Holz.
Mit Einem Wort: Gelehrte Miene,
So wenig als ein Attestat
Von Fakultät, Zunft, Gilden und Senat,
Beweist für Wissenschaft mehr, als den guten Willen
Fast, wie das Heidelberger-Faß,
Euch mit gepriesnem Unsinn füllen;
Schöpft Tag und Nacht, wo eure Sümpfe quillen:
Und — besser thätet ihr, ihr spieltet Gargalas. *)
Denn zwischen Wissen und Verstehen
Wer diesen Unterschied erfand,
Der war vermuthlich nicht aus liebem deutschen Land
Doch hat er da Akademien gesehen. —
Noch wär' es gut, ihr hättet nichts davon:
Denn kein Gewinn ist immer mehr, als Schaden:
Allein mit krudem Zeug den Magen überladen,
Verursacht Indigestion —
Ein schlimmes Ding für schwächliche Organe!
Und — Dank dem lieben Schleudriane —
An Schaalen nur gewöhnt, wegwerfet ihr den Kern
Wär' einer da, und — Prosit liebe Herren! —

*) Ein sinnloses Würfelspiel.

Ihr ſeyt ſo klug, als höflich jener Rabe
Der einſt ſein: Ave Cäſar! ſprach.
Doch etwas rief der gute Vogel nach,
Gar adäquat für euch, das ich vergeſſen habe *)
Zwar, Nettchen! Den bekümmerts nicht,
Dem's, für die beſte Welt ein Märtyrer zu werden,
An Luſt und Liebe nie gebricht,
Wie weiland Pangloß und Gefährten.
Allein die beſte Welt, und ſey ſie auch auf Erden,
Ach! in Böotien iſt ſie nun einmal nicht!
Pangloſſe freylich ſind hier brauchbare Geſchöpfe,
In Töpfershand geduld'ge Töpfe,
Die in dem Wahn: ſo müß' es ſeyn,
Den letzten Tropfen Bluts von ihrem armen Leben,
Den letzten Zahn aus ihrem Munde geben,
Und unterm Galgen ſelbſt nicht über Unrecht ſchrey'n. —
Und dieſes, wenn ſie ſehen in tauſend Fällen, eben
Nicht allzuſcharfen Blicks, am bloſſen Scheine kleben,
Sehn nur zu gut die Böotarchen ein.
Drum häufe du Verbrechen auf Verbrechen,
Sie werden's nicht ſo unerbittlich rächen,
Und ſchlagen wohl an eigne Bruſt daher. —
Nur ſchleppe deinen Geiſt in dumpfer Sklaverey,
Und bleibe rein von loſer Ketzerey,
Zu fragen und zu widerſprechen:

*) Mir iſts beygefallen: Oleum & operam perdidi. Anmerkung des Korrektors.

Ob jener Glanz der Glanz von ächtem Golde ſey?
Ob jene Wiſſenſchaft, die ſie vermäckeln, nütze??
Ob Menſchenſinn auf jenem Lehrſtul ſitze??
Und ob der Zeus von jenem Tribunal
Aus Laune oder weiſer Wahl
Auf Frevler oder Gute blitze???
Kurz: laß die Zweifel ohne Zahl,
Die, Ach! den Menſchenfreund um ſeine Ruh betrügen
Und ihm im Weg bey jedem Schritte liegen!
Nun, gelt' es auch in dieſem Streit
Um Vortheil nicht, nur um Bequemlichkeit,
So würden ſie für ihre Haut ſich wehren,
Und die getäuſchte Welt aus Großmuth bloß belehren
Nur Mißgunſt und Partheylichkeit,
Und Unverſtand und Unerfahrenheit,
Laß' ihre Stimm' in ſolchen Klagen hören:
Kurz jeden Affen alter Zeit,
Nur nicht den Mann, der Welt und Menſchen kennt, be
Und einſt dann ſpricht auch Er! Ein edles Herz verze
Tyrannentroz und Vorurtheil zu nähren,
Sich keine Niederträchtigkeit.

O Nettchen, ſieh! Da ſitz' ich wieder
Ganz ſtattlich, eh' ich's dacht', auf meinem Steckeng
Und ſitz' ich einmal da, ſo ſenkt ſich, wie auf Saul
Ein ſchwarzer Geiſt auf meinen Nacken nieder.
Vielleicht vertrieb' ihn Saitenſpiel und Lieder:
Allein, und noch dazu zum Aerger frommer Brüder,

So wenig ſie auch ohne Talisman
In gleiche Schuld mein Beyſpiel ſtürzen kann,
Bin ich im weiten Kreis der einz'ge Leyermann!
Und dieſe kleinſte ſelbſt von allen Himmelsgaben,
Wo freylich dann mein Herz, aus anderm Thon gemacht,
Oft, wo ſie lachen, weint, oft, wo ſie weinen, lacht,
Mißgönnen ſie, nur weil nicht ſie ſie haben.
Deswegen iſt dann auch für ſie
So fremd mein bischen Poeſie,
Als kam' es von den Malabaren;
Und was ſie ſelbſt nicht ſind, und niemals waren,
Bin ihnen ich, ein Wunderthier — Genie,
So ſehr ich auch im denkenden Gewühle
Als ſchwachen Wicht mich krümm', als ſchwachen Wicht
mich fühle! —
Zu gütig, liebe Herren! — Doch
Der Traub' iſt ſauer, und — hängt hoch!
Und wirft ſich's dann die liebe Eitelkeit,
Das Eigenthum der Mädchen und der Dichter,
So leicht von ſich, wie da mein Oberkleid?
Mein Nettchen! Sey du ſelbſt der unbeſtochne Richter.
Was dächteſt du vom Haſenfuß,
Der nie ein Blümchen lieb für deine Schönheit brächte?
Und hätt' ich wol ein Herz für Puddermuſius,
Der nie mit mir von meinen Verſen ſpräche?
Und ſolche Schuld verzeihn mir beyde nicht:
Der Dichter kokettirt mit Mädchen in die Wette:

Der Allmanach iſt ſeine Toilette,
Und ſeine Reime ſein Geſicht.
Und wahrlich, liebe, gute Nette!
So reizend du — doch — zürnſt du? — Nein! Du bi
Nicht ſchön, und weißt es ſelbſt — Genug, ich hätte
Dir nicht mit ſolcher Glut den attiſchen Mund geküßt,
Wenn nicht mein Leb aus ihm mich ſo bezaubert hätt
Nun freylich, eh's nicht Thorheit ſey,
Vor aller Welt die Schwächen bloß zu ſtellen? —
Kennſt du doch mich, und ſprichſt in hundert Fällen
Wol nicht ſo ganz von ihr mich, wie in dieſem, frey
Du kennſt mich: Die Muſik des Thiers mit langen Oh
Iſt mir noch lieblicher, als Beyfall eines Thoren.
O Rozik! — Welcher Genius
Wirft deinen Namen mir, wie eine
Schlang' in den Blumen, unterm Fuß,
Und führt mich warnend hin zum ſchwarzen Marmelſt
Der, ach! ſo krud dich decken muß.
Den kranken Freund beſucht Eugenius, *)
Und ſpricht von Troſt, der unverdoft erſcheine —
„Nein!„ (ſagt er) „Sieh! Ich kam noch nicht zum letzten
Und lächelt halb aus Gram durchwühlten Zügen:
Doch ſeine Thräne ſtraft ihn lügen! —
„Nein! Hoffe noch! Wer kennt den wunderbaren Pla
„Nach dem der Himmel retten kann?
„Sieh! Wie ich Trennung tragen ſollte,

*) Triſtram Schandy Th. 1. S. 72. u. f.

„Ich wäßt' es nicht!!! — Und ſelbſt dieß Nettchen hier
„Von Haut und Bein — und — Geiſt, iſt noch genug von dir
„Zum Biſchoff — wenn's — der Himmel wollte!„ — —
„Eugenius!„ — preßt Korik noch hervor
Aus matter Bruſt — „Wenns auch der Himmel wollte!„ —
„Eugenius!„ ſpricht Korik! „Sieh doch her!„ —
— Und zeigt ſein bleiches Haupt des Freundes naſſem Blicke —
„Hier — ſo zerquetſcht von unſichtbarer Tücke —
„Paßt keine Biſchoffsmütze mehr,
„Und regneten ſie aus den Wolken her! —„
Sein letzter Athemzug hebt' auf den Lippen ſchon:
Und der war Wiederhall noch von Cervantes Ton.
In ſeinem Aug noch für zween Augenblicke
Ergoß ein Strom von ſanftem Feuer ſich:
Ein Wiederſchein von jenes Witzes Blitzen,
Der einſt die Thorheit traf in den geheimſten Sitzen;
Vom Klugen ſo geliebt, und ihr ſo fürchterlich! —
Der Gram, dieß ſah ſein Freund, hatt' ihm das Herz gebrochen:
So halten Thoren ſich gerochen!
Wehau! ſie werden auch auf mich
Von hinnen mit ihren Dolchen zielen —
O Nettchen! Nettchen! Hüte dich!
Ihr Zorn läßt weit umher ſich fühlen.
Sey ihnen unbekannt. Nennt dich ein Kluger klug,
Zum Oſtraziem iſt ihnen dies genug!
Umſonſt! Umſonſt! Der Fehler iſt geſchehn!
Ich kann und — will nicht rückwärts gehn,

Wenn noch so laut um mich die gute Muhme klagte,
Die, was sich sagen läßt, gar bündig und gar schön
Mir, wie mich dünkt, aus Sancho's Munde sagte:
Laß, sprach sie, doch sie ihre Wege gehn!
Denn unser lieber Herr hat Spinnen, Schlangen, Affen
So hat er Thoren auch geschaffen:
Und er, der Alles sieht, hat wol auch sie gesehn:
Und, was er sah, so spricht die Schrift, war gut.
Du sagst ja selbst bey kälterm Blut:
In diesem weiten All ist immer eine Lücke,
Worinn dieß lahme Volk mit seiner Seelenkrücke
Zum mindsten keinen Schaden thut.

Wol! Ewig ruhten sie in ihrer dunkeln Stätte!
Honni soit, qui mal y pense, und wenn
Vom schönen Land der Hinkenden
Uns Gellert nichts erzählet hätte!
Allein ihr Krückengehn scheint ihnen allzuschön,
Und anders dulden sie mit ihrem Willen keinen:
Die Krüppel mit geraden Beinen
Sind ihnen gar zu lächerlich!

O Nettchen! und wer könnte sich
Hier eines Geißelschwungs erwehren,
Der einzigen Möglichkeit, die Narren zu bekehren?
Es geht! Ich setze Spott! und sie — verläumden mich.
Und können sie vernunft sie nicht ertragen,
So will ich — nackte Wahrheit sagen.
Und fall' ich einst in gar nicht gleichen Streit,

So unterlieg' ich — nur der Menge.
Dann steigt aus meiner Asch' in einer bessern Zeit
Der Mann, der glücklicher dem stürmenden Gedränge
Der Tboren seine Stirne beut.
Bleibt für die letzten Augenblicke
Von Norik's Feuerstrom ein Fünkchen mir zurücke,
So fall' ich schön, und edlem Tod geweiht!
Nur, guter Himmel! meiner Muhme schone,
Und jenen gieb ihr Selbstgefühl zum Lohne!

K.

# XXIX.

## An meine Muſe.

1

O Muſe, die du wie mit Taubenfittigen
Als Knaben mich ſchon überſchattet: mich
Hinüber in das Jünglingsleben ſanft
Gegängelt, und an deinem Mayenſtral
Entfaltet haſt die Keime meiner Bruſt;
Geweckt die ſchlafenden mit deinem Zauberſtab,
Und ſorgſam mich geführt in der Natur
Und der Empfindung Tempel, daß mein Herz
Stark ihres Altars Flamme traf,
Und in das Mark von meinem Weſen drang.
Du meines reifern Alters Tröſterinn,
Gefpielin, Freundin! O Holdſelige,
Wir ſollten uns — wir ſollten trennen? Sieh
Am Scheideweg mich wie Alkmenas Sohn,
Dort winket lieblich mir in ferner Dämmerung
Dein heiliger Pallaſt: es glänzen ſeine Pforten
Wie Demant in die Runde weit umher:
Und von den Zinnen ſchallet Famas Horn,
Und winkt mit ihrem güldnen Schild
Mir Athenäe, und dein hehres Prieſterchor,
Die Sänger aller Zeit — und Alles ſagt
Mein Herz in ſüßen Taumel! — Aber Baum

Und Acht und Benzenfluch, Verfolgung, Hunger dräut,
Ein ſteinerner Wegweiſer, falls
Ich dieſen Pfad betreten möcht, herab:
Und dort gebieten mir zu folgen, Zwang,
Beſtimmung, Vaterwort und — Vorurtheil!
Vier mächtge Zwänger, und der mächtigſte,
Sie die Tyrannin unſrer Zeit — noch nennt
Sie Deutſchlands Sprache nicht — Convention.
Denn dir zu dienen, o Allheilige!
Iſt Greuel ihr, weil — du der Wahrheit Schweſter biſt:
Und Wahrheit drängt ſich aus dem Buſen vor
Und nimmt vom Liede Gang und Ton.
Ach! Dir zu dienen o Allheilige,
Iſt ihnen eitel Spott — weil tubiles iſt ihr Herz,
Von ſiebenfachem Fett und Erz umpanzert.
Und — ſollt ich dich verrathen? — Dich, Natur,
Der früh geſchworen hat mein Knabenmund,
Mit Meineid ſchänden, einer Grille dich
Aufopfern — Ha! ſo wars, ſo wars
Ein blöder Taumel wenn als Knaben mich
Am Maienabend in des Graſes Kühle,
Umweht von Weſten und umrauſcht, Natur,
Von deinem tauſendſtimmigen Konzert, darein
Mein hingeſchmolzen Herz der Einklang war,
Begeiſtrung mich ergriff, und Gott, und Gott
In jeder Ader, jeder Nerve klang.
Mein zärteſtes, mein leiſeſtes Gefühl

War Rauſch: des Mitleids Thrän' — Empfindeley;
Und die Bewunderung der groſſen edlen That,
Die meinem Herzen Flügel gab,
War blödes Kinderſtaunen, und der Fantaſey
Lichtſchöne Bilder, brennend wie ein Meer
Von Morgenroth — ein trügend Schattenſpiel —
Ein Schwindel in des Buben Herz und Kopf. . .
Das alles iſt — (nun ruhiger
Der Dinge Weſen, und Verhalt und Werth,
Die richtigre Vernunft des Jünglings prüft,)
Belächelt er, bergt von der Stoa ſich.
Und von dem Dertikus Geſetzeſeſſeln: ſchlägt
Den freyen Willen drein, und will die Körperwelt
Nach ihnen lenken: ſetzt der Menſchen Handlungen
An ihren Maasſtab an, weil in das innere
Gewebe nicht ſein ſtumpfes Auge dringt:
Schilt frech herab auf Jugendleichtſinn, der
Mit Bosheit ſynonym ihm ſcheint; umzäunt
Sich mit Symbolen ſelber die Vernunft,
Und ſchwört auf — Meynungen: verwirft
Was in den Kreis, den er ſo enge zog,
Nicht paſſet, oder paſſen will —
Das thut der Jüngling nun: und dich
O Gottestochter, Menſchenlehrerin,
Weil du der Menſchheit Freundin biſt,
Die das verwirft mit bitterböſem Blick,
Verwirft er ſchnöd: und ſchmieget ſich

Dem Eiſenſcepter — der Convention?
Nein, Himmliſche! So wahr dein Feu'r in mir
Weltthätig glimmt — nun dieſe Flamme du
Mir eingeſenkt, ſo ſoll ſie nicht der Sturm
Des Zwangs erlöſchen! Aber heiliger
Als du noch ſey mir Menſchenpflicht,
Sie, die das Allgemeine nie
Beſonderm Vortheil unterjocht, und gern
Des Elends Thräne wiſcht, und gern
Gekränkter Unſchuld Rechte ſchützt:
Das Laſter geiſſelt, aber Menſchen ſchont,
Wenn nicht ihr Beyſpiel Peſthauch iſt.
(Denn iſt es das — Hervor den Frevler an das Licht,
Und ihn gebrandmarkt! Und den Staupenſchlag
Ihm aufgegeiſſelt! Und die Larv herabgeriſſen,
Durch die der Gauner heuchelnd ſchielt.)
O leite, Muſe! mich durchs Leben: deine Bäche,
Dein Himmelsbrun erquicken mich,
Mich Lechzenden im Durſt, im Durſt der Wüſte!
Dein blauer Himmel, deine Haine ſtrömen
Mit immerfriſchem Weben mir
Zufriedenheit und reines Glück ins Herz!
Und ſchändet Tugend je mein Saitenſpiel,
So ſplitter' ein Blitz es meiner Fauſt entzwey!
Pflicht ſey mein erſtes, du mein zweytes Gut.
Wie Greiſet will ich immer heiter, immer frey,
Und keines Herr und keines Sclav,

An deiner Seite ſchlummern: und der Mohn,
Der deinem Hern entträufft, trief auf mein Grab.
Mag nie ein Blatt im Buch der Zeit
Für mich bewahrt ſeyn, oder mag es früh
Neid, Zufall oder eigne Schuld dem Buch
Entreiſſen — Innres Glück, das du beſcheerſt,
Gilt mehr, denn jener feile Ruf,
Von feilen Kritiker ausposaunt:
Und das geleite mich ans ſtille Grab,
Das meine Freunde mir mit Blumen, nicht
Mit Thränen ſollen überſtreun!

K.

## XXX.

### An Luiſen.

(Februar 1782.)

Daß du leideſt, gute fromme Seele!
Tief empfind ich's, glaub es, tief mit dir:
Siz im Morgenwehn hier, und erzähle
Deine bittern Leiden — mir:
Denn in ſtiller Mitternächte Schlummer,
Als die matten Glieder Ruh umfieng,
Sah ich's, wie, im ſanften Auge Kummer,
Mir dein Bild verübergieng.
Dein Geſicht, ſonſt hell in Mondenſchöne,
Trübte Wehmuth, und vom Auge quoll
Hohen Gottergebnen Duldens voll
Eine gramerpreßte Thräne.
Ha! Daß Menſchen Menſchen plagen,
Und aus Ohnmacht oder Neid
Sich verbärmen dieſe Handvoll Zeit:
Dieſes Leben, ſo voll Müh und Streit,
Wollen uns in Feſſeln ſchlagen,
Und Tyrannen unſrer Herzen ſeyn:
Locken bald mit ſchlauen Netzen,
Zwängen jezt mit dämmenden Geſezen
Uns in ihres Selbſts Bezirk herein:

( Seine Punkte heiſſen Intereſſe ).
Ha! Fürs Herz iſt — eine Welt zu klein:
Freyheit dürſtet dieſes Herz:
Stärker nur, gleich Feu'r in gluter Eſſe,
Sprüht es, aufgeſpritzt vom Schmerz,
Und durch innre Kraft erhaben
Fühlet es ſein höheres Geſchlecht:
Sein von Gott ihm angeſtammtes Recht
Will's am Grab noch, überm Grab ſelbſt haben,
Du, wie Gottes Engel, rein,
Hülle dich in deine Unſchuld ein,
Und laß Wetterwolken — träun!
Aber ſoll dann, wann dich Menſchen plagen,
Schieben deiner Liebe güldnem Thor
Ihre tollen Riegel vor:
Soll der Gram, verſchworen mit dem Tod,
Deiner Seele Roſenknoſpen nagen?
Düſtern deine Sonn in Frühlingstagen,
Bleichen deiner Wangen Rot? —
Auf! Die Ruhe — Ja! ſie flieht der Städte
Dumpfen Kerker, und den ſchaalen Tand:
Edler Zwang ſcheucht ſie vom Dunenbette:
All der Städte Gold iſt — ſchöner Sand.
Sand, den Weiſe mit den Füſſen treten,
Und womit der Geck ſich nur bemengt:
Ihre Polſter ſind dem Klugen Ketten,
Drinn der Narr in froher Schlaffheit hängt.

Suchſt du, müde von den Folterungen,
Ruhe, und der Freyheit Hand
In die ihrige geſchlungen:
Freundin, ja, ſo zeuch aufs Land!
Eine kleine Prieſterhütte
Sey dein Tempel: in der Mitte
Deines lieben Bildniß dein Altar:
Deine Plane, deine Träume
Stieben nicht an Widerſtand in Schäume,
Und, was ſchon der Hofnung höchſtes war,
Reift — ein kleines, kleines Jahr.

O! Noch harren deiner wahre Freuden:
Denke nicht, daß eines Gottes Auf
Deine ſchöne Seele nur zu leiden
Und dieß ſanfte Aug zu Thränen ſchuf.
Noch muß Liebe deine Hoffnung-Kränen,
Liebe wie ſie dir dein Herz gebeut:
Nicht, der kalte Spruch, von wunderſchönen
Eheſtandsſentenzen überſchneit.

K.

## XXXI.

### Abſchied von Mira.

Nun ruhe nur, du müdgewordner Fuß!
Herz! rüſte dich zu doppeltſtarken Schlägen.
In ihre Luft verhauche deinen Kuß,
O Mund, der einſt auf Miras Mund gelegen!
Vorüber iſt der Morgenträume Zeit:
Am Tage ziemt dem Manne Thätigkeit.

Man traut ſo leicht; und, ach! nicht ſo geſchwind
Entfremdet man ſich ſchmeichelnden Gefühlen.
O, wie gefiel das langverwöhnte Kind
Sich hier ſo wohl in ſeinen bunten Spielen!
Nun gilt es Ernſt! Ich blicke bang hinab:
Du, friedlich Thal, biſt meines Friedens Grab!

Da iſt ihr Dorf, vom Abendſtral beglänzt,
Und ihre Laube wirft den längern Schatten!
Die Laube dort, von meiner Hand umkränzt,
Das Tiſchchen wo ſich unſre Namen gatten!
Ihr Kämmerchen, ihr Turteltauben Paar,
Und, ach! Sie ſelbſt, die mein noch geſtern war!

Beym Aufſtreich, das ſich um Oſten goß,
Wie eilt' ich vor der Sonn' auf dieſen Hügel!
Wie ſtieg ich raſch vom mattgejagten Roß,
Wie ungeduldig zerrt' ich ſeinen Zügel,

Bis ich herab vom ſteilen Fußpfad kam,
Und Mira mich in ihre Arme nahm.

Da hieng ſo oft nach mir, nach mir ihr Blick,
Lang eh' ich kam, an dieſes Berges Höhen:
Hieng veſter noch, rief Heſper mich zurück,
Und ward's nicht ſatt, mir ewig nachzuſehen.
Nun hänget er nicht an dieſen Höhen mehr:
Denn ach! ſie weiß, dort eilt kein Karl mehr her!

Als geſtern dumpf die Abendglocke klang,
Und ahndungsvoll mir alle Glieder bebten;
Als nach der That mit Beyfall Reue rang,
Im zweyten Kampf Vernunft und Liebe ſchwebten:
Da! Mira! that nun deines Alberts Mund
Dir ſeine Treu' und meinen Meineyd kund!

O Mira, ſprich! Und blieb dein Auge klar,
Und hatteſt du kein Thränchen zu zerdrücken?
Nein! wirf mich weg! Vergiß es, wer ich war!
Mög' ich allein geheimen Schmerz erſticken:
Am meiſten den, woran mein Troſt zerſtiebe:
Wen Mira liebt, ach! der wird ganz geliebt!

Dein Albert, dem ein holder Wind genügt,
Iſt nicht dein Karl, iſt beſſer und iſt treuer!
Auf ihn, was mich in voller Glut entzückt,
Wirf einen Stral von jenem Himmelfeuer!
Ich ſtehe fern und ſehe thränend zu:
Ich bin das Opfer dieſes Kampfs, nicht du!

Noch bin ich hier, und will umſonſt zurück.
Du armes Herz! wann wirſt du ſie vergeſſen?
Wol! Sey ihr Gram dem meinen: ſey mein Glück,
Blüht eins für mich, dem ihren zugemeſſen!
Ja, reiche mir den Kelch des Leidens voll,
Des Schickſals Hand! Nur geh' es Mira wol!

Die Sonne ſinkt, und mit ihr meine Ruh:
O daß auch ſie der Morgen wieder brächte!
Ein ferner einſt — und ja, ich eil ihm zu
Durch Ungewitter und durch Sturm und Nächte!
Und lebe wol, zum letzten letztenmal
Du Miras Dorf, du Miras liebes Thal!

Und lebe wol, du ſeine Charitinn!
Und weih' es lang zum Tempe ſüſſer Liebe!
Mich trägt mein Fuß in ferne Länder hin:
O, daß der Schmerz nicht mein Begleiter bliebe!
Doch bleiben mag er's, Mira! — bleibt dem Mann
Auch das Gefühl: er habe Recht gethan.

N.

## XXXII.

### Mira.

Schon wieder hier? So spät und so allein?
Wie lieb ist mir dieß Tannenwäldchen worden!
Hier weid' ich mich zum Eremiten ein,
Und tilge Josephs sonst den ganzen Orden!
Mein Fuß so leicht, und ach! mein Herz so schwer!
Nein! Keine Ruh' ist unter Menschen mehr!

Ich will sie fliehn! Ich will in öder Nacht,
Mir selbst genug, durch diese Wüsten irren!
Der Gram der sonst um meine Lampe wacht,
Die Eulen, die um diese Bäume schwirren,
Ein Heuchlernest, ein Waldgespensterheer,
Hier oder dort, was ist abscheulicher?

Weg Künsteley! Hier ladet mich Natur,
Die, wie ihr Glück, die Menschen von sich warfen!
Zum mindsten quält hier eignes Selbst mich nur;
Wie eckelt mir vor jenen leeren Larven!
Erstorbne Kraft! Ein lebenloses Ding!
Nicht Raupe mehr, und niemals Schmetterling!

Und ach! Sie selbst eilt neuer Liebe zu!
Als spielte man mit Herzen wie mit Golde!
O Himmelstochter, Tugend! giebst auch du
Dem, der dir dient, der Erde Dank zum Solde?

Tyrannin du, die meine Mira nahm,
Und nun mich zahlt mit namenloſem Gram!

Empfangen iſt mein Gutes all, und hier
Iſt meine Kluft! Und ich darf nicht hinüber!
Weh! Tugend nicht, mein Wahnſinn nahm ſie mir,
Und wähnte groß die Heldenthat im Fieber.
Iſt Tugend Trug, um den ein Mädchen weint?
Iſt's Schleſſenſturm, in den die Sonne ſcheint?

Das fehlte noch! Da ſchwebt ſie ſelber her:
Ihr Albert führt ſie lächelnd durch die Wieſe!
Verwerfner, ja! Sie blühn für dich nicht mehr!
Da ſieh die Pracht einſt deiner Paradieſe,
Und ſchleich' umher, wie Miltons Satan ſchlich:
Zerſtör' ihr Glück, und mache ſie, wie dich!

Da ſchlingt ſein Arm um ſeine Ulme ſich,
Und wachſt empor an ihrem ſchlanken Stamme;
Und Stirn' und Wang' und Mund berühren ſich,
Und werden Eins, wie zweyer Feuer Flamme!
Und das iſt ſie, die ſolche Küſſe giebt?
Betrügerinn! Du haſt mich nie geliebt!

Ja! Wenn mein Herz an deinem Herzen ſchlug,
Wie in ein Meer verſenkt in ſeine Liebe,
So war dein Seufzer, wie dein Lächeln, Trug.
Dein Auge ward um einen andern trübe:

Und wenn ich wähne', Entzückung ſchlöß es zu,
So ſchleſſeſt es vor meinem Anblick du!
So mag auch Er, um den dein Netz ſich zieht,
Mit neuem Stolz den neuen Verzug hören!
Aus Platen nicht, noch minder aus Ovid,
Bedarf er dich der liebe Kunſt zu lehren.
Du lehrſt, wie mich, ihn Traum von falſchem Glück:
Und dann zu ſpät entnebelt ſich ſein Blick:
Entnebelt ſich, ſo trunken dann von Harm
Als jetzt, wie alles um ihn her, von Wonne.
Die Heerde blökt, es ſingt der Vögelſchwarm
Den Schlafgeſang der niedergebnden Sonne.
Zur Ruhe lullt ſich jedes Leben ein:
Soll ruheles allein das meine ſeyn?
Und durch mich ſelbſt! Wer trieb mich dann hieher,
Und wer entriß den ſchönen Sieg mir wieder?
So wirft ein Geiſt aus Nebelwolken her
Verbotnen Blick auf ſeine Schätze nieder,
Gefeltert vom Gefühle: Das war mein!
Noch mehr von dem: Weß wird es künftig ſeyn!
Nein, Mira! nein! Warum die Seeligkeit,
Die mein nicht wird, dem Glücklichern verbieten?
In dieſe Bruſt verſchließ' ich meinen Neid:
Und mag er da in ſeinen Feſſeln wüthen,
Der Räuber, der die Freuden, die er ſtiehlt,
Nie andern gönnt, und niemals ſelber fühlt.

Du hebſt dein Aug'! — O, dieſer heitre Blick,
Wie beſſer mir, als wenn ihn Schwermuth deckte,
Wenn meiner Schuld Erinnerung zurück
Den Frieden einer holden Zukunft ſchröckte!
O ſchöne Nacht an eines Liebchens Hand,
Wie anders mir, den ſie in Thränen fand!

Geh, Glückliche! Geh, ſey es ohne mich!
Sieh ſtets ſo ſchön am Abend Mond und Sterne!
Am Auge liegt's — Wer ſagt mir, ob auch ich
Die ſüſſe Kunſt, und wo, ſie wieder lerne?
Wo hier im Hain, wo dort im Thal nicht mehr —
Denn ach! um ſie irre Rächer Amor her!

R.

## XXXIII.

### Nach einem Beſuche bey Mira.

Erlieg dem Schmerz, und, Schwacher! klage nicht,
Und wenn er auch ins Mark den Dolch dir grübe!
Die Mücke ſengt die Flügel an dem Licht,
Ich meine Ruh' an längſtverbetner Liebe,
Einſt mir vergönnt, und ach! von mir verſchmäht,
Und nun umſonſt, umſonſt zurückgeflehet!

Dies arme Herz! Nenne's eines Zufalls Spiel,
Werft ſeine Schuld auf eines Dämons Laune:
Erkläret mir dies ſtürmende Gewühl,
Aus böſer Kraft bezaubernder Alraune.
Laßt's im Geſtirn von mir geſchrieben ſeyn:
Ich ſey ein Thor! Nur nennt die Schuld nicht mein!

Da ſteht vor uns die Urne des Geſchicks.
Wir ziehen blind jetzt Thaten, jetzt Gefühle,
Und wähnen uns die Schöpfer eignen Glücks,
Als ob das Loos nach unſrer Lenkung fiele;
Sind unterjocht, und glauben's ewig nie,
Den Sklaven gleich in Hollands Anarchie.

Wer bin ich dann, wenn ich mein eigen bin?
Ich will nicht, und ich darf nicht, und ich liebe! —
Einſt war ſie mein: Ich gab ſie willig hin:

Der Fremden ſchleich' ich ängſtlich nach, wie Diebe.
Einſt blieb ich kalt bey Miras voller Glut,
Und nun ihr Froſt gießt Feuer in mein Blut!

Vergieb! Vergieb! Ein furchtbares Geſchick
Hat mich zu dir allmächtig hingezogen!
Dies Steuer hält umſonſt das Schiff zurück:
Der Sturm reißt's fort, und ſchleudert's durch die Wogen!
Der Schiffer bebt, und folgt auf falſcher Bahn
Jetzt höllenwärts, jetzt tief- und felſenan!

O Mira! ſchön nicht in der Roſe nur,
O ſchöner mir in der erblaßten Wange!
Ich ſah, ich ſah der alten Liebe Spur
Ihr aufgedrückt beym zitternden Empfange!
Sie liebte mich, und war auf ewig mein!
Sie liebt mich noch! Wer wagt's, und nennt ſie ſein?

O Herz, das Schwur bloß neuer Freundſchaft gab
Und ihn empfieng, hat Freundſchaft ſolche Schmerzen?
Und trocknete ſie ſelber Thränen ab
Zum Unterpfand der Ruh' in ihrem Herzen?
Was ſprach das Schweigen vor dem letzten Gruß?
Und was die Glut im frevelvollen Kuß?

Am Brunnen ſchloß in goldner Zeiten Glück
Manch Hirtenpaar den goldnen Bund der Treue?
Am Brunnen wir, mit weggewandtem Blick,
Der Trennung Bund und ewig bittrer Reue?

O Sklaverey! Wer gab, ſtatt Freyheit, dich? —
Ein Ungefehr! Die Zeiten ändern ſich — —

Es iſt vorbey! Und ehrner Zeiten Zwang
Drückt ſein Gewicht auf unſern ſchwachen Nacken:
Trennt Menſchenglück von Reichthum und von Rang,
Natur von Kunſt, wie von dem Gold die Schlacken,
Und rühmt ſich des: und Thor und Frevler iſt,
Wer nicht ſein Glück nach ſeinem Maaßſtab mißt?

So meß' ich's nicht, o Mira! könnt' ichs nur,
Mir ſtrömte dann ſo bitter nicht die Klage;
Gebör' es ja die Freundinn der Natur,
Konvenienz, der Götze dieſer Tage.
Sie faſſen's nicht, die Menſchen ohne Herz,
Wie tief hinein ſich wühle ſolcher Schmerz!

Wer lindert ihn? Wer lehret dieſe Glut
Mich anders löſchen als mit meinen Thränen?
Wer jagt den Gram aus meinem ſchweren Blut,
Aus meiner Bruſt dies ungeſtümme Sehnen?
Wer zeigt von fern mir ferner Rettung Licht?
Ach! wol kein Arzt! Denn Mira darf es nicht!

Wolan! Ich ſelbſt will einmal weiſe ſeyn:
Mein eigner Arzt, durch Krankheit Krankheit heilen;
Will neuer Lieb' an neuer Bruſt mich freu'n,
Und jedem Reiz entgegen gierig eilen.
Umſonſt! Dieß Herz faßt keine Reize mehr:
Wo Mira wohnt, da iſt kein Plätzchen leer!

Was liegt an mir? — Nur Miras Glück ſey mein!
Auch fern von ihr will ich in ihm mich ſonnen.
Ja freue dich! Ein guter Mann iſt dein:
Erinnrung iſt bald im Genuß zerronnen,
Nur ſtets ſo rein, wie ich es kannte, ſey
Dein Herz, und ihm, wie ehmals mir, ſo treu!

R.

## XXXIV.

### Mira an meine Freunde.

Willkommen Scherz, und alte Fröhlichkeit!
Willkommen mir, aufs neue, traute Brüder!
Wol war ich krank in dieſer trüben Zeit:
Ein neuer Stral der Freude wärmt mich wieder!
In meinen Arm! und koſtet meinen Wein!
O, wie iſts ſchön, ein Freund den Freunden ſeyn?

Ihr ſeht indeß auf goldnem Haferfeld
Die Frucht vorm Hieb der raſchen Sichel ſinken:
Seht glücklicher, als einen Herrn der Welt,
Vom nächſten Bach den Schnitter Nektar trinken,
Wo ſeine Dirn' ihn ſchlau zu necken kam.
Ich ſah es nicht: Ich ſah nur meinen Gram.

Ihr feiertet indeß kräus Feſt
Im ſtolzen Flug verhallender Raketen:
Dem Traubenſaft vom flinken Fuß gepreßt
Entſteh der Harm, wie einem Trank aus Letben.
Er flog dahin, wie Staub bey Tanz und Spiel.
In meiner Bruſt blieb er und ſein Gefühl.

So weit von ihr und ihrem Thal verbannt,
Hat Miras Bild noch nie dieß Herz verlaſſen.

Saitonen gleich auf Einen Punkt gespannt,
Schien dieser Punkt mir alle Welt zu fassen.
Ich rieß mich los! — O Freunde! führt mich nie
In mich zurück: denn, ach! da find' ich Sie! —

Da find' ich sie! Und schöner selbst, als sie,
Mahlt Liebe nie ihr Bild in meine Seele.
Den Himmel schafft die Zaubrinn Fantasie
In dieses Bild, daß mich der Himmel quäle.
So quält er den, der in der Hölle glüht
Und seinen Glanz aus fernen Nächten sieht.

Einst nahm ich sie auf jedem Schritte mit,
Fand ausser mir auf jedem Schritt sie wieder.
Zum düstern Hain schleppt' ich den schwanken Tritt
Nicht einsamer, als in den Kreis der Brüder.
Wer sie entriß und diesen theuren Schmerz,
Zerrissen hätt' in Stücke der mein Herz.

Ich bin geheilt! Und hebt den Becher hoch!
Nun seht ihr mich vom Rheinwein wieder glühen.
Ja wol! Ich Thor! Am Ende lernt' ich's noch:
Nicht sie, nicht sie, mich selber mußt' ich fliehen.
Wer traute noch dem Schwur aus Freundesmund!
Mein eignes Selbst war gegen mich im Bund!

Und ist es noch! Und weiß nicht was es will:
Und, wie ein Kind, verstummt's bey jeder Frage.
Lag dann so schwer, der gröbern Sinne Spiel,
Und Miras Form von aussen, auf der Wage?

Und Miras Geiſt, und Miras Herz wie vor,
So blieb mir's nach. Nun ſagt, was ich verlor?

Und doch! es pocht! Und jeder Herzensſchlag,
Trotzt dem Verſtand, dem ſtammelnden Sofiſten.
So ſtand betäubt vom Wogendonnerſchlag
Einſt Demoſthen an ſeines Meeres Küſten.
Nichts mehr iſt mein: Denn ſie iſt's nicht mehr ganz!
Mir Nacht, wenn nicht der volle Sonnenglanz!

Wer löste dich? O, wer zerhiebe dich
Mit blankem Schwerdt, der Räthſel Räthſel, Liebe!
Der tiefſte Schacht, in den der Bergmann ſich
Weit ab vom Tag durch lange Jahre grübe,
Iſt nicht ſo tief: Der ſchlafenden Natur
Geräthſt du wol noch eher auf die Spur.

Nein! ſeyd gerecht, und laßt in dieſen Wein
Ein Thränchen mich, ſtatt Miras Aſche, miſchen!
Die Zeit allein zermalt den harten Stein:
Die Zeit allein kann dies Gefühl verwiſchen.
Und gleitet ihr die ſtarke Hand hier ab,
Was kann Vernunft, die längſt ihr Recht vergab?

Komm, Miras Bild, komm! Ich umarme dich.
Dich wollt' ich fliehn: Da hab' ich dich gefunden!
Mein Schmerz iſt ſüß! Es hat die Freude ſich
Gleich einer Reb' um meinen Gram gewunden!
Iſts nicht der Mond, den dieſe Schlummerwelt
So düſter hier, und doch ſo ſchön erhellt?

Seht! wie der Herbſt der Bäume Kron' entlaubt,
Geſengt von Froſt die welke Blätter glühen;
Die nackte Flur, wie jeden Schmucks beraubt!
Soll dann allein noch meine Liebe blühen!
Nein! falle ſie, wie dieſe Blätter ab!
Ein ſchöner Lenz weckt ſchöner ſie vom Grab.

R.

## XXXV.

### An Albert.

(Als ihm der Dichter vorſtehende vier Gedicht zuſandte.)

Guter Albert! Komm, und ſieh, und lache,
Wie ſich ſelbſt dein Nebenbuhler ſtrafe:
Aus der ganzen Dichterſprache
Alle Phraſen vom verliebten Fache,
Mond und Thränen, Tod und Rache,
Aengſtlich ſich zuſammenrafft.
Unſre Mira — Nein! Vergieb mir — Deine,
Deine Mira ſelbſt, erkennt wol nicht
In dem Glanz von dieſem Heil'genſcheine
Ihr ſo menſchlich Angeſicht,
Und beſtaunt mich armen Wicht,
Der's erſt itzt mit ihr ſo gütig meine,
Und begreift die hohe himmelreine
Glut in dieſem ſonſt ſo kalten Buſen nicht.
Die beſcheidne Seele drückt die Würde
Eines Engels faſt ſo ſchwer,
Als — des Erdenkörpers Bürde:
Und ich ahnde, was ſie ſagen würde:
Ach! Sie ſpotten böſer Herr!!
Lieber Albert! Du gedenkſt wol noch

Der Geſchichte meiner Uebergabe,
Wie ich ſie an dich und — deine Haabe
Zwar als Opfer, aber willig doch,
Abgetreten, nicht verloren habe.
Sey ſo billig, und erinnre dich:
Denn Einmal, es iſt dir nun entfallen,
Und, indeſſen deine Mira ſich
Abgewöhnt den Namen Karl zu lallen,
Triumphirſt du über mich.
Triumphiere! Sieh des Stoffes mehr
Beut dem Gegner willig ſelber her.
Sieh! So konnte Leidenſchaft bethören,
Und dies arme Herz empören,
Gleich dem Pöbel in der blinden Wuth
Und der Ketzermacher-Brut,
Die Vernunft zu überhören!
Sieh doch nur, und kitzle dich,
Wie ich meinen Harm und mich
Ueber freudenloſe Felder
Trag' in düſtre dichte Wälder.
Nimm mein O und Ach und Weh
Deinem Glück zur Folie:
Magſt du immer je und je
Gegenüber meinem Sehnen
Seliger dich im Genuſſe wähnen,
Und im Glanze meiner Thränen
Wiederſtralen ſehn dein eignes Licht:

Aber dennoch triumphiere nicht.
Ja! Es iſt die Liebe, die ich ſinge!
Wenn du liebſt, ſo komm und lalle nach,
Was des Dichters Zunge ſprach.
Während ich mich über Sterne ſchwinge,
Kriecht am Boden dein Gefühl.
Geh! Verſuch's mich einzuholen:
Binde Hermes goldne Sohlen
An den Fuß dir, eile nach zum Ziel.
Aber mancher gab ſich ſchon die Miene,
Schlug die Luft mit künſtlicher Maſchine,
Bis er auf die Naſe fiel.
Ja! Es iſt die Liebe! die ich ſinge,
Aber fürchte nichts dabey:
Deine Mira bleibt dir frank und frey.
Sie, der ich dies Opfer bringe,
Iſt die Mira meiner Fantaſey.
Armer Albert! bring' es bey,
Wie ſichs thun läßt, deiner Eigenliebe,
Daß ihr Sieg nicht ganz entſchieden ſey.
Zwar ein Theil von dieſem Hiebe,
Fühl' ich wohl, prallt auf mich ſelber ab,
Daß ich ſie ſo willig gab:
Jene Tugend die ſich ſelbſt beſiegte,
Und ſich ſelbſt in ihrer Größe gnügte,
Sinkt von ihrer Höh' herab:
Iſt des Kindes Tugend, das ſich fügte,

Und sein Spielzeug von sich gab!
Nun du siehst, wir hatten uns betrogen,
Und Kambasyens grosser Herr, *)
Auch den grossen Herrscher weit umher
Und den grossen Räuber weggewogen,
Hat wol mehr sich selbst entzogen:
Auch gegeben hat er mehr.

Guter Albert! Ach so gern,
Ach! so leicht verwechselt man die Namen;
Und ich wüßt' aus nah und fern
Dir davon manch Beyspiel auszukramen
Selber von gelahrten Herr'n,
Die so eben vom Katheder kamen.
Nackter Blöße mangelt nie
Aufputzschimmer heiligen Gewandes.
Eignen Vortheil nennet sie
Wohl des theuern Vaterlandes:
Heucheley ist Heiligkeit:
Ihre Rachsucht ist Gerechtigkeit,
Ihre Launen sind Gesetze:
Der Kabale blinde Netze
Stempelt sie zur Unparteylichkeit.
Papagayn-Geschwätz heißt Glauben:
Menschenrecht und Freyheit rauben,
Heißt erziehn mit Sorgsamkeit:
Und gekränkter Menschheit Krümmen

*) Alexander von Macedonien.

Freche Widerſetzlichkeit
Gegen liebevolle Stimmen:
Hama's Stühle Gottesbrett,
Wörterſchwall Religion,
Und noch mehr dergleichen Kleinigkeiten —
Denn wer wird ſo albern ſeyn
Und pedantiſch ſich um Worte ſtreiten! — —
Und dies Herz wär' es allein
Das ſo treu an ſeiner Logick bliebe!
Und ein bischen Eitelkeit
Gälte nie für himmelreine Triebe!
Und die liebe Sinnlichkeit
Nie für Platens Seelenliebe!
Nun geſetzt: Am erſten Frühlingstag,
Wie vom Feenzauberſchlag
Hingeführt zum Spiegelbach im Thale,
Sähen ſich zum erſtenmale,
Aufgethaut am jungen Sonnenſtrale,
Sie, ein Mädchen, aufgeblüht
Wie das Veilchen, nun der Winter flieht,
Zu den erſten Lenzgefühlen
Die mit ihrem Buſen ſpielen,
Den von neuer Luſt durchglüht
Staunend ſie ſich beben ſieht:
Unſchuldsvoll, wie Ulrike's Schäferinnen,
Nur voll Pathos nicht wie ſie,
Aber ſo voll Drang zu minnen:

Sonder Abſicht, Herzen zu gewinnen:
Aber mehr noch ſonder die,
Sich ihr eignes zu erhalten:
Er, nachdem der Zufall walten
Möchte, gleich der erſten Käuferinn
Willig ſeines anzubieten,
Weil er anfieng Ueberdruß zu brüten,
Unterm Baum von Ruhme Wärterinn,
Und dieß Herz, wie todtes Gold, zu hüten
Sich zu wenig Drache ſchien:
Beyd' in jenen gährungsvollen Jahren,
Die Natur den erſten Trieben wendt,
Sich zu lieben, ſich zu paaren —
Und der Gährung beyde nicht erfahren:
Wie geſagt, in jener ſüßen Zeit,
Da die erſte Apfelblüten
Zwiſchen jungen Blättern glühten
Sähe, ſetz' ich, ſich ein ſolches Paar:
Und du ſagteſt nicht aufs Haar
Ihnen alles, was geſchehn muß — wahr,
Nun fünf Sinne wären dann fürwahr
Lange ſchon dir abgeſtorben —
Und am ſechſten hätteſt du den Staar —
Kurz, zum Leben wäreſt du verdorben.
Eh wir's dachten, wuchſen Hand in Hand,
Und die gute Seele fand
So viel Reiz an mir, dem armen Wichte,

Der ſich nie in dieſem Reiz gekannt,
Daß ich, wie zu neuem Sonnenlichte
Neu hervorgieng, nicht mehr mir verwandt,
Und in ihren Augaien helle,
Wie in einem Silberquelle,
Immer nur mich ſo verſchönert ſah.
Gott gerecht! Wer wäre da
Klüger als Narziß geblieben,
Nicht ſein eignes beides Bild zu lieben?
Und wen hätte wol Natur auf Erden
So an Selbſtgefühl verkürzt,
Der im Drang, mit Liebchen Eins zu werden,
Nicht ſich auch hätt' in den Quell geſtürzt!
Und ſo fand ich immer mich,
Meinen Wis und meine kleine Lieder
Und noch kleinre Reize wieder.
Was ich liebte, war mein — Ich.
Und, zu krönen mein Entzücken,
Hatt' ich Mira's Hand zum drücken,
Und ihr Mündchen für den Kuß.
Und — in Taumelaugenblicken
Schwebt' um uns ein Genius.

Doch der Frühling ſchwand verüber,
Und die Frühlingslebensglut;
Jenes ſüſſe namenloſe Fieber
Trieb ſo raſch nicht mehr mein Blut:
Aber Mira und ihr Sommerhut

Zückte manchmal noch durch manche Fiber,
Und mein Geist warf, fern von ihr, den Blick
Oft noch in ihr Thal zurück:
Sah sich oft noch auf dem Felsenpfade
In den Armen seiner Dryade. —
Ob das Mädchen mich vergaß? —
Guter Albert! Mag der Verhang fallen!
Etwas sah ich ihren Busen wallen,
Als nach langen Intervallen
Wieder ich an ihrer Seite saß:
Freylich mit Gewissensbissen,
Daß mein Herz so schnell sich losgerissen:
Daß die Glut vom ersten Kuß
Nicht mehr schien mir durch mein Blut zu fließen:
Noch so süß, wie sein Genuß,
Die Reminiszenz vom Kuß,
Und dieß Herz war nach dem Schluß,
Durch Ersatz sein Unrecht abzubüßen,
War's schon, und aus innerem Gewissen —
Wie mir Minen zeugen muß.

Doch der Krieger, den auf kühne Züge
Schwärmerey und oft auch Mangel trug,
Der indessen in so manchem Kriege
Sich erwarb, wenn Lorbern nicht und Siege,
Doch Erfahrungen genug,
Ward nun endlich etwas klug,
Und gab wieder sich zum Spiele

Jedem irrenden Gefühle:
Lernte kennen seinen stärksten Feind,
Oft sogar mit ihm auch Lanzen brechen:
Doch der schien für Mira nicht zu sprechen:
Hatte sich, am Flatterling sie zu rächen,
Noch mit ihr nicht gegen ihn vereint.

Und nun plötzlich ändert sich die Szene,
Und tritt auf Herr Albert lebensam,
Und der harmerfüllten Schöne
Beut er Hand und Herzchen an.
Und nun hätt' ich harten Kampf zu malen
Zwischen wüthenden Rivalen:
Wunden, Blut und Todtschlag? — Nein!
Ihre Briefchen hol' ich aus dem Schrein,
Und — se mag' es doch, zu prahlen —
„Nimm sie, sprach ich: Sie ist dein!„
Freylich — eh ich mich verirrte:
Ob mich Zufall oder Wahl
In das Tannenwäldchen führte
Mit der Aussicht auf ihr Thal — —
Freylich schien am andern Tage
Sah ich's auch mit andern Augen an.
Da begann die räthselvolle Klage,
Die ich nicht entziffern kann.

In der Zukunftwipfel kühlen
Schwarzen Schatten, abgespannt
Zu wehmüthigen Gefühlen,

Während Weste mit der Fackelhand
Mir um glühnde Wangen spielen,
Seh' ich, Freund mir heut zum erstenmal
Unter mir im Abendsonnenstral
Miras Haus und Dorf und Thal,
Und die seligen Tändelstunden
Mir für immer hingeschwunden,
Und ihr Herz, vielleicht nicht ohne Wunden,
Gestern mein zum letztenmal.
Bleiben Namen giebst du wol dem Triebe,
Der von Vater Adam an,
Das Verbrechne nie sich wehren kann;
Der so süße Würze streut
Auf gestohlnes Brod dem Diebe,
Jetzt den Vogel aus dem Topf befreit,
In der Pfütze jetzt ein Bad gebeut? *)
Jene blinde Lüsternheit,
Daß ein Gut das meine bliebe,
Mir bis jetzt zu meiner Seeligkeit
So unbegreiflich, nennst du Liebe?
Räthsel, Albert! Räthsel nenne sie,
Das sieben Klaffius in sich selbst gelesen,
Den ererbten Hang zum Bösen,
Den nur Überlegen lösen:
Aber, Albert! Liebe nie:
Denn vom Himmel stammet sie.

*) S. Hagedorns Fabel: Der neue Adam und die neue Eu

Aber Gottinn Fantaſie,
Welche bald ihr dieſen Urſprung lieh,
Neckte mich mit ihrer Tücke:
Meine Mina machte ſie
Zu des Himmels Meiſterſtücke,
Und allmählich, Zug um Zug,
Transſubſtantierte ſich die deine
In die Mina, die ich meine:
Und ich merkte keinen Trug:
Freute mich in dieſen letzten Zeiten,
Wo der Menſch den Menſchen ſich entzieht,
Und die Freud in öde Winkel flieht,
Der Gesellinnen meiner Einſamkeiten,
Und des Engels für mein Lied.
Ach! des Engels! Sey du ſelber Richter.
Nicht der liebende, der Dichter
War's, auf den bey dieſem Schäferſpiel
Stets die groſſe Stelle fiel:
Und — du weiſt's — von dem Gelichter
Fällt ein liebend Zeug keinem ſchwer.
Immer ſieht ihr Auge mehr,
Als die andre nicht Gewehte ſehen:
Denquiſitorien minder oder mehr,
Bannen ſie ſich ihre Dulzineen
Stets in Wüſten und aus Wüſten her:
Bis das Traumbild, leicht und leer,
Morgenlüfte wie den Staub verwehen.

Albert! Sieh', ich zeige dir
Sie und mich im wahren Lichte,
Und ich hoffe du erlassest mir
Meiner Thorheit fernere Geschichte.
Wenn ich weiter meine Liebe flehte,
Bleibe im Liede, fürcht' ich, nichts von ihr.

Sieh! Ich geh, an dem Altar der Kunst
Zu Begeistrung mich zu wiegen,
Und in langen Wonnezügen
Einzuschlürfen ihren Opferdunst.
Ihre Priester, ihre Kasacie,
Mengs und Rubens, füllen meine Seele
Ueberströmen mit Entzückungen,
Und der nackten Grazien
Himmel werd' ich offen sehn.
Zwischen Idealen andrer Sennen,
Venusköpfen und Madonnen,
Mahnt vielleicht mich auch an Miras Flur
Niederländische Natur:
Und ich laß' an ihrem Spinnerädchen,
Ohne Gram entfernt von ihr,
Guter Albert! zwar ein gutes Mädchen —
Aber keinen Engel — hier.

N.

# Innhalt.


| | Seite. |
|---|---|
| I. An Lena. K. | 1. |
| II. An B.***. K. | 13. |
| III. An B**. K. | 15. |
| IV. An Lavater. K. | 18. |
| V. An Licentiat B**. K. | 20. |
| VI. An K. K. | 27. |
| VII. An Frau St*. K. | 31. |
| VIII. An Gotthold Stäudlin. (Als er in Anspach war) K. | 40. |
| IX. An meinen K. K. | 41. |
| X. An L. in Heilbronn. K. | 49. |
| XI. An G. Stäudlin. K. | 59. |
| XII. An K. | 77. |
| XIII. An Luise. K. | 87. |
| XIV. An ** K. | 91. |
| XV. An Horaz. K. | 97. |
| XVI. An G.**. K. | 103. |
| XVII. An meinem Geburtstag. K. | 106. |
| XVIII. An Herrn Doktor Sch. in L. K. | 113. |
| XIX. An Minna. L. | 120. |
| XX. An ** (bey seiner Abreise) K. | 127. |
| XXI. Auf H**s Abreise. K. | 131. |
| XXI'. Auf K**s Abreise. L. | 138. |

# Inhalt.


Seite.

XXIII. Abſchiedslied an N. . N. (N. unter dem Text iſt Druckfehler.) 143.

XXIV. An "" (zum Abſchied.) N. 149.

XXV. Auf von Grafenried's aus Bern Abreiſe. N. 154.

XXVI. Auf Sch. Abreiſe. N. 159.

XXVII. An meinen Freund Bardili. N. 163.

XXVIII. An Rettchen. N. 169.

XXIX. An meine Muſe. N. 184.

XXX. An Luiſen. N. 189.

XXXI. Abſchied von Mira. N. 192.

XXXII. Mira. N. 195.

XXXIII. Nach einem Beſuche bey Mira. N. 199.

XXXIV. Mira an meine Freunde. N. 203.

XXXV. An Albert. N. 207.